EDUCATION 4.15

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern I Feuille officielle scolaire du canton de Berne Oktober I octobre

Thema I Dossier

10 Lehrplan 21 | Le «Lehrplan 21»

Sieben Jahre bleiben, um den neuen Lehrplan im Kanton Bern zum Fliegen zu bringen: eine Chance für die Schul- und Unterrichtsentwicklung.

Il reste sept ans avant que le nouveau plan d'études prenne son essor dans la partie germanophone du canton: une chance de développer l'école et l'enseignement.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern I Direction de l'instruction publique du canton de Berne I www.erz.be.ch

Foto: Pia Neuenschwander

Kompetenz kommt nicht von Können, sondern vom lateinischen Wort competere. Im ursprünglichen Sinn bedeutet dies zusammentreffen, etwas gemeinsam erstreben. – Wie die 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone der Schweiz nach Annahme der Bildungsartikel in der Bundesverfassung 2006 zusammenkamen und beschlossen, einen gemeinsamen Lehrplan anzustreben. Ein berechtigter Plan in einem kleinräumigen Land, das weder Kinder und deren Eltern noch Lehrpersonen für ihre Mobilität bestrafen will.

Dass dieses Vorhaben nicht nur auf Zustimmung stiess und stösst, liegt auf der Hand: In Angelegenheiten der Volksschule hat unser Land bisher einen ausgeprägten Föderalismus gepflegt. Doch auch neue kantonale Lehrpläne ernteten früher nicht nur Lob, weckten Ängste, brachten Politikerinnen und Interessensvertreter auf den Plan, die Einfluss nehmen wollten.

Konstruktive Kritik an einem Werk, das der Schule in den nächsten Jahrzehnten als Kompass dienen soll, ist richtig und wichtig – und der richtige Umgang damit erst recht.

Im Kanton Bern hat Erziehungsdirektor Bernhard Pulver die Lehrpersonen und Schulleitungen von Anfang an in den Lehrplan-21-Prozess einbezogen. Rund 3000 engagierte Praktikerinnen und Praktiker haben bisher an einem der Hearings mitdiskutiert. Weder das Werk an sich noch dessen Kompetenzorientierung wurden dort grundsätzlich in Frage gestellt. Nicht zuletzt wohl auch deswegen, weil der Sprung von der Lernzielorientierung des Bernischen Lehrplans 95 zur Kompetenzorientierung des Lehrplans 21 viel kleiner ist als in anderen Kantonen. Zudem bleiben im Kanton Bern sieben Jahre, um das Werk zum Fliegen zu bringen. Für den Erziehungsdirektor Anlass zur Schul- und Unterrichtsentwicklung. Wie dies funktionieren soll, lesen Sie ab S. 5. Und im Interview ab S. 18 erfahren Sie, wie das IWM und die Erziehungsdirektion Sie dabei unterstützen wollen.

Nun wird es Zeit, auch die Eltern und die übrige Öffentlichkeit ins Boot zu holen – im Sinne von competere – etwas gemeinsam erstreben …

La présente édition d'EDUCATION est consacrée au *Lehrplan 21*. Alors que le Plan d'études romand (PER) est appliqué depuis 2010 dans la partie francophone du canton, le *Lehrplan 21*, orienté sur les compétences, se trouve actuellement dans la phase d'introduction. EDUCATION a souhaité jeter un regard francophone sur le *Lehrplan 21* pour nos lecteurs et nos lectrices romands et a comparé les grandes lignes des deux plans d'études.

Le mot «compétence» ne vient pas de «capacité», mais du latin «*competere*», dont le sens premier était «se rencontrer, aspirer à quelque chose ensemble». C'est dans cet esprit que les 21 cantons germanophones et plurilingues se sont réunis après l'adoption du nouvel article de la Constitution fédérale relatif à la formation et ont décidé d'élaborer un plan d'études commun. Un projet légitime dans notre petit pays, qui n'entravera la mobilité ni des enfants et de leurs parents ni des enseignants et enseignantes. Il va sans dire que ce projet n'a pas été et n'est pas toujours bien accueilli. Quand il s'agit de l'école obligatoire, notre pays a toujours jalousement cultivé son fédéralisme. De nouveaux plans d'études cantonaux n'ont par le passé pas récolté que des louanges. Formuler des critiques constructives sur un travail qui va servir de référence à toutes les écoles pour la prochaine décennie est pertinent et important, et même la bonne façon de procéder.

Dans le canton de Berne, le Directeur de l'instruction publique a intégré dès le départ les membres du corps enseignant et des directions d'école dans le processus : près de 3000 d'entre eux ont participé activement à des entretiens. Ni le projet en lui-même ni son orientation sur les compétences n'ont été fondamentalement remis en question. Et cela pour la bonne raison que l'écart entre le plan d'études du canton de Berne de 1995 orienté sur les objectifs d'apprentissage et le *Lehrplan 21* orienté sur les compétences est beaucoup moins important que dans d'autres cantons.

Il reste sept ans au canton de Berne pour que le projet prenne totalement son essor, ce que Berhnard Pulver considère comme une chance de développer l'école et l'enseignement (cf. Regard politique).

Iris Frey, iris.frey@erz.be.ch
Stv. Leiterin Kommunikation | Responsable suppléante de l'Unité Communication

Thema | Dossier

Lehrplan 21 | Le «Lehrplan 21»

12 **Engagement und Einbezug der Basis sind entscheidend**
Bernhard Pulver sieht die siebenjährige Einführungsphase als Chance für Schul- und Unterrichtsentwicklung.

16 **Türen öffnen zu anderen Sprachen**
Der Fremdsprachenunterricht zeigt heute schon, wie kompetenzorientierter Unterricht funktioniert.

18 **In der Weiterbildung die richtigen Prioritäten setzen**
Welche Herausforderungen kommen auf die Lehrpersonen zu und wie will man sie meistern? Ein Gespräch.

22 **Blitzlichter**
Welche Erwartungen, Befürchtungen, Anliegen und Forderungen haben Betroffene für die Umsetzungsphase des Lehrplans 21? Eine Umfrage.

25 **Regard francophone sur le «Lehrplan 21»**
Quels sont les points communs et les différences si l'on compare le PER et le *Lehrplan 21* ?

Porträt | Portrait

28 **«Irgendwo muss da immer noch ein Feuer sein»**

Volksschule | Ecole obligatoire

31 **Nachfrage nach der Basisstufe übersteigt das Angebot**

34 **Eltern bei der Erziehung optimal unterstützen**

Mittelschule/Berufsbildung | Ecoles moyennes/Formation professionnelle

40 **Die basalen fachlichen Studierkompetenzen nehmen Gestalt an**

44 **Ab Sommer 2016 gilt der neue Lehrplan**

46 **«Hinter mir liegt ein steiniger Weg – aber er hat sich gelohnt»**

48 **PHBern**

56 **Weiterbildung | Formation continue**

57 **Impressum**

59 **Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire**

71 **Cartoon**

Schulhäuser im Kanton Bern

Schulhaus Wandermatte: Ertüchtigung abgeschlossen

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Das Schulhaus Wandermatte in Wabern wurde im Herbst 1956 eingeweiht. Der dreigeschossige Klassentrakt mit zehn Klassenzimmern und einem abgewinkelten «Turnraum» mit Abwartswohnung» entstand nach den Plänen des Berner Architekten Fritz von Niederhäusern. Typisch für einen Bau der Nachkriegszeit ist die klare und präzise Gestaltung des Innen- und Aussenraums: Der überdachte Bereich zwischen den beiden Baukörpern dient als Pausenhalle – geschmückt mit einem farbenfrohen Sgrafitto des für seinen modernen Stil bekannten Künstlers Serge Brignoni. Nach 50 Jahren wurde eine Ertüchtigung der Schulanlage notwendig. Die Architekten Bienert Kintat, Zürich, setzten dabei auf die bestehende Qualität der Architektur. Die Rasterfassade blieb erhalten, und die bauzeitlichen Fenster wurden aufgerüstet. Im Innern restaurierte und ergänzte man die Oberflächen. Das ursprüngliche Raumkonzept ist durch neue Öffnungen zwischen den Klassenzimmern flexibel nutzbar. Technisch und energetisch ist der Bau wieder auf dem neuesten Stand. Da die Turnhalle den Anforderungen nicht mehr genügte, schlugen die Architekten anstelle der Sanierung einen Neubau vor, der mit dem Altbau in einen Dialog tritt. Nach den Sommerferien haben die Schülerinnen und Schüler die verjüngte «Wandermatte» wieder in Besitz genommen.

Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern

Die Schulanlage Wandermatte vor der Restaurierung …

Foto: Bienert Kintat Architekten, Zürich

… und nach der Restaurierung 2014/2015

Entwicklung von unten ist gefragt
Le développement par le bas : la clé du progrès

Bernhard Pulver
Erziehungsdirektor | Directeur de l'instruction publique
bernhard.pulver@erz.be.ch

Foto: Mark Nolan

Im Sommer 2018 tritt in unserem Kanton der neue gemeinsame Lehrplan der 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantone (Lehrplan 21) in Kraft. Ab dem Schuljahr 2022/23 erwarten wir von den Lehrerinnen und Lehrern, dass der gesamte Unterricht auf den neuen Lehrplan ausgerichtet ist.

Von heute bis zur umfassenden Einführung des Lehrplans vergehen also noch sieben Jahre. Eine lange Zeit. Diese Zeit ist für die Berner Schule, für die Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, vor allem eine Chance.

Ziel des gemeinsamen Lehrplans ist es nicht, den Inhalt der Schule umzukrempeln. Vielmehr geht es darum, die heutigen Inhalte der Schweizer Schule zu harmonisieren und in einem neuen gemeinsamen Lehrplan festzuschreiben. Dieser Inhalt wird neu «kompetenzorientiert» beschrieben.

Der neue Lehrplan bringt für unsere Schule folglich nicht neue Inhalte, mit der Kompetenzorientierung aber einen neuen Blick auf den Unterricht. Die Fragestellung ist in Zukunft weniger «Welcher Stoff wird behandelt?» als vielmehr «Haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, an den im Lehrplan vorgesehenen Kompetenzen zu arbeiten? Können meine Schülerinnen und Schüler das erworbene Wissen auch anwenden?»

Bereits heute werden in den Berner Schulen die vom neuen Lehrplan erwarteten Kompetenzen grösstenteils erreicht. Davon gehe ich aus. Die Unterrichtsentwicklung in den nächsten Jahren ermöglicht nun, diesen Unterricht weiterzuentwickeln und natürlich auch dort anzusetzen, wo diese Kompetenzen heute noch nicht erreicht werden.

Unterrichtsentwicklung ist ein spannender Prozess. Er ist Teil des Kerngeschäfts der Lehrerinnen und Lehrer. Teil von dem, was Sie eigentlich am liebsten machen. Wir geben Ihnen dafür genügend Zeit. Ich freue mich auf die nächsten Jahre, in denen an unseren Schulen weniger über Leitbilder und Konzepte oder über flächendeckende Strukturreformen diskutiert wird, sondern über Unterricht und Pädagogik. ▶

> «Ziel des gemeinsamen Lehrplans ist es nicht, den Inhalt der Schule umzukrempeln.»

Dabei haben für mich auch neue, gewagte und innovative Wege Platz. Viele Lehrerinnen und Lehrer haben am LEBE-Tag der Kollegin aus Deutschland applaudiert, die mit ihrer Schule und ihren Schülerinnen und Schülern ganz neue Wege geht. Solche Wege sind auch im Kanton Bern möglich. Einzelne Lehrerinnen und Lehrer, aber auch ganze Schulen haben solche Wege bei uns schon beschritten. Wenn Ihnen diese Ideen Lust und Mut gemacht haben, so brechen Sie in diese Richtung auf. Wir von der Erziehungsdirektion, ich als Erziehungsdirektor werden Sie darin unterstützen. Ich werde solche Wege aber nicht vorgeben. Sie müssen selbst in diese Richtung gehen: Entwicklung «von unten» ist gefragt. Wir werden Ihnen dazu die nötigen Freiräume geben und mit besonderen Bewilligungen auch Neues ermöglichen. Ich begrüsse es, wenn Sie Schritte unternehmen. So wird der neue Lehrplan zum spannenden gemeinsamen Anlass der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Einige von Ihnen werden dabei weiter gehen, andere weniger weit. Beides ist wertvoll. Das Wichtigste ist, dass Sie Ihren Unterricht und Ihre Arbeit bewusst reflektieren und daran auch Freude und Befriedigung finden.

A l'été 2018, le nouveau plan d'études commun à 21 cantons germanophones et bilingues *(Lehrplan 21)* entrera en vigueur dans notre canton. Nous comptons sur les enseignants et enseignantes pour dispenser l'ensemble de leurs leçons sur la base de ce nouveau document à partir de l'année scolaire 2022-2023.

Sept années vont encore s'écouler d'ici l'introduction complète du plan d'études. C'est un long processus. Pour les écoles bernoises germanophones et pour les enseignants et enseignantes de tous les degrés, ce délai est avant tout une chance.

L'objectif de ce plan d'études commun n'est pas de mettre sens dessus dessous les contenus scolaires. Il s'agit davantage d'harmoniser les contenus actuels dans les écoles suisses en établissant un nouveau document commun, qui sera orienté sur les compétences.

Les écoles francophones de notre canton ont connu une démarche similaire avec le Plan d'études romand, aujourd'hui sous toit, au service de l'harmonisation et de la bonne marche des établissements.

Ainsi, le nouveau plan d'études n'apporte pas de nouveaux contenus à nos écoles, mais un nouveau regard sur l'enseignement : l'orientation sur les compétences. L'accent ne sera plus mis sur les contenus enseignés, mais sur les questions suivantes : les élèves ont-ils l'occasion d'exercer les compétences inscrites dans le plan d'études ? Mes élèves peuvent-ils aussi mettre en application le savoir acquis ?

La majeure partie des compétences décrites dans le nouveau plan d'études sont déjà acquises à l'heure actuelle dans les écoles bernoises. C'est du moins ce que je présume. Le développement de l'enseignement va permettre de faire évoluer le mode d'enseignement dans les années à venir et bien sûr de se concentrer sur les domaines dans lesquels l'acquisition des compétences requises fait défaut.

Le développement de l'enseignement est un processus passionnant. Il est au cœur de la profession enseignante. Il fait partie de ce qui motive le plus les enseignants et enseignantes. C'est pourquoi nous vous laissons suffisamment de temps pour vous y atteler. Je me réjouis de pouvoir assister, ces prochaines années, à une mutation dans les écoles : l'enseignement et la pédagogie vont de nouveau occuper le devant de la scène, au détriment des chartes et des concepts ou encore des réformes structurelles généralisées.

J'estime à ce sujet que les nouveaux modes d'enseignement innovants et audacieux ont aussi leur place. A l'occasion de la Journée syndicale du SEJB, de nombreux enseignants et enseignantes francophones ont eu l'occasion de saluer Sylvain Connac et son intervention consacrée à la pédagogie coopérative et à l'occasion de la Journée LEBE, de nombreux enseignants et enseignantes germanophones ont applaudi leur collègue allemande qui a choisi de suivre des méthodes entièrement nouvelles avec son école et ses élèves. De telles méthodes sont aussi les bienvenues dans le canton de Berne. Certains enseignants et enseignantes, à titre individuel, mais aussi des écoles entières se sont déjà lancés sur cette voie dans notre canton. Si ces idées vous ont encouragés ou donné envie, n'hésitez pas à suivre leur trace. Nous, la Direction de l'instruction publique et moi-même en tant que Directeur de l'instruction publique, vous soutiendrons dans cette démarche. Cela étant dit, sachez que je ne ferai pas le premier pas. C'est à vous de prendre les devants : ce que nous voulons, c'est un développement de l'enseignement « par le bas ». Nous vous aménagerons pour cela les espaces de liberté nécessaires et vous permettrons d'explorer des terrains nouveaux en vous octroyant des autorisations spéciales. Je serais ravi que vous preniez des initiatives. Cela donnera une dimension passionnante au nouveau plan d'études, qui est une base de travail collective propice au développement de l'école et de l'enseignement. Certains et certaines d'entre vous opteront pour une approche prudente, d'autres seront plus intrépides. Les deux attitudes se valent. L'essentiel est que vous vous posiez des questions sur votre manière de travailler et d'enseigner et que vous y trouviez plaisir et satisfaction.

> « L'objectif de ce plan d'études commun n'est pas de mettre sens dessus dessous les contenus scolaires. »

Foto: zvg

Naturwissenschaften & Technik
Das Technorama lädt zum Entdecken ein

Dieses Jahr lädt das Technorama Schülerinnen und Schüler der Volksschulen und der Gymnasien aus dem Kanton Bern gratis zu einem Besuch ein (2.11.–23.12.2015).

Das Swiss Science Center Technorama Winterthur ist einer der grössten ausserschulischen Lernorte der Schweiz. Mit seinem einzigartigen Experimentier- und Laborumfeld ergänzt es den Schulunterricht aller Stufen und gestaltet damit nachhaltig die Art und Weise, wie Naturwissenschaften und Technik wahrgenommen, gelehrt und gelernt werden. Die Einladung gilt für Schulklassen ab zehn Schülerinnen und Schülern und schliesst den kostenlosen Eintritt für zwei Begleitpersonen pro Klasse mit ein. Eine Anmeldung ist erforderlich unter: www.technorama.ch/schulaktion2015. Bitte beachten Sie, dass die Anzahl Schulklassen pro Tag begrenzt ist; Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt.

Nutzen Sie diese Gelegenheit für einen Klassenausflug, und profitieren Sie dabei von der zeitgleichen «Aktionstageskarte Schulen» der SBB, mit der Sie für CHF 15.– pro Person nach Winterthur reisen können (www.sbb.ch/aktion-schulen). Mit dieser Tageskarte sind keine zeitlichen Einschränkungen in Bezug auf die Hin- und Rückfahrt verbunden.

Dieses Angebot wird von der Erziehungs- und der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern unterstützt. Die Umsetzung der Aktion erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem kantonalen Projekt «Bildung und Technik» sowie dem Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB).

Sciences & technique
Le Technorama invite les écoles à la découverte

Cette année, le Technorama invite des élèves des établissements de la scolarité obligatoire et des gymnases du canton de Berne à participer à une visite gratuite (2.11.-23.12.2015).

Le Swiss Science Center Technorama de Winterthour est l'un des plus grands sites suisses dédiés à l'apprentissage qui ne soit pas une école. Grâce à son environnement unique en termes de laboratoires et de postes d'expérimentation, il offre un complément à l'enseignement scolaire de tous les degrés et façonne ainsi durablement la manière dont les sciences expérimentales et la technique sont perçues, enseignées et apprises. L'invitation est valable pour les classes comptant au moins dix élèves et inclut l'entrée gratuite pour deux accompagnants et accompagnantes par classe. Il est nécessaire de s'inscrire sur : www.technorama.ch/actionscolaire2015. Veuillez noter que, le nombre de classes par jour étant limité, les inscriptions seront prises en compte dans leur ordre de réception.

Profitez de cette offre pour organiser une course d'école et bénéficiez par la même occasion de l'action « Cartes journalières pour les écoles » des CFF, qui vous permet de vous rendre à Winterthour pour 15 francs par personne (www.cff.ch/action-ecoles). Cette carte journalière vous laisse entièrement libre des horaires de trajet aller ou retour.

Cette offre est soutenue par la Direction de l'instruction publique et par la Direction de l'économie publique du canton de Berne. Sa mise en œuvre s'effectue en étroite collaboration avec le projet cantonal Education et technique et avec l'Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation (OECO).

National- und Ständeratswahlen 2015

easyvote Polittalk

Am 18. Oktober 2015 finden die National- und Ständeratswahlen statt. Zwischen August und Mitte Oktober ist deshalb der ideale Zeitraum, um das Thema Wahlen im Unterricht zu behandeln. Doch wie kann man Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an den Wahlen motivieren? easyvote Polittalk stellt Ihnen für die Organisation von Diskussionsrunden im Vorfeld der nationalen Wahlen vom 18. Oktober 2015 verschiedene Tools zur Verfügung:

- Buchungsplattform: Wir vermitteln Ihnen Jungpolitikerinnen und Jungpolitiker für Ihre Diskussionsrunde.
- Leitfaden zur Organisation von Diskussionsrunden.
- Voting-Tool zur interaktiven Einbindung der Schülerinnen und Schüler in die Diskussionsrunde.
- Unterrichtsmaterialien zu aktuellen politischen Themen.

www.easyvote.ch/polittalk

Raserprävention

Wettbewerb zur Raserprävention: helm-up-design

Das Netzwerk schulische Bubenarbeit (NWSB) führt im Rahmen des «Speed-Projektes», finanziert vom Fonds für Verkehrssicherheit, einen Helmdesign-Wettbewerb zum Thema Risikoverhalten und Strassenverkehr durch. Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche und an Oberstufenschulen, Gymnasien oder Berufsschulen. Die Siegerarbeiten werden im Herbst 2016 als Plakate an ausgewählten Standorten in der Deutschschweiz präsentiert. Fachpersonen bieten auf Anfrage eine Einführung ins Thema Risikoverhalten und Risiko im Strassenverkehr an. Fertige Lektionen zur Gestaltung der Helme stehen im Internet als Download bereit und bieten wertvolle Unterrichtshilfen zur Qualitätssteigerung der Schülerarbeiten.

www.ist-rasen-maennlich.ch

Unter der Lupe

Fünf Fragen an Simone Niggli-Luder

Simone Niggli-Luder gilt als erfolgreichste Orientierungsläuferin aller Zeiten. Seit 2001 war sie 23-fache OL-Weltmeisterin, 9-fache Weltcupgesamtsiegerin, 10-fache Europameisterin und 38-fache OL-Schweizer-Meisterin. Die 37-jährige diplomierte Biologin, die 2013 vom Spitzensport zurücktrat, war zudem Schweizer Sportlerin des Jahres 2003, 2005 und 2007. Simone Niggli-Luder ist verheiratet und hat drei Kinder. Heute arbeitet sie als Betreuerin von Athleten sowie als Organisatorin der Junioren-OL-WM 2016 im Unterengadin. Daneben hat sie weiterhin Aufträge mit ihren Sponsoren und als Botschafterin.

Foto: Reinhards Fotostudio

1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn? Ich bin gerne zur Schule gegangen und erinnere mich gerne an tolle Schulreisen, nette Freunde und lustige Erlebnisse auf dem Pausenplatz. Rückblickend habe ich manchmal das Gefühl, nach der Gymnasialzeit das breiteste Allgemeinwissen gehabt zu haben. Im Studium wurde das Wissen natürlich vertieft, aber halt «nur» im Spezialfach. Für den Maturabschluss braucht es Fähigkeiten in den Sprachen, Naturwissenschaften und auch in musisch/gestalterischen/sportlichen Fächern, da ist man sehr breit abgestützt. **2. Welcher Lehrperson geben Sie rückblickend die Note 6 und warum?** Erstens meinen Primarschullehrerinnen, die in mir die Freude am Lernen geweckt haben. Im Gymnasium dann meinem Biologielehrer, der mir mit seiner packenden und lustigen Art das Fach Biologie so spannend weitergegeben hat, dass ich mich entschieden habe, Biologie an der Universität zu studieren. **3. Inwiefern hat die Schule Ihnen geholfen, eine weltberühmte Orientierungsläuferin zu werden?** Die Schule hat sicher ihren Teil dazu beigetragen, indem ich gelernt habe, ein Ziel (Prüfung/Wettkampf) zu verfolgen und mich darauf vorzubereiten. Gerade während des Nebeneinanders von Schule und Sport war es wichtig, dass ich einen guten effizienten Tagesplan hatte. Dabei hatten aber auch meine Eltern und mein Mann (damaliger Freund) Matthias grossen Einfluss. Nicht zuletzt wurde es mir ermöglicht, einige Tage von der Schule freizubekommen, um Trainingslager und Wettkämpfe zu besuchen. Zudem konnte ich im Gymnasium eine Sportstunde zum freien Training nutzen. Alles in allem war die Schule nie ein Problem während meiner Sportkarriere. **4. Was ist das Wichtigste, was Kinder heute in der Schule lernen sollen und warum?** Nebst all dem Fachwissen finde ich wichtig, dass die Kinder in der Sozialkompetenz gefördert werden. Auch Themen wie Zielsetzung, Zielerreichung und Lernstruktur sind wichtig, um im Berufsleben erfolgreich zu sein. **5. Warum wären Sie eine gute Lehrperson – oder eben nicht?** Ich finde es sehr spannend, mit Kindern zu arbeiten, und ich gebe gerne Wissen weiter. Allerdings könnte es an meiner mangelnden Geduld hapern … ;-) Wie auch im Sport würde ich mich eher als Lehrperson von älteren Jugendlichen sehen.

Zentrum Paul Klee

About Trees – Ausstellung

Die neue Ausstellung des Zentrum Paul Klee (ZPK) widmet sich für einmal einem sehr aktuellen Thema, nämlich der Bedeutung des Baumes in unserer heutigen Zeit. Die ausgewählten Kunstwerke von 30 zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern aus fünf Kontinenten machen deutlich, dass der Baum auch heute noch Sinnbild für die grossen Lebensfragen ist. Die Ausstellung überrascht mit einer Fülle von Gemälden, Fotografien, Skulpturen und Videos und stellt gerade für Schulklassen aller Stufen ein reiches und anregendes Feld zur Beschäftigung mit der Kunst und mit unserer Welt dar. Das ZPK bietet Überblicksführungen und – auf Wunsch der Lehrpersonen – solche mit Schwerpunkten an, beispielsweise Themen der Ökologie, der Kulturgeschichte (vom Paradiesbaum zur Dorflinde) oder der Kunst an sich (Strategien der Gegenwartskunst, Medienvielfalt etc.). Für Schulklassen des Kantons Bern gibt es ein Kontingent von 50 Gratisführungen (40 dialogische à 1 Stunde, 10 mit Workshop im Kindermuseum Creaviva à 2–2½ Stunden). Eine Einführung für Lehrpersonen findet am 21.10.2015 um 14 Uhr statt.

kunstvermittlung@zpk.org,
www.zpk.org

Copyright: Shirin Neshat

Shirin Neshat, Tooba, 2002; Production Still, courtesy Gladstone Gallery, New York, Brüssel

Ausstellung

«Handyfilme. Jugendkultur in Bild und Ton»

Foto: zvg

Die interaktive Wanderausstellung im Berner Generationenhaus vermittelt fundiertes Wissen zum Thema «Handyfilme» und macht das Medium als kreative Ressource im jugendkulturellen Alltag sichtbar. Die Ausstellung eröffnet am 13. Oktober und dauert bis am 5. November 2015. Sie richtet sich an Jugendliche ebenso wie an Lehrpersonen und Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie an alle, die sich für das Filmen mit dem Handy interessieren. Geeignet ist sie für den Besuch von Schulklassen und Jugendgruppen der Sekundarstufen I und II. Die Grundlagen zur Ausstellung wurden in einem SNF-Forschungsprojekt der UZH und der ZHdK erarbeitet.

Am 23. Oktober 2015 findet zudem eine Weiterbildung für Pädagoginnen und Pädagogen aus der schulischen und ausserschulischen Jugendförderung statt. Vorgestellt werden aktuelle Erkenntnisse und Umsetzungsvorschläge zum Thema «Handyfilme».

www.handyfilme.net

Lehrplan 21

Im Sport war Können schon immer wichtig. Wie gross ist der Schritt von der Lernzielorientierung im Sportunterricht zur Kompetenzorientierung im Fachbereich Bewegung und Sport?

EDUCATION hat den Sportunterricht bei Christian Mignot in Wynigen besucht. Der Sportlehrer, der auch als Dozent für Sport und Fachdidaktik in der Ausbildung von Lehrpersonen tätig ist*, setzt in seinem Unterricht heute schon auf Elemente, welche auf die Kompetenzorientierung ausgerichtet sind: Kooperation (z. B. Helfen und Sichern), Videoaufzeichnungen mit dem Tablet und Einsatz von Illustrationen sind nur einige Stichworte. Die Fotos auf den nächsten Seiten zeugen davon; EDUCATION dankt Christian Mignot und den Klassen 8. Real und Sek und 9. Real in Wynigen!

* am Institut Vorschulstufe und Primarstufe der NMS Bern

Lehrplan 21

Engagement und Einbezug der Basis sind entscheidend

Iris Frey
Fotos: Christian Knörr

Noch sieben Jahre dauert es im Kanton Bern, bis die Einführung des Lehrplans 21 abgeschlossen sein wird. Das ist für einen Prozess der Schul- und Unterrichtsentwicklung mit allen nötigen Anpassungen keineswegs zu lang. EDUCATION zeigt, was bisher geschah, reflektiert die Kritik am neuen Lehrplan und nimmt die Herausforderungen, die zu meistern sind, ins Visier.

Den Bernerinnen und Bernern sagt man Langsamkeit nach. Ein Klischee, dem sie bei der Einführung des Lehrplans 21 gerecht werden: Ende Oktober 2014 hat die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) den Lehrplan 21 zur Einführung in den Kantonen freigegeben. Nun kommen die Kantone zum Zug. Jeder einzelne entscheidet aufgrund seiner Gesetzgebung, wann und mit welchen Anpassungen der neue Lehrplan in Kraft gesetzt wird. Im Kanton Bern wird dies im Sommer 2018 sein (vgl. Kasten). Erst im Schuljahr 2022/23 soll der gesamte Unterricht auf den Lehrplan 21 ausgerichtet sein. Es bleiben sieben Jahre, um das Werk zum Fliegen zu bringen. Sieben berechtigte Jahre: Erziehungsdirektor Bernhard Pulver sieht die lange Einführungsphase als Chance für Schul- und Unterrichtsentwicklung und verspricht Unterstützung. Lesen Sie dazu seinen politischen Kommentar (S. 5). Sieben berechtigte Jahre zudem, weil das nationale Bildungswerk auch nicht von heute auf morgen entstanden ist.

Was bisher geschah

Seit 2006 brüten rund 200 Lehrerinnen und Fachdidaktiker unter der Ägide der Erziehungsdirektorenkonferenz über dem Lehrplan 21. Erstmals in der Geschichte des Schweizer Bildungswesens sollen alle Schul- und Kindergartenkinder der 21 deutsch- oder mehrsprachigen Kantone nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet werden. Die Volksschule wird überall elf Jahre dauern, den Kindergarten mitumfassen und gleiche Bildungsziele verfolgen. Nicht mehr und nicht weniger will der Lehrplan 21. Wer meint, er beabsichtige auch die Vereinheitlichung der Lehrmethoden und der Lektionenzahl, liegt falsch.

Ein erster Entwurf liegt im Jahr 2012 vor und wird im Rahmen eines interkantonalen Hearings diskutiert. Die Ergebnisse fliessen in eine zweite Version ein, zu der Mitte bis Ende 2013 eine weitere breite öffentliche Konsultation stattfindet – generell mit guter Akzeptanz, jedoch einhelliger Kritik, was den Umfang und die Anzahl Kompetenzen anbelangt. Mit der Folge, dass die dritte Version von 557 Seiten auf 470 abgespeckt wird. Die Kompetenzen werden von 453 auf 363 reduziert (2304 Kompetenzstufen, vorher 3123). Neu wird zudem von Grundansprüchen statt von Mindestansprüchen gesprochen. Zudem werden die Anforderungen der Grundansprüche in einzelnen Bereichen gesenkt, wie das die Lehrerschaft mit Blick auf schwächere Schülerinnen und Schüler gefordert hatte.

Kritik am Lehrplan 21

Auch diese entschlackte Lehrplanversion, welche im Oktober 2014 den Kantonen übergeben wird, bringt nicht alle Einwände zum Verstummen. Kritik im Zusammenhang mit neuen Lehrplänen ist im Übrigen nichts Neues. Neue kantonale Lehrpläne ernteten jeweils nicht nur Lob, sondern weckten auch Widerstand und brachten Politikerinnen und Interessenvertreter auf den Plan, die Einfluss nehmen wollten. So auch beim Lehrplan 21. Etwas salopp zusammengefasst wehrten sich konservative Kräfte gegen Gleichstellungslektionen, Religiöse gegen Sexualkunde, Bäuerinnen forderten mehr Hauswirtschaftsunterricht, Informatiker ein eigenes Fach für Informatik etc.

Am hartnäckigsten hält sich bis heute die Abwehr gegenüber der Kompetenzorientierung. Im Kanton Bern hat sich die Lehrerschaft zwar weder in einem der vielen

Hearings im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 noch bei anderer Gelegenheit explizit dagegen ausgesprochen. In nationalen Medien sprechen Kritiker jedoch von einem fatalen Paradigmenwechsel. Durch die Vorherrschaft der Kompetenzen würden die Bildungsinhalte beliebig und austauschbar, die Lehrperson verkomme zum Coach – Behauptungen, die bei näherer Betrachtung nicht bestehen können.

Von der Lernziel- zur Kompetenzorientierung

Tatsächlich legt der Lehrplan 21 den Fokus stärker als bisherige Lehrpläne darauf, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden können. Die Frage ist nicht in erster Linie, welcher Stoff behandelt wurde, sondern wie sie das Gelernte in verschiedenen Situationen anwenden können. Dabei beschreibt der Lehrplan 21 neben fachlichen Kompetenzen auch überfachliche wie beispielsweise Selbstständigkeit, Kooperationsfähigkeit oder die Kompetenz, Informationen nutzen zu können.

Der Kompetenzaufbau ist in drei Zyklen aufgeteilt, mit Übergängen am Ende der 2., 6. und 9. Klasse. Jede Kompetenz gliedert sich in Kompetenzstufen, die innerhalb eines der drei Zyklen zu erreichen sind. Der Lehrplan 21 bildet damit den Kompetenzaufbau ab Kindergarten bis Ende Schule ab, was es den abnehmenden Lehrpersonen erleichtern sollte, am Vorwissen und Können der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen.

Faktenwissen, Wissenserwerb und Wissensvermittlung verlieren im kompetenzorientierten Unterricht aber nicht an Bedeutung. Die Kinder und Jugendlichen sollen immer wieder Gelegenheit erhalten, nicht nur ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten, sondern auch ihr Wissen aktiv und kreativ einzusetzen und dadurch weiterzuentwickeln. Dabei ist das Wissen die Basis für Kompetenz: Ohne Wissen gibt es keine Kompetenz. Und wie die heutigen Lehrpläne unterscheidet auch der Lehrplan 21 zwischen verbindlichen Inhalten und solchen, welche die Lehrperson wählen kann. Die Bildungsinhalte werden keineswegs beliebig, wie immer wieder behauptet wird.

Lehrfreiheit – auch mit Lehrplan 21

Beim kompetenzorientierten Unterricht bleiben die Lehrpersonen zudem die zentralen Akteurinnen und Akteure im Klassenzimmer. Auf der Basis von Lehrplan und Lehrmitteln bestimmen sie die Ziele, die ihre Klasse erreichen soll, und gestalten mit geeigneten Lehrmitteln eine anregende Lernumgebung für die Schülerinnen und Schüler. Nicht alle Lehrmittel müssen neu entwickelt und aufgelegt werden: Einige können unverändert oder leicht verändert weitergeführt werden (vgl. Beitrag S. 18).

Weiterhin gilt auch die Lehrfreiheit[1]. EDUCATION hat in der letzten Ausgabe ausführlich darüber berichtet.[2] Frontalunterricht ist ebenso möglich wie kooperative und selbstentdeckende Unterrichtsformen. Der Lehrplan 21 hält dazu Folgendes fest:

> *«Beispiele von Unterrichtsformen, denen bei guter Qualität der Aufgaben, der Instruktion und der begleitenden Unterstützung ein hohes Potenzial für zielerreichendes Lernen zuzuschreiben ist, sind frontaler Klassenunterricht, Planarbeit, Formen des kooperativen Lernens, entdeckendes, problem- und projektorientiertes Lernen, das Führen von Lerntagebüchern, der Einbezug von Spielelementen in Lernumgebungen, aber auch die Nutzung von fachdidaktischen Lernmedien und von ausserschulischen Lernorten.*[3]

Lehrplan 21 – das Wichtigste in Kürze

Im Kanton Bern wird der Lehrplan 21 am 1. August 2018 vom Kindergarten bis zur 7. Klasse in Kraft gesetzt, für die 8. Klasse ein Jahr, die 9. Klasse zwei Jahre später. Die Einführungsphase soll Ende Schuljahr 2021/22 abgeschlossen sein.

Der Lehrplan 21 ist ein Planungsinstrument für die Schulen, vom Charakter her nicht Gesetzbuch, sondern eine Art Kompass. Er orientiert Eltern, Schülerinnen und Schüler sowie die abnehmenden Schulen über die in der Volksschule zu erreichenden Kompetenzen. Gegliedert ist er in die sechs Fachbereiche Sprachen, Mathematik, Natur Mensch Gesellschaft (NMG), Gestalten, Musik sowie Bewegung und Sport. Hinzu kommen die überfachlichen Kompetenzen sowie die fächerübergreifenden Module «Berufliche Orientierung», «Medien und Informatik» sowie die fächerübergreifenden Themen unter der Leitidee «Nachhaltige Entwicklung».

Unterstützungsangebot

Bei der Einführung des Lehrplans 21 unterstützen die Erziehungsdirektion und die Pädagogische Hochschule Bern (PHBern) die Schulen mit Weiterbildungsangeboten, Planungshilfen und neuen Beurteilungsinstrumenten. Zu Beginn des Einführungsprozesses findet eine eintägige, obligatorische Startveranstaltung je für Schulleitungen (seit August 2015) und für Lehrpersonen (ab Januar 2016) statt.

Im Zeitraum von August 2016 bis Juli 2022 werden die Schulen in den drei Fachbereichen Deutsch, Mathematik, Natur Mensch Gesellschaft und einem vierten Fachbereich (Gestalten, Musik oder Bewegung und Sport) je ein schulinternes oder regionales Weiterbildungsangebot des Institutes für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) der PHBern besuchen.

Rund 20 Tage werden die Schulen zusätzlich zu den Startveranstaltungen für den Besuch der Weiterbildungsangebote sowie für die lehrplanbezogene Schul- und Unterrichtsentwicklung vor Ort einsetzen.

1 Die Lehr- und Methodenfreiheit ist in der Verordnung über die Lehrerinnen- und Lehreranstellung (LAV) des Kantons Bern, Art. 52, festgeschrieben.
2 EDUCATION 3.15, Martin Werder, Wegspuren zu mehr Freiräumen, S. 10–13.
3 Vgl. Lehrplan 21, Grundlagen; Lern- und Unterrichtsverständnis. http://vorlage.lehrplan.ch/index.php?nav=10|20&code=t|103

Beurteilung – kein Paradigmenwechsel
Kompetenzorientierte Förderung verlangt nach einer kompetenzorientierten Beurteilung. Diese unterscheidet sich indes nicht grundlegend von einer lernzielorientierten. Das Erreichen der Ziele, die sich die Lehrperson für den Unterricht setzt, bleibt der wichtigste Massstab für die Beurteilung. Wie bisher obliegt es der Professionalität der Lehrpersonen einzuschätzen, wann und mit welchen Mitteln sie die Leistungen der Schülerinnen und Schüler beurteilen. Zudem kann und muss nicht jede Kompetenzstufe, die im Lehrplan 21 beschrieben ist, beurteilt werden – wie auch heute nicht alle Lernziele des Lehrplans 95 beurteilt werden. Weil der Kompetenzaufbau sich nicht nach Schuljahren richtet, dürfte sich eine Mehrjahresplanung empfehlen – auch dies ist für viele Lehrpersonen nichts Neues.

Alle Anpassungen müssen nicht von heute auf morgen stattfinden: Die lange Einführungsphase erlaubt es den Lehrpersonen und Schulleitungen, sich mit pädagogischen und didaktischen Fragen auseinanderzusetzen – im Rahmen der Weiterbildung mit Fachpersonen des IWM und bei der Unterrichtsentwicklung im eigenen Kollegium. Im Beitrag ab Seite 18 erfahren Sie mehr darüber, wie die Lehrpersonen in der Weiterbildung auf den neuen Lehrplan vorbereitet werden sollen.

Lektionentafel und andere Entscheidungen
Neben pädagogisch-didaktischen Fragen stehen auch strategisch-politische im Raum. Diese zu klären und Entscheidungen zu treffen, ist Sache des Erziehungsdirektors. Bernhard Pulver wird bis im Frühling 2016 entscheiden, wann in Zukunft Beurteilungsberichte verfasst und Schullaufbahnentscheide getroffen werden sollen und aus welchen Elementen sich neu die Gesamtbeurteilung/Note im Beurteilungsbericht zusammensetzen soll. Er wird zudem festlegen, welche Fächer übertrittsrelevant sein werden, nach einer Überprüfung, die er im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 in Aussicht gestellt hat. Zudem wird er die neue Lektionentafel beschliessen.

Die Erarbeitung der Lektionentafel zeigt recht exemplarisch das breit abgestützte Zusammenwirken bei Lehrplanarbeiten im Kanton Bern: Entwickelt wurde sie im vergangenen Frühling, unter Einbezug von Lehrpersonen, Fachdidaktikerinnen und -didaktikern. Den Entwurf hat der Erziehungsdirektor anschliessend an verschiedenen Veranstaltungen interessierten Lehrpersonen und Schulleitungen vorgestellt, Anregungen entgegengenommen, Auswirkungen diskutiert, sinnvolle Empfehlungen in Aussicht gestellt wie beispielsweise eine Reduktion der Hausaufgaben, falls die wöchentliche Lektionenzahl steigen sollte. Den definitiven Entscheid zur neuen Lektionentafel will Bernhard Pulver nach der Novembersession 2015 treffen: Dann hat auch der Grosse Rat noch die Möglichkeit gehabt, im Rahmen des Budgets 2016 und des Aufgaben- und Finanzplans 2017 bis 2019 über die Mehrausgaben zu befinden, welche die Mehrlektionen zur Folge haben werden.

> Mehr als 3000 Lehrpersonen haben im Kanton Bern bisher über den Lehrplan 21 diskutiert.

Mehr als 3000 Lehrpersonen haben mitdiskutiert
Der Einbezug der Basis beim Entstehungs- und Einführungsprozess des Lehrplans 21 hat im Kanton Bern System: Mehr als 3000 Lehrpersonen, Schulleitungen und Behördenmitglieder haben bis heute die Gelegenheit wahrgenommen, an einem der unzähligen Hearings teilzunehmen und mit Bernhard Pulver und seinen Mitarbeitenden aus der Bildungsverwaltung Zwischenergebnisse und offene Fragen zu diskutieren. Der breit abgestützte Lehrplanprozess im Kanton Bern dürfte mit ein Grund sein, dass sich die Berner Gruppe «550 gegen 550» – eines der ersten Komitees in der Schweiz, das gegen den Lehrplan 21 aktiv war – aufgelöst hat.

Die Rolle der Lehrpersonen und Schulleitungen wird im weiteren Prozess noch wichtiger: Die Einführung des Lehrplans 21 als Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozess, wie sie der Erziehungsdirektor vorsieht, baut stark auf das Engagement der einzelnen Lehrpersonen und Schulen. Der Direktor, die Erziehungsdirektion und die PHBern werden diesen Prozess durch gute Rahmenbedingungen, gezielte Weiterbildung und mithilfe des pädagogischen Dialogs unterstützen. – Entscheidend aber bleibt die Schul- und Unterrichstentwicklung und dadurch Sie als Lehrpersonen, Schulleiterinnen oder Schulleiter.

Weitere Informationen zu Themen rund um die Einführung des Lehrplans 21 im Kanton Bern bzw. in den übrigen Kantonen finden Sie unter: www.erz.be.ch Stichwort Lehrplan 21, bzw. www.lehrplan.ch

Lehrplan 21

Türen öffnen zu anderen Sprachen

Ruedi Lanz

Auch wenn der Lehrplan 21 im Kanton Bern erst 2018 in Kraft gesetzt wird: Der Fremdsprachenunterricht eilt der Zeit voraus und vermittelt einen Eindruck, was kompetenzorientiertes Unterrichten im Schulalltag bedeutet. EDUCATION hat sich mit Luzia Vonwil, Französischlehrerin und Passepartout-Dozentin[1] unterhalten.

Als Folge der Einführung von Passepartout im Jahre 2011 wurde der Lehrplan 95 entsprechend den Vorgaben des Passepartout-Lehrplans angepasst. Neu werden für den Fremdsprachenunterricht Französisch und Englisch drei Kompetenzbereiche beschrieben: kommunikative Handlungsfähigkeit, Bewusstheit für Sprache und Kulturen sowie lernstrategische Kompetenzen. Für Luzia Vonwil, Französischlehrerin im Teilpensum (3./4. Mehrjahrgangs- und 4. Klasse) an der Primarschule Spiegel, bedeutet kompetenzorientiert grob formuliert «sich am Können des Kindes zu orientieren». Ein Paradigmenwechsel in gewisser Weise, meint sie. Denn mit der Didaktik des kompetenzorientierten Unterrichtens richte man sich nicht mehr in erster Linie am Beherrschen der grammatikalischen und orthografischen Form aus. Nicht nur Fehler würden gezählt und Mankos eruiert, sondern das *Können* ermittelt und beurteilt: gelingt eine zweckmässige und inhaltlich verständliche Kommunikation?

Kommunikative Handlungsfähigkeit

Eine Sprache zu lernen, bedeute auch, «Türen zu öffnen» zu anderen Sprachen, den Klang einer Sprache zu entdecken, führt Luzia Vonwil aus. «Das erste Ziel, welches wir im Unterricht verfolgen, ist, zu lernen, sich in der Fremdsprache zu orientieren.» Die Kinder müssten das mündliche Verstehen üben. «Ich spreche so viel wie möglich in Französisch, wende viele Mittel an, um zu zeigen, was ich meine.» Merken die Kinder, dass sie nicht jedes Wort verstehen *müssen,* um folgen zu können, ist sehr viel für ihr weiteres Lernverhalten erreicht. Laut Luzia Vonwil sind im «Anfängerunterricht» die Teilkompetenzen Hörverstehen und Lesen stärker gewichtet als später. Das neue Französischlehrmittel *Mille feuilles* biete dazu einiges. Beispielsweise die Multimedia-CD, um die Aussprache zu üben. «Ich staune, was Drittklässler diesbezüglich lernen. Ich fordere sie auch, indem ich regelmässig Hausaufgaben mit der CD gebe und sie öfter das Geübte auf Diktafone aufnehmen lasse.» Doch in jedem Fall müsse die Lehrperson ihren Teil dazu beitragen, indem sie französisch spreche. Hingegen bereite das Selberformulieren von einfachen Sätzen öfter Schwierigkeiten. «Ich bin als Lehrperson gefordert, immer wieder Sprechanlässe anzustossen.»

Bewusstheit für Sprache und Kultur

Während das bisherige Lehrmittel *Bonne Chance* eher grammatikorientiert aufgebaut war, legt *Mille feuilles* Wert auf funktionale Verständigung in der Fremdsprache. Im Mittelpunkt stehen altersgerechte Inhalte. «Das heisst nicht, dass Grammatik deswegen unwichtig wäre», betont die Fachlehrerin. Die Grammatik gehöre zum Grundgerüst, um mit einer Sprache umgehen zu können. Sie sei jedoch Mittel zum Zweck und den Inhalten untergeordnet. Denn: Interessiere der Inhalt, seien die Kinder motivierter, sprachliche Schwierigkeiten zu überwinden, ist Luzia Vonwil sicher. «Sie sehen, dass Kenntnisse von grammatikalischen Regeln hilfreich sind, um verstanden zu werden.» Die authentischen Materialien in *Mille feuilles* stellen laut Luzia Vonwil immer auch einen Bezug zur frankofonen Welt her und laden zum Vergleichen ein, womit dem Kompetenzbereich «Bewusstheit für Sprachen und Kulturen» Rechnung getragen wird.

Lernstrategische Kompetenzen

Mille feuilles rege konsequent dazu an, zu überlegen, was beim Lernen und Entschlüsseln hilfreich sein könnte, erklärt die Lehrerin und PHBern-Dozentin. Während Phasen des Denkens auf der Metaebene müsse folglich Deutsch gesprochen werden: «Sonst haben die Kinder gerade im Anfangsunterricht keine Chance, die Inhalte zu verstehen.» Die Kinder müssen lernen, geeignete Strategien zu entwickeln, die ihnen beispielsweise das Entziffern von Texten ermöglicht. Um sich daran zu orientieren, was sie schon verstehen oder zumindest erraten können und darauf aufbauend weiterzufahren. Interessant findet Luzia Vonwil, dass Schülerinnen und Schüler, für welche Französisch nicht die erste Fremdsprache ist, weniger Schwierigkeiten hätten, dem Unterricht zu folgen. «Denn sie wissen, wie sie sich durchschlagen können, dass es sich lohnt, dranzubleiben.» Und: «Sie blockieren sich nicht mit Unverstandenem, sondern setzen die verstandenen Puzzlesteine zusammen.»

Handlungsorientierter Unterricht

Im Passepartout-Lehrplan wie auch im Lehrplan 21 komme dem handlungsorientierten Unterricht eine wichtige Rolle zu, erklärt Luzia Vonwil. Die Handlungsorientierung zeige sich etwa in der Ausführung der *Tâche,* jeweils am Ende eines *Parcours.* Hier sollen die Kinder das Gelernte um-

setzen, indem sie es zu etwas Eigenem transferieren und die anderen daran teilhaben lassen. Diese Aufgabe kann je nach individuellem Können sehr einfach, aber auch komplex gelöst werden. Demgegenüber steht für Luzia Vonwil die Herausforderung, alle Lernenden gleichzeitig in ihren je eigenen Arbeiten zu begleiten. Man komme als Lehrperson nicht darum herum, einfachste Strukturen zu fokussieren, von denen sie ausgehen sollen. «Tut man das nicht, verlieren sich die Kinder sehr bald im Unmöglichen oder laufen Gefahr, sich erst etwas auf Deutsch auszudenken und es anschliessend übersetzen zu wollen.» Dies überfordere erfahrungsgemäss alle Beteiligten.

Beurteilen

Kompetenzorientiertes Beurteilen sei anspruchsvoller, weil man «Können» bewertet, meint die Französischlehrerin. Dies bedinge ein vermehrtes Beobachten jedes einzelnen Kindes. Die Lehrperson lege die Kriterien des «Könnens» fest und kommuniziere sie. Dies sei anspruchsvoller, als Fehler zu zählen bzw. für die Korrektheit der Form Punkte zu geben. Da mündliche Fähigkeiten für die reale Anwendung später sehr wichtig sind, wäre auch ein einseitig schriftliches Beurteilen unangemessen. Die Bewertung sei für viele Eltern hinsichtlich Selektionskriterien schwierig nachzuvollziehen. Dies erfordere, dass man als Lehrperson vermehrt vor die Eltern hinstehen und seine Einschätzung kommunizieren müsse, sagt Luzia Vonwil. Grundsätzlich schwierig findet sie, wenn Evaluationen in ihrer vollen Komplexität den allgemeinen Sprachstand eines Kindes prüfen sollen. Die von *Mille feuilles* vorgeschlagenen Evaluationen am Ende eines *Parcours* tendierten in diese Richtung. Zwar zeige dieses Vorgehen letzten Endes besser, wo jemand in seiner Sprachkompetenz stehe. Andererseits werde die im *Parcours* geleistete Anstrengung zu wenig belohnt. «Es kann frustrierend sein, wenn das gerade Gelernte für einen Test wenig Bedeutung hat, sich eine Anstrengung also nicht zu lohnen scheint.» Die Selbstwirksamkeit müsse für die Schülerin und den Schüler fassbar sein, ist Luzia Vonwil überzeugt. «Deshalb finde ich eine Mischung von breiteren Evaluationen und Überprüfen von konkret geübten Lerninhalten in einem inhaltlich sinnvollen Zusammenhang zielführender.»

1 Luzia Vonwil ist Dozentin für Mehrsprachigkeitsdidaktik/ Passepartout an der PHBern.

Lehrplan 21

In der Weiterbildung die richtigen Prioritäten setzen

Interview: Martin Werder
Fotos: Mark Nolan

Der Lehrplan 21 verpflichtet die Lehrpersonen und Schulleitungen zur Weiterbildung. EDUCATION wollte genauer wissen, wie diese gestaltet ist und welche weiteren Herausforderungen der neue Lehrplan für die Schulen und Lehrpersonen bringt.

Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter erhalten in der Weiterbildung ein 400-seitiges Werk in die Hände gedrückt. Eine schwere Bürde. Wo steige ich als Lehrperson ein?

Silvia Gfeller In der eintägigen Einführung, welche im August für Schulleitungen und im Januar 2016 für Lehrpersonen startet, wird nicht ein umfangreicher Ordner abgegeben, sondern wir beginnen mit einem Überblick zum Lehrplan 21. In einer zweiten Phase richtet sich der Fokus auf die eigenen Fächer und den eigenen Unterricht. Dabei regen wir die Lehrpersonen an, Fragen zu ihrem Unterricht zu stellen: Welche Anpassungen muss ich aufgrund des neuen Lehrplans ins Auge fassen? Wie komme ich zu diesen Informationen?

Erwin Sommer Neben der gedruckten Version möchten wir eine individualisierte elektronische Form des Lehrplans anbieten, sodass ich mich im Sinne von «myLehrplan» auf jenen Teil konzentrieren kann, den ich nutzen will. Mit dieser Funktion kann ich mir meinen Lehrplan selbst zusammenstellen. Wir haben versucht, den Umfang des Lehrplans 21 noch weiter zu reduzieren, doch meine Wahrnehmung ist, dass die Kompetenzbeschreibungen für die Unterrichtsplanung anregend sind und nicht weggelassen werden sollten.

Wie wird oder könnte sich die Rolle der Lehrpersonen durch die Einführung des Lehrplans 21 verändern?

Silvia Gfeller Es wäre falsch zu meinen, die Einführung des Lehrplans verändere automatisch die Rolle der Lehrpersonen. Unterricht entwickelt sich durch die Reflexion der Lehrperson. Im Zentrum steht dabei meist das Lernen der Schülerin oder des Schülers: Welche Hilfestellung hätte ihm oder ihr noch besser gedient? Wie hätte ich ihn oder sie optimal unterstützen können? Diese Reflexion kann dazu führen, dass die Lehrperson ihre Rolle noch mehr variiert. Ein zentraler Prozess.

Erwin Sommer In den Hearings zum Lehrplan 21 erkannte eine Kindergartenlehrperson, dass es nun möglich sei, die einzelnen Kompetenzen in der Karriere eines Schülers,

Welche Herausforderungen bringt der Lehrplan 21 und wie will man sie angehen? Erwin Sommer und Silvia Gfeller im Gespräch mit EDUCATION.

einer Schülerin bis in die 9. Klasse zu verfolgen. Dies ist sicher ein Vorteil des neuen Lehrplans. Für Lehrpersonen ist es damit einfacher, am Vorwissen der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen.

Müssen bisherige «Präpen» entsorgt werden?

Erwin Sommer «Präpen» sind Gedankenstützen. Inhalte, Ziele und Kompetenzen, wie auch entsprechendes Erfahrungswissen, gehören zu den wichtigen Elementen der Unterrichtsvorbereitung. Mit gewissen Anpassungen können bisherige Grundlagen weiter verwendet werden. Allerdings gehe ich davon aus, dass die meisten Lehrpersonen ihre Unterrichtsmaterialien sowieso laufend erneuern.

Silvia Gfeller Was in der Unterrichtsvorbereitung wichtig wird, ist die langfristige Planung. Fortschritte in der Kompetenzentwicklung werden erst in den grossen Bögen sichtbar, deshalb erachte ich eine Jahresplanung als sinnvoll.

Handlungs- und Anwendungsorientierung werden im Lehrplan 21 stärker gewichtet. Welche Bedeutung hat dies für die Unterrichtsvorbereitung der Lehrpersonen?

Silvia Gfeller Kompetenzen entwickeln sich weiter, indem wir selbst handeln und erlernte Techniken anwenden. Der anwendungs- oder handlungsorientierte Unterricht schafft Raum und Möglichkeiten, damit die Schülerinnen und Schüler in ihrer Lebenswelt selbst tätig werden können. In diesem Sinne ist es wichtig, Aufgaben zusammenzustellen, die reichhaltig sind, insbesondere mehrere Kompetenzen in sich schliessen, verschiedene Lernwege offenlassen und damit einen differenzierten Unterricht ermöglichen. Das heisst, zum Beispiel in einer Fremdsprache einen Witz erfinden und erzählen lernen, den die Schülerinnen und Schüler dann in einem Austausch mit französischsprachigen Kolleginnen und Kollegen anbringen können.

Erwin Sommer Gute Aufgaben zeichnen sich dadurch aus, dass sie das Erleben in praktischer Umgebung fördern und die Vorstellungskraft schulen. Beispielsweise mit einer Schaufel einen Haufen Kies abtragen, um zu erfahren, wie viel ein Kubikmeter ist. In der Geschichte (Fach NMG) kann es ein Erlebnis sein, eine originale Begegnung mit einer älteren Person zu arrangieren, welche ein historisches Ereignis aus ihrem persönlichen Blickwinkel schildert.

Welche neuen Aufgaben kommen mit dem Lehrplan 21 auf die Schulleitungen zu, und wie sollen sie darauf vorbereitet werden?

Erwin Sommer, Vorsteher des Amtes für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Silvia Gfeller Bereichsleiterin am Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern

Erwin Sommer Wir wollen die Schulleitungen und Lehrpersonen sensibilisieren, damit auf Schulebene ein pädagogischer Dialog stattfindet – ein Austausch über gute Praxis. Gemeinsam mit den Schulinspektoraten haben wir das Feld vorbereitet. In den Controlling-Gesprächen 2013–2016 befragen wir die Schulleitungen, wie sie in Bezug auf die Umsetzung des Lehrplans zusammenarbeiten wollen: zum Beispiel in Fachschaften oder in Fachbereichsgruppen. Unser Anliegen ist, die Ressourcen möglichst effizient einzusetzen. Dazu braucht es in den Schulen eine Standortbestimmung: Wo besteht an unserer Schule Handlungsbedarf bezüglich Unterrichtsqualität? Wie sieht der Massnahmenplan aus? Wo stellen wir ▶

Entwicklungspotenzial fest, zu dem wir zusätzliche Unterstützung brauchen?

Wie unterstützen die Erziehungsdirektion und das IWM die Schulen bei der Einführung des Lehrplans 21 als Schulentwicklungsprozess?

Erwin Sommer Im August und September 2015 sind die ganztägigen Einführungen für Schulleitungen mit Unterrichtsausfall gestartet und im Januar 2016 starten jene für die Lehrpersonen. In der Zeitspanne von 2016–2022 stehen 20 Tage freiwilliges Kursangebot in der Hand der Schulleitung zur Verfügung, wovon zehn Tage Unterrichtsausfall und zehn Tage im Rahmen des Berufsauftrags stattfinden. Inhaltlich richtet sich diese Weiterbildung nach den Prioritäten, welche die Schule im Rahmen der Standortbestimmung gesetzt hat. Ziel ist, die Schulen entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen zu unterstützen.

Silvia Gfeller Die fachdidaktische Weiterbildung für Lehrpersonen startet ab Oktober 2016. Sie ist schulintern oder regional und bewegt sich nahe am Unterricht der Lehrpersonen. Ziel ist, eine Verschränkung zwischen Input, Erprobung und Reflexion herzustellen.

Wer nach dem Lehrplan 21 unterrichten will, braucht in einigen Fächern neue Lehrmittel. Wie stellen Sie sicher, dass diese rechtzeitig parat sind?

Erwin Sommer Wir messen diesem Umstand bedeutendes Gewicht zu. Nicht alle Lehrmittel müssen neu aufgelegt werden, so können wir zum Beispiel die Fremdsprachlehrmittel in Französisch und Englisch unverändert weiterführen. In Mathematik und Deutsch erfahren die Lehrmittel gewisse Anpassungen, neu konzipiert werden jene in NMG, Musik und Gestalten. Die interkantonale Lehrmittelzentrale versichert uns, dass die Schulverlage die fehlenden Lehrmittel rechtzeitig liefern werden.

Das Passepartout-Weiterbildungsangebot stiess auf einige Kritik. Wie wird mögliche Kritik an den Weiterbildungen zum Lehrplan 21 aufgenommen und genutzt?

Silvia Gfeller Die Kritik richtet sich bei Passepartout vornehmlich gegen das Obligatorium der Weiterbildung. Bemängelt wurde zudem, dass die Lehrmittel nicht in gedruckter Form definitiv vorlagen, sondern nur in einer Probefassung und in elektronischer Form. Im Lehrplan 21 haben wir eine andere Situation: Im Gegensatz zu Passepartout beschränkt sich die obligatorische Weiterbildung der Lehrpersonen und der Schulleitungen auf einen Tag. Die Umsetzung des Lehrplans beruht auf der Planung der Schule, und entsprechende Weiterbildungsangebote werden nach Bedarf beim IWM abgerufen.[1]

Erwin Sommer Zu den Passepartout-Weiterbildungen erhielten wir zum Glück unterschiedliche Signale – Lob und Kritik. Klar ist: Was gut ist, wollen wir weiter fördern. Was unbefriedigend ist, daraus werden wir unsere Lehren ziehen. Zudem ist eine Evaluation von Passepartout geplant. Mit dem Schulverlag sind wir im Gespräch, um im französischen Oberstufenlehrmittel Verbesserungen anzubringen. Insbesondere sollen mehr Materialien für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler angeboten werden.

Silvia Gfeller Die Dozierenden erhielten in der Mehrheit gute Rückmeldungen. Was neben anderem beanstandet wurde, war das Gewicht des Theorieteils. In der Lehrerschaft gehen allerdings die Ansichten darüber auseinander. Ein bestimmter Anteil Theorie ist aus meiner Sicht unverzichtbar.

Abschliessend: Ihre Wünsche an die Lehrpersonen und Schulleitungen?

Silvia Gfeller Ich erwarte, dass unsere Weiterbildungsangebote genutzt werden. Sie sind so konzipiert, dass sie die Lehrpersonen im Einführungsprozess unterstützen. Der neue Lehrplan ist eine Chance, um über den Unterricht nachzudenken und ihn weiterzuentwickeln.

Erwin Sommer Ich habe die Hoffnung, dass die Lehrpersonen die Freude, die ich an den Hearings mit über 3000 Teilnehmenden spürte, nicht verlieren. Mein Anliegen ist auch, dass sie ihre Offenheit für die anstehenden Neuerungen bewahren.

1 Siehe dazu die Website der Weiterbildung Lehrplan 21: www.phbern.ch/lehrplan-21

Lehrplan 21

Blitzlichter

Fotos: Pia Neuenschwander

Foto: zvg

Béatrice Stucki

Gewerkschaftssekretärin Bereich Bildung im VPOD, Grossrätin SP, Vizepräsidentin Finanzkommission

Kompetenzen statt ödes Pauken – guter Lehrplan 21 trotz Lücken

Die Harmonisierung der kantonalen Lehrpläne ist überfällig. Die Vereinheitlichung mit dem Lehrplan 21 ist also zu begrüssen. Gut sind die Orientierung an Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler, die Definition der drei Zyklen des Lernens, der fächerübergreifende Unterricht, die Aufnahme relevanter gesellschaftlicher Themen und die klare Nennung der Beruflichen Orientierung schon ab der 7. Klasse. Diese muss aber in Primar- und Sek1-Stufe gleichwertig sein. Leider fehlen Hinweise auf Fördermassnahmen für Mädchen in den MINT-Fächern. Ebenso fehlt, trotz erheblichen Auswirkungen auf die Unterrichtsgestaltung, das Thema Integration/Inklusion. Der Lehrplan 21 orientiert sich zu stark am durchschnittlichen «Normkind» deutscher Muttersprache – im Schulalltag wohl eine Illusion. Erfahrungen anderer Länder zeigen Erfolge mit inklusiven Schulsystemen, wenn genügend Ressourcen vorhanden sind. Selektive Systeme sind abzulehnen. Kritisch sind auch Leistungsmessungen: Tests sollen den Wissensstand erheben und Förderbedarf feststellen, dürfen aber weder der Selektion, Schulrankings oder der Bewertung von Lehrpersonen dienen.

Für die Lehrkräfte bringt die Einführung des Lehrplans 21 inhaltliche und pädagogische Neuerungen. Die dafür angepassten Lehrmittel müssen zwingend rechtzeitig zur Verfügung stehen.

Wichtig ist die Absicht von Regierungsrat Pulver, die Einführung schrittweise, begleitet von Weiterbildungsangeboten und insbesondere nur, wenn ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen, umsetzen zu wollen.

Ueli Herren

Mitglied Schulleitungsteam Schule Aarwangen (26 Klassen, Kiga – Sek I, 510 Schülerinnen und Schüler, 60 Lehrpersonen), Fachlehrperson Technisches Gestalten

Freiheiten beim Unterrichten sollen erhalten bleiben

Als Mitglied des Schulleitungsteams sehe ich es als meine Hauptaufgabe, das Augenmerk auf die Unterrichts- und auf die Personalentwicklung zu legen. Der neue Lehrplan 21 ist sicherlich ein Schwerpunkt, dessen Umsetzung unsere Schule in den nächsten Jahren stark beschäftigen wird.

In den Vernehmlassungsprozess war ich als Mitglied der Leitungskonferenz des Berufsverbandes LEBE eingebunden. Noch wertvoller waren für mich jedoch die drei Hearings, die unser Bildungsdirektor in den vergangenen Monaten durchführte und an welchen ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen teilnehmen konnte. Hier konnte ich direkt meine Meinung zu wichtigen Inhalten des Lehrplans 21 wie Lektionentafel und Beurteilung kundtun, erfuhr gleichzeitig aber auch die Ansichten und Argumente anderer Schulleitenden. Der Lehrplan 21 ist so umfangreich, dass es zum heutigen Zeitpunkt für mich schwierig ist, einen hilfreichen Überblick zu erhalten. Dies ist auch mein grösster Kritikpunkt am Lehrplan 21: Er ist ein sehr

umfangreiches Regelwerk, und ich hoffe, dass viele der so wichtigen Freiheiten beim Unterrichten noch erhalten bleiben werden. Schlussendlich ist für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler die Lehrperson wichtiger als der Umfang eines Lehrplanes.

Ich wünsche mir für die kommende Umsetzung moderne, praxis- und themenorientierte (Letzteres vor allem für unsere Mehrjahrgangsklassen) Lehrmittel, die ressourcenschonend entworfen, hergestellt und termingerecht ausgeliefert werden.

Luzia Hedinger

Lehrerin an der Primarschule Lindenfeld, Burgdorf (Mehrjahrgansklasse Mittelstufe) und Dozentin am IWM, Fachteam NMM

Kein Entscheid ohne Einbezug der Lehrpersonen

Die Ausrichtung des NMM-Unterrichts auf Fähigkeiten und Fertigkeiten hat mich bereits im Berner Lehrplan 95 überzeugt. Deshalb habe ich mich für eine Mitwirkung am Lehrplan 21 beworben.

In mehreren Klausurtagen konnte ich in der Arbeitsgruppe Natur-Technik (NMG Zyklus 1, 2) mithelfen, die Kompetenzen für den Zyklus 1 und 2 zu entwickeln. Wertvoll fand ich, dass im gesamten Entstehungsprozess des neuen Lehrplans nichts entschieden wurde, ohne vorher Lehrpersonen anzuhören.

Ich begrüsse die Stärkung des NMG-Unterrichts, die der neue Lehrplan mit sich bringen wird, sowie die Verschiebung des Fokus vom Lerninhalt zum Lernprozess. Mir gefallen die überfachlichen Kompetenzen und die Struktur des neuen Lehrplans, die den Lehrpersonen zeigt, was im vorherigen Zyklus erarbeitet wurde, worauf sie aufbauen können.

Zu einer gelingenden Einführung des Lehrplans 21 trägt sicher eine gute Zusammenarbeit im Kollegium bei. Von der Erziehungsdirektion erwarte ich, dass sie die Entwicklung von guten NMG-Lehrmitteln, die kompetenzorientierte Lernaufgaben anbieten, zügig vorantreibt. Solche Lehrmittel sollten als verbindlich erklärt werden, damit Lehrpersonen nicht alles selber erfinden müssen.

Wichtig sind auch Planungshilfen, die auf faechernet abrufbar sind. Dadurch muss nicht jedes NMM-Schulteam beim Planen von vorne beginnen.

Von den Neuerungen bin ich bereits jetzt betroffen: Am IWM bereiten wir uns im Fachteam NMM auf die Einführungskurse vor und sammeln im eigenen Unterricht erste Erfahrungen mit den Kompetenzen.

Andreas Aebi

Lehrer an der Sek Langnau. Seit 2014 Mitglied des Steuerungsausschusses Lehrplan 21 im Kanton Bern. Initiant der Aktion «SchüBE Halt!» (2004). Schultheater-Autor

Die Schule lebt vom Menschen

Wenn ein Lehrer im Beruf alt wird, verdankt er das der menschlichen Urtugend, sich den Bedingungen anzupassen. Nun haben sich auch in der Schule die Dinge stets verändert. Ich bin damit pragmatisch umgegangen. Vom Neuen habe ich das Verblüffende übernommen und das Missionarische entsorgt.

Ja, ich begrüsse die Harmonisierung der Schweizer Schule. Aber ich hasse flächendeckende Vergleiche. Ja, ich freue mich auf die neuen Lehrmittel. Trotz Passepartout. Ja, ich finde kooperative Lernformen grandios. Wie 100 andere Lernformen. Sogar der Konstruktivismus hat seine guten Seiten. Aber wenn du mir an der Türe mit Ideologien kommst, mache ich zu. Ja, Schulkinder kannst du im Wissen baden lassen. Aber Pubertierende sind keine Kinder mehr. Ich muss sie überzeugen. Ich muss gut sein. Ich kann doch nicht draussen bleiben.

Gut, Kompetenzen sind wichtig. Aber es war ein kapitaler Irrtum, im Lehrplan 21 das Wissen zu degradieren. Gehts im Leben nur um Kompetenzen? Ist alles Wissen gleichwertig – und damit austauschbar?

Ja, ich bin für förderorientierte Beurteilung. Lara und Lionel wollen wissen, ob sies können und wie sies besser könnten. Aber müssen sie es so genau wissen? Willst du Tag für Tag hören, wie gut du bist – oder wie schlecht? Nein, ich werde meine Schüler nicht umfassend vermessen. Und ich werde ihre Eltern nicht mit Transparenz überFLUTen. Zu viel Transparenz ist Entblössung.

Ich finde, wir sollten Menschen bleiben. Automaten gibt es genug.

Kompetenzbereich Spielen:
«Die Schülerinnen und Schüler erleben im spielerischen Handeln Spielfreude und Spannung. Sie entdecken vielfältige Spielmöglichkeiten, entwickeln Spielideen und treffen Vereinbarungen für gemeinsame Spiele. Sie lernen mit Sieg und Niederlage umzugehen. Die Schülerinnen und Schüler verbessern im Miteinander und Gegeneinander taktische und technische Handlungsmuster. Durch spielerisches Raufen und Kämpfen lernen sie, vorgegebene Regeln und Rituale einzuhalten und das Gegenüber zu achten. Es bieten sich Gelegenheiten, den Umgang mit Emotionen zu thematisieren, die Konfliktfähigkeit zu verbessern und Aspekte des Fairplay einzubringen.»

Quelle: Lehrplan 21, Fachbereichslehrplan Bewegung und Sport, Kompetenzbereich Spielen

Le «Lehrplan 21»

Regard francophone sur le «Lehrplan 21»

Christian Merkelbach

A l'instar de la Suisse romande qui dispose du Plan d'études romand (PER) depuis 2010, la Suisse alémanique peut désormais se référer à un seul plan d'études, le «Lehrplan 21»[1]. Quels sont les points communs et les spécificités propres aux deux régions linguistiques si l'on compare leurs cadres de référence respectifs (PER et le «Lehrplan 21»)?

Après l'adoption par le peuple suisse, en 2006, des articles de la Constitution fédérale relatifs à la formation, le concordat HarmoS lancé par la Conférence suisse des directeurs de l'instruction publique (CDIP) visait à concrétiser la volonté politique d'harmoniser la structure scolaire et les objectifs d'apprentissage (connaissances et compétences) ainsi qu'à coordonner par région linguistique les plans d'études et les moyens d'enseignement en se fondant notamment sur les standards nationaux de formation. Ces objectifs sont aujourd'hui pour la plupart atteints ou en bonne voie de l'être et servent de fondement à la mise en œuvre des plans d'études régionaux dans les cantons.

Quels points communs au *Lehrplan 21* et au PER?

Un premier constat de convergence entre cantons concerne la mise en place découlant du concordat HarmoS d'une structure commune de la scolarité obligatoire sur la base d'une durée semblable des cycles: degré primaire de huit années réparties en deux cycles de quatre ans, degré secondaire I de trois ans. Parallèlement à cette base structurelle, les plans d'études reprennent également le découpage en domaines disciplinaires selon le concordat intercantonal. Viennent enfin s'y ajouter des éléments transversaux qui permettent aux deux plans d'études d'être très proches dans leur structure:

5 domaines disciplinaires dans le PER	**6 domaines disciplinaires dans le *Lehrplan 21***
– Langues – Mathématiques et sciences de la nature – Sciences humaines et sociales – Arts (Arts visuels, Activités créatrices & manuelles, Musique) – Corps et mouvement	– Langues – Mathématiques – NMG = NHS (Nature, Homme, Société) – Gestalten (= Arts visuels, Activités créatrices & manuelles) – Musique – Mouvement et sport
Eléments transversaux du PER	**Eléments transversaux du *Lehrplan 21***
Formation générale Capacités transversales	Thèmes transversaux Compétences transversales

A relever que les compétences fondamentales décrites dans les standards nationaux de formation pour la langue de scolarisation, les langues étrangères, les mathématiques et les sciences de la nature sont intégrées dans les descriptions des contenus des plans d'études. Cette intégration renforce pour les disciplines concernées la cohésion et la cohérence des contenus à aborder en classe.

Il convient de souligner que la stratégie nationale pour le développement des langues est également intégrée dans les deux plans d'études. Elle se fonde sur les références européennes et sur les compétences à atteindre en fin de 2e cycle et de 3e cycle figurant dans les standards nationaux de langues étrangères.

Il faut souligner que, lors de l'élaboration des deux plans d'études, il a été fait appel aux praticiennes et praticiens de l'enseignement obligatoire, tout en bénéficiant du soutien et de la supervision de spécialistes des domaines et disciplines. Relevons aussi que les deux plans d'études sont accessibles par le biais de plateformes dont les fonctionnalités sont toutefois différentes[2].

Quelles différences entre le PER et le *Lehrplan 21*?

Si la structure et l'organisation des plans d'études sont proches, il en va autrement des choix d'écriture qui ont été faits de part et d'autre. Le *Lehrplan 21* est fortement orienté sur la déclinaison des compétences à atteindre tout au long de la scolarité. En cela, il décrit les résultats et performances attendus des élèves et ne réfère que partiellement, sans description détaillée, aux contenus qu'il convient d'aborder en classe avec les élèves. Le PER, organisé autour d'objectifs d'apprentissage généraux correspondant à des compétences décrites, propose une progression des apprentissages qui expose de manière plus détaillée les contenus qui sont associés à la construction de la compétence visée. Le PER contient en outre des attentes fondamentales de fin de cycle que l'on retrouve en partie dans le *Lehrplan 21* dans les compétences décrites en fin de cycle également. ▶

1 Dénommé ainsi en référence aux 21 cantons alémaniques et/ou bilingues
2 Adresses Internet: www.plandetudes.ch et www.lehrplan.ch

Eléments de description du PER		Eléments de description du *Lehrplan 21*
Commentaires généraux par domaine (intentions, structure, réseau des objectifs, progression des apprentissages, contributions aux éléments transversaux, etc.)		Indications générales sur les intentions et les objectifs, indications didactiques, indications structurelles, éléments en lien avec l'évaluation
Objectifs d'apprentissages généraux (= compétences) précisés par des composantes		Compétences globales selon le découpage du domaine et de la discipline
Progression des apprentissages par cycle (référence aux contenus à aborder) : – par demi-cycle au degré primaire – par année au degré secondaire I	Attentes fondamentales de fin de cycle[3] L'élève, au cours mais au plus tard à la fin du cycle, … Indications pédagogiques	Description de chaque compétence globale dans une progression sur 3 cycles et 11 années Les élèves sont capables de…

En Suisse romande, la coordination des moyens d'enseignement est une tâche qui est inscrite dans la Convention scolaire romande[4]. Le développement actuel vise à offrir des moyens d'enseignement communs dans les prochaines années pour tous les domaines et disciplines. En Suisse alémanique, la coordination des moyens n'est pas la même, plusieurs acteurs et éditeurs proposant des supports pour l'enseignement, ce qui élargit l'offre dans un contexte et un marché plus ouvert.

3 Différenciation en deux ou trois niveaux d'attentes pour certaines disciplines au degré secondaire I.
4 Convention qui reprend HarmoS mais qui ajoute d'autres éléments de coopération obligatoires en Suisse romande.

Des cultures et traditions scolaires différentes

Si la mise à disposition d'un seul plan d'études commun par région linguistique constitue un grand changement historique dans notre pays, la spécificité et l'organisation de chacun d'eux réfèrent à des approches et à des traditions scolaires différentes. La coopération romande en matière de scolarité est ancienne ; elle s'est fortement développée ces dernières années, sous l'impulsion de HarmoS et de la Convention scolaire romande adoptée par tous les cantons. La Suisse alémanique de son côté ne peut s'appuyer sur de tels éléments. Le *Lehrplan 21* représente de ce point de vue un pas important vers plus de concertation et de coopération alémanique, ce qui mérite d'être salué.

Roland Suter

«Irgendwo muss da immer noch ein Feuer sein»

Esther Diener-Morscher
Foto: Pia Neuenschwander

Er ist routiniert, aber nicht festgefahren. Er ist gelassen, aber nicht langweilig: Roland Suter, Sekundarlehrer. Schon 34 Jahre unterrichtet er in Neuenegg. Warum so lang am selben Ort? Diese Frage beantwortet er kurz und einfach: «Ich fühle mich wohl hier.»

«2-3-4-5-6: Das ist mein Geburtsdatum, der 23. April 1956», antwortet Roland Suter auf die Frage nach seinem Alter, und er fährt fort: «Eine solche Zahlenreihe gibt es nur für genau zwei Geburtsdaten. Die andere Reihe ist 1-2-3-4-5, der 12. März 1945.» Schliesslich schiebt er nach: «59-jährig bin ich.»

So ist Roland Suter: Einerseits ernst, ruhig und gelassen – wie man sich einen Lehrer vorstellt, der seit 34 Jahren an derselben Schule unterrichtet. Andererseits lässt er zwischen seinen nüchternen Antworten immer wieder etwas Unerwartetes auftauchen: So überraschend wie die Zahlenabfolge, die es nur für zwei Geburtsdaten gibt.

Unerwartet war es auch, dass Roland Suter überhaupt Lehrer geworden ist. Es lag nicht in der Familie. Sein Vater war Feinmechaniker. Seine Mutter stammte aus dem neuenburgischen Val de Travers und sprach nur französisch. Zufall sei es gewesen, dass er sich nach dem Wirtschafts-«Gymer» entschieden habe, das Sekundarlehramt zu machen. Er erklärt: «Ich habe ein Studium gesucht, das nicht so lang dauerte und bei dem ich meine französische Muttersprache anwenden konnte.»

Als Lehrer an der Sekundarschule Neuenegg zu arbeiten begonnen hat er 1981. «Das war im August, als Roger Federer geboren worden ist», fügt Roland Suter hinzu. Er hat Federers ganzes bisheriges Tennisspielerleben lang damit verbracht, an der gleichen Schule im Vollpensum Sekundarschüler zu unterrichten. Wie er das geschafft hat? «Ich fühle mich wohl hier», sagt er. Und dafür gebe es drei Gründe: «Erstens hat es bei uns im Kollegium bisher immer genug Leute gehabt, mit denen es Freude macht zu arbeiten. Das ist wichtig. Wenn im Kollegium der Wurm drin ist, dann ist es kaum auszuhalten.» Zweitens, sagt er, sei seine «Kundschaft» in den letzten 34 Jahren immer «recht angenehm» gewesen. Drittens lebe seine Familie seit über 30 Jahren in der Gemeinde Neuenegg. «Das bindet einen an einen Ort», stellt er fest.

Man merkt, dass er sich durchaus gerne an diesen Ort hat binden lassen. Für seinen Schulweg – er sagt nicht Arbeitsweg – brauche er zu Fuss nur eine Viertelstunde. Immer habe er mittags mit der Familie zu Hause essen können. Dann fügt er hinzu: «Ich finde, ein Lehrer, der keine eigenen Kinder hat, der weiss nicht ganz genau, wie es ist, mit Kindern zusammen zu sein.» Wie es denn ist, mit Kindern zusammen zu sein? «Man ist umgeben von Leben», sagt Roland Suter. Er liebe die bunte Vielfalt einer Klasse, die Kreativität, die Spontaneität, die Lebensfreude.

Am liebsten würde er so Schule geben, dass er dieser ganzen bunten Vielfalt immer gerecht würde, sagt er. Und fügt hinzu: «Natürlich geht das nicht. Wenn ich Französisch unterrichte, finde ich dieses Fach das wichtigste der Welt. Für viele Kinder ist es in diesem Moment vermutlich nicht einmal das zweitwichtigste.»

Gute Schulstunden sind für Suter jene, in denen er das Gleichgewicht findet zwischen Gelassenheit und Anregung – «wenn es von selber läuft, weil die Stimmung gut ist». Es gebe Lektionen, in denen er es einfach nicht geschafft habe, dieses Gleichgewicht zu finden, weil der Humor und die Gelassenheit gefehlt haben. «Aber von diesen Stunden habe ich zum Glück nicht so viele erlebt.» Manchmal müsse man eben auch ein bisschen dafür kämpfen, dass man diese gute Stimmung hinbringe, sagt er.

Überhaupt ist Roland Suter eher einer, der für und nicht gegen etwas kämpft. Der Lehrplan 21, zum Beispiel, vermag ihn nicht in Aufregung zu versetzen. Er weckt in ihm weder Widerstand noch Euphorie. «Ich mag nicht ▶

über etwas urteilen, das ich noch nie angewendet habe», sagt er. «Es leuchtet einem vielleicht nicht alles ein, was drinsteht. Aber nun schauen wir einmal, was sich daraus machen lässt.» Er kann sich gut vorstellen, dass die Änderungen, die der neue Lehrplan bringt, gar nicht so grosse Auswirkungen auf den Schulalltag haben. Dennoch übt er leise Kritik. Ganz nebenbei bemerkt er nämlich: «Ich würde nicht übertreiben mit komplizierten Analysen bei der Beurteilung der Kinder.»

Dennoch ist für ihn klar: «In der Schule muss es Veränderungen geben, damit sie aktuell bleibt.» Er erwähnt als Beispiel: «Im Moment sind wir in einer Phase, wo wir es den Kindern verbieten, im Unterricht ein Smartphone zu benutzen. Schon bald werden aber vermutlich alle Schülerinnen und Schüler einen Tablet-Computer auf dem Pult haben.»

> «Früher musste ich manchmal gekünstelt streng sein, weil der Altersunterschied zu den Kindern kleiner war. Heute kommt der Respekt von selber.»

Und dann kommt wieder Unerwartetes: «Warum muss eine Schullektion eigentlich dreiviertel Stunden dauern? Warum muss es Noten geben? Ist es sinnvoll, am gleichen Tag so viele verschiedene Fächer zu unterrichten?», fragt er und stellt fest: «Man könnte schon richtige Reformen machen.» Aber schnell wechselt er vom Unerwarteten wieder zum Normalen: «An diesen Dingen können wir nicht rumschrauben. Das wäre eine Illusion.»

Resigniert tönt das bei Roland Suter nicht. Denn er erzählt von den vielen Praktikanten, die an die Sekundarschule Neuenegg kommen, seit diese eine Partnerschule der Pädagogischen Hochschule Bern ist. «Das tut gut. Man denkt mehr über den eigenen Unterricht nach, wenn man mit jungen Berufsleuten zusammen ist.» Was ihm auffällt: Als er als Lehrer angefangen hat, gab es drei Frauen im 20-köpfigen Kollegium; heute besteht es zur Hälfte aus Frauen. Und bei den Praktikanten sind die Frauen sogar in der Mehrheit.

Was in den 34 Jahren seines Lehrerseins sonst noch geändert hat? «Am Anfang war ich zehn Jahre älter als meine Schülerinnen und Schüler. Jetzt sind es 45 Jahre Differenz», rechnet er vor. Dass alles viel besser gewesen sei, will er nicht sagen. Denn das stimme nicht. Anders seien gewisse Dinge gewesen. Und vieles habe sich zum Guten verändert. Etwa das «pseudo-autoritäre Getue» der Lehrer mit ihrer Botschaft «Hier bin ich, und jetzt wird gemacht, was ich sage.» Heute würden Lehrpersonen kollegialer mit den Kindern umgehen.

Ob damit auch der Respekt abgenommen hat? «Ich glaube nicht», sagt er. «Der Respekt hat eher etwas mit dem Alter der Lehrperson zu tun. «Früher musste ich manchmal gekünstelt streng sein, weil der Altersunterschied zu den Kindern kleiner war. Heute kommt der Respekt von selber.»

Dass Roland Suter heute nicht mehr wider seinen Willen streng auftreten muss, bedeutet allerdings nicht, dass er von seinen Schülern und Schülerinnen nichts fordert. Er sagt selber von sich: «Ich gebe mich nicht so schnell mit Durchschnittlichem zufrieden.» Zum Beispiel im Schultheater: «Mir genügt es nicht, dass auf der Bühne einfach die Texte heruntergeleiert werden. Ich investiere viel, damit die Gestik, die Mimik und die Details in den Bewegungen stimmen», erklärt er und fügt selbstkritisch an: «Aber ich muss schon aufpassen, dass ich es nicht übertreibe.

Selbstkritisch ist Roland Suter immer wieder. Doch Eigenlob mag er gar nicht. Nur ungern erzählt er, dass er schon 16 Theaterstücke und Musicals inszeniert und deren drei selber geschrieben hat. Auch dass er fast 20 Jahre lang Handballtorhüter war und Tennis spielen kann, sagt er nur zögernd. Bloss ab und zu spiele er noch Tennis, wehrt er ab. Und ausserdem seien das ganz normale Sportarten. Er sei weder Extrembergsteiger noch mache er Bungee-Jumping.

Doch dann lässt er sich wiederum Unerwartetes entlocken: Sportjournalist: Das wäre er wohl geworden, wenn er nicht gefunden hätte, dass ihm das Schulegeben gefällt. Und wenn er nicht gemerkt hätte, dass sich der Lehrberuf viel besser mit einer Familie vereinbaren lässt als das Leben als Sportjournalist.

Seinen Entscheid bereut er nicht. Roland Suter ist auch nach 34 Jahren noch gerne Lehrer. Auch wenn er einräumt, dass es Berufe mit mehr Entwicklungsmöglichkeiten gäbe. «Lehrer hingegen ist man und bleibt man», sagt er. Das habe ihn nie gestört. Klar habe er auch schon überlegt, ob er nicht besser Jurist geworden wäre. «Aber ich bin immer zum Schluss gekommen, dass Lehrer der Beruf ist, der zu mir gehört.» Und er konstatiert: «Irgendwo muss da immer noch ein Feuer sein. Sonst kann man ja nicht so lange dasselbe machen.»

Und dann kommt noch das Unerwartete: Aber einen Traum habe er noch. Einen Roman übersetzen würde er gerne einmal. Irgendeinen. Denn seine Muttersprache, das Französische, die ist ihm schon etwas vom Wichtigsten auf der Welt.

Basisstufe drei Jahre nach der Einführung

Nachfrage nach der Basisstufe übersteigt das Angebot

Mathias Marti
Fotos: Mark Nolan

Das Konzept der Basisstufe, die ersten vier Kindergarten- und Schuljahre integral zu unterrichten, erfreut sich im Kanton Bern grosser Beliebtheit. Für das Schuljahr 2015/16 werden in sieben Gemeinden neue Basisstufen eröffnet. Sowohl Schulleitungen als auch Lehrpersonen und Eltern äussern sich positiv. Und die Freude der Kinder war beim Besuch der Basisstufe in Urtenen-Schönbühl spür- und hörbar.

«Guete Morge!», säuselt Saron dem Fotografen entgegen. «Chömet mau chu luege. Da wachse Bohne usem Gips», ergänzt Patrick. Die beiden Lehrerinnen Monika Businger und Annelise Kupferschmid empfangen die Kinder der Basisstufe Urtenen-Schönbühl an diesem Montagmorgen individuell und entspannt. 24 Kinder werden hier vom ersten Kindergartenjahr bis zur 2. Klasse gemeinsam betreut. Die Infrastruktur in der Etzmatt ist auf einem Topniveau. Die Basisstufe wurde neu gebaut – die Gemeinde hat keinen Aufwand gescheut. Die Zimmer sind hell, gut eingerichtet und ermöglichen den älteren Kindern in einem separaten Raum das Arbeiten in ruhiger Atmosphäre.

Die Basisstufe habe sich in den letzten beiden Jahren sehr gut ins Schulsystem von Urtenen-Schönbühl integriert, sagt Schulleiterin Petra Schläfli Marti. «Die Eltern schätzen das Angebot der Basisstufe sehr. Dies zeigt die letzte Elternbefragung deutlich. Die Anmeldezahlen übersteigen das Angebot an Plätzen. Wir müssen leider Eltern und Kinder auch enttäuschen, da nicht alle aufgenommen werden können.»

Damit den vielen Anmeldungen besser Rechnung getragen werden kann, prüft die Schulleitung in Urtenen-Schönbühl die Eröffnung einer zusätzlichen Basisstufe. «Das ist natürlich mit einer finanziellen Mehrbelastung für die Gemeinde verbunden. Der positive Nutzen und die Nachfrage der Eltern sind aber zweifellos gute Gründe für die Gemeinde, hier zu investieren», erläutert Petra Schläfli Marti die Zukunftspläne. Eine moderne Schulinfrastruktur gilt heute nicht zuletzt auch als Standortvorteil für eine Gemeinde.

Generell würde sie aber den traditionellen Kindergarten nicht etwa als Auslaufmodell bezeichnen. «Ich finde es gut, dass die Erziehungsdirektion die Einführung der Basisstufe den Gemeinden überlässt. Nicht für jede Schule und jede Gemeinde ist dieses Konzept optimal oder sofort umsetzbar.»

Gegenseitige Unterstützung: zwei Mädchen der Basistufe

Worin der grosse Vorteil der Basisstufe besteht, wird beim Besuch des Unterrichts in Urtenen-Schönbühl rasch klar. Die Kinder sind selbstständig, haben eine ge- ▶

24 Kinder vom ersten Kindergartenjahr bis zur zweiten Klasse werden in der Basistufe Urtenen-Schönbühl gemeinsam betreut. Die Rückmeldungen sind positiv; die Nachfrage übersteigt das Angebot.

meinsame Klammer mit dem «Kreisli», werden aber auch individuell gefördert. Dass die beiden Lehrerinnen sich erst vor zwei Jahren gefunden haben und zum ersten Mal eine Basisstufe gemeinsam führen, merkt man ihnen überhaupt nicht an. Die Sequenzen an diesem Vormittag sind fliessend und werden von Monika Businger und Annelise Kupferschmid routiniert umgesetzt.

Erstaunlich ist die Ruhe und Selbstverständlichkeit, mit der die Kinder in der ersten Phase an ihre Arbeiten gehen. Die Älteren zeigen beispielsweise den Jüngeren in der Klasse, wie sie ihr Bilderbuch fertigstellen können. Shirley und Levin haben sich in die Bauecke zurückgezogen, während andere Kinder mit dem kleinen Zahlenbuch starten. Jérôme hat heute mit Stolz das Zahlenbuch erhalten, obwohl er eigentlich erst im zweiten Basisstufenjahr ist. «Einige Kinder sind im Lesen und Rechnen so weit fortgeschritten, dass wir mit ihnen die entsprechenden Lehrmittel des nächsten Schuljahres einsetzen können», erklärt Annelise Kupferschmid das Vorgehen.

In der grossen Pause scharen sich einige Kinder um uns. Vivian steht im zweiten Jahr in der Basisstufe und demonstriert mit verblüffender Leichtigkeit, wie sie die Wurzel aus verschiedenen Primzahlen ziehen kann. Die Wissbegierde der Kinder kennt kaum Grenzen. Trotzdem kommt das Spielen für die jüngeren Kinder nicht zu kurz. «Die Kinder sind wahnsinnig flexibel, was das Lernverhalten angeht. Aber von einer Verschulung der Kindergartenkinder kann keine Rede sein. Wir wollen individuell fördern und gleichzeitig die Übergänge in andere Unterrichtssequenzen fliessend gestalten. Darauf achten wir sehr»,

erklärt Monika Businger. Als ausgebildete Kindergartenlehrperson hat sie sich auf das «Abenteuer» Basisstufe eingelassen und bereut es heute keinen Moment. «Der einzige Wermutstropfen war in den vergangenen zwei Jahren die geringere Entlöhnung wegen spezieller Faktoren. Dies ist jetzt aber ausgeräumt und der aufgebesserte Lohn eine zusätzliche Motivation.»

Schulleiterin Petra Schläfli Marti ist ebenfalls überzeugt: «Die Basisstufe ermöglicht einen fliessenden Übergang vom Kindergarten in die Schule. Dies ist ein grosser Vorteil für die Schülerinnen und Schüler. Beziehungen zwischen den einzelnen Schülerinnen und Schülern und den Lehrpersonen können über vier Jahre aufgebaut und gefestigt werden. Zwischen Spiel- und Lernsequenzen wird laufend gewechselt, was dem Entwicklungsstand eines vier- bis achtjährigen Kindes entspricht. Vom altersdurchmischten Lernen profitieren alle Schülerinnen und Schüler der Basisstufe.»

Ein weiterer Vorteil der Basisstufe: Die Gestaltung des Unterrichts durch zwei Lehrpersonen. Durch die gemeinsame Planung und den regen Austausch der zwei Basisstufenlehrpersonen werde die Belastung auf zwei Schultern verteilt. Dennoch gibt es auch für Petra Schläfli Marti Verbesserungspotenzial: «Trotz gemeinsamen Praxistreffen unter den Basisstufenlehrpersonen im Kanton Bern müssen diese immer noch mit viel Eigeninitiative und zusätzlichem Engagement die Inhalte und Lehrmittel umgestalten, sodass sie für ihren Unterricht geeignet sind.»
Abschliessend kann aber festgehalten werden: Die Einführung der Basisstufe war ein wegweisender Schritt in die Zukunft für einen dem Entwicklungs- und Lernstand entsprechende Förderung des einzelnen Kindes. Die grosse Zufriedenheit bei den Betroffenen und die hohe Anzahl von neuen Basisstufenklassen im Kanton Bern sprechen für sich. Eigentlich erstaunlich nur, dass Erziehungsdirektor Bernhard Pulver noch im November 2011 im Grossen Rat hart um die Einführung der freiwilligen Basisstufe kämpfen musste. Nur ein Versprechen konnte und wollte er nicht geben: Dass die Basisstufe per se bei den Kindern bessere Leistungen hervorbringen solle, wie damals in einem Vorstoss verlangt wurde.

«Ein guter und wesentlicher Entscheid, denn die Basisstufe soll nicht leistungsstärkere, sondern zufriedene Kinder hervorbringen. Und das macht sie! Das spüren und schätzen wir an unserer Schule stark. Die Kinder sind glücklich und fühlen sich wohl. Das Arbeitsklima ist hervorragend, wir haben keine unter- oder überforderten Kinder, die unsere Unterrichtssequenzen stören. Das motiviert uns Lehrpersonen zusätzlich, und wir freuen uns täglich auf unsere Arbeit an der Basisstufe», unterstreichen die beiden Lehrerinnen aus Urtenen-Schönbühl.

Fakten zur Basisstufe im Kanton Bern

Seit August 2015 werden im deutschsprachigen Kanton Bern 74 Basisstufenklassen geführt. Für das Schuljahr 2016/17 wurden zusätzlich 21 Klassen bewilligt.
Interessant ist die Feststellung, dass es bei der Einführung der Basisstufen keinen Stadt-Land-Graben gibt. In allen Regionen wird dieses Konzept umgesetzt.
Köniz plant übrigens, die Basisstufe flächendeckend einzuführen. Seit August 2015 werden dort 22 Basisstufenklassen geführt.
Der Kanton erbringt grundsätzlich keine zusätzlichen finanziellen Leistungen für die Einführung einer Basisstufe. Dies ist den Gemeinden freiwillig überlassen.
So regelt es das revidierte Volksschulgesetz von 2012.
In der Basisstufe wird während 15 Lektionen im Team-Teaching gearbeitet (Vollpensum Kinder 23 oder 24 Lektionen). Es werden also für eine Basisstufe 39 Lektionen ausgelöst.
In einigen Gemeinden konnten die Schulkosten mit der Basisstufe gar gesenkt werden, da die Schulorganisation optimiert wurde und beispielsweise eine kleinere Kindergartenklasse und eine Primarklasse zusammengefasst wurde.
Mit dem Cycle élémentaire wurde im französischsprachigen Teil des Kantons Bern ein flexibles Modell für die Schuleingangsstufe entwickelt, das grosse Ähnlichkeit mit der Basisstufe hat. Im Unterschied wird die Trennung des Kindergartens und der ersten beiden Schuljahre der Primarstufe aber beibehalten. Im französischsprachigen Teil des Kantons Bern werden zurzeit 10 Klassen geführt. Aber auch im deutschsprachigen Kantonsteil wird das Modell mit 8 Klassen umgesetzt.

Synthèse *Basisstufe:* la demande dépasse l'offre

Le principe de la *Basisstufe,* à savoir dispenser un enseignement commun lors des quatre premières années d'école obligatoire, rencontre un franc succès dans la partie germanophone du canton de Berne où, depuis août 2015, 74 classes de *Basisstufe* sont en place. Pour l'année scolaire 2016-2017, 21 classes supplémentaires ont été approuvées. Il est intéressant de noter que, s'agissant de l'introduction de *Basisstufe*, on ne constate aucun fossé entre la ville et la campagne : la mise en œuvre a lieu dans toutes les régions. La ville de Köniz envisage du reste d'introduire la *Basisstufe* dans toute la commune. Depuis août 2015, 22 classes de *Basisstufe* y ont été ouvertes.
Lors d'une visite à Urtenen-Schönbühl, les avantages de la *Basisstufe* se sont imposés comme une évidence : les enfants sont autonomes, ont des moments communs avec leurs camarades, mais sont également encouragés individuellement. La directrice d'école Petra Schläfli Marti souligne la bonne intégration de la *Basisstufe* dans le système scolaire d'Urtenen-Schönbühl ces deux dernières années : le nombre d'inscriptions dépasse l'offre de places.
Dans la partie francophone du canton de Berne, le cycle élémentaire est un modèle flexible pour le cycle d'entrée très similaire à la *Basisstufe*, à l'exception près que la séparation entre l'école enfantine et les deux premières années du degré primaire est maintenue. Dans la partie francophone, il existe dix classes de ce type et huit dans la partie germanophone.

Fit fürs Leben

Eltern bei der Erziehung optimal unterstützen

Manuel Schär

Die Mütter- und Väterberatung des Kantons Bern und die Erziehungsberatungsstellen arbeiten Hand in Hand: Seit Beginn dieses Jahres bieten Psychologinnen und Psychologen der kantonalen Erziehungsberatung an 69 Standorten der Mütter- und Väterberatung kinderpsychologische Einzelberatungen an.

In den ersten Lebensjahren werden bei kleinen Kindern wichtige Weichen gestellt: Sie sind entscheidend für ihre körperliche und psychische Gesundheit sowie für ihre spätere berufliche und soziale Integration. Hier spielt die Mütter- und Väterberatung des Kantons Bern eine wichtige Rolle. Sie bietet eine kostenlose niederschwellige und fachlich qualifizierte Beratung für die Eltern mit Kindern von der Geburt bis zum fünften Lebensjahr an. Ein Angebot, das 70 Prozent der Eltern im Kanton Bern nutzen. Bei alltäglichen Erziehungsproblemen oder Schwierigkeiten in der Familie erarbeiten die Beraterinnen mit den Eltern gemeinsam geeignete Lösungen und begleiten sie bei deren Umsetzung.

Dieses bewährte Angebot wird nun im ganzen Kanton Bern ergänzt: Seit Anfang dieses Jahres bieten die Erziehungsberatungsstellen an 69 Standorten der Mütter- und Väterberatung kinderpsychologische Einzelberatungen an. Denn es gibt Situationen, wo es sinnvoll ist, Probleme, die sich in Familien stellen, genauer abzuklären und zu schauen, ob eine vertiefte psychologische Beurteilung der Familiensituation hilfreich ist. Dies bestätigt Joachim Gygax, Psychologe und Erziehungsberater bei der Erziehungsberatung Spiez: «Kinder, die nicht schlafen, nicht richtig essen, sich nicht beruhigen lassen oder viel weinen, gibt es relativ häufig. Diese Situationen sind für die Eltern herausfordernd. Oft kann die Mütter- und Väterberatung weiterhelfen. Aber es gibt Konstellationen, die man aus psychologischer und psychotherapeutischer Sicht anschauen sollte.»

> «Es ist schwierig, in unserer komplexen Gesellschaft Kinder zu erziehen.»
>
> **Joachim Gygax, Psychologe und Erziehungsberater bei der Erziehungsberatung Spiez**

Foto: Keystone

Zwei kleine Kinder können beträchtlich herausfordern.

Schwellenängste abbauen

Häufig seien es Familien mit zwei kleinen Kindern, bei denen es grössere Probleme gebe, sagt Joachim Gygax. «Kinder im Abstand von ein bis zwei Jahren zu erziehen, ist eine beträchtliche Herausforderung für die Eltern und kann zu Beratungsbedarf führen.» Er sieht die Zusammenarbeit mit der Mütter- und Väterberatung als Ergänzung und keinesfalls als Konkurrenz. Im Gegenteil: «Es ist nämlich so, dass die Mütter- und Väterberatungen einen sehr viel höheren Prozentsatz aller Eltern und Kinder erreichen als wir», betont Joachim Gygax. Dies hilft, Schwellenängste abzubauen. Denn Eltern haben nämlich fälschlicherweise häufig das Gefühl, versagt zu haben, wenn ihnen empfohlen wird, sich bei der Erziehungsberatung zu melden. Es gehe aber gerade nicht darum, ihnen zu sagen, was sie falsch gemacht hätten: «Es ist schwierig, in unserer komplexen Gesellschaft Kinder zu erziehen», betont Joachim Gygax. «Man holt sich für alles Unterstützung, beispielsweise wenn das Auto kaputt ist oder der Computer nicht mehr läuft. Ich sehe den Nutzen unseres Angebots als kompetente Art, sich in einer modernen Gesellschaft bei elterlichen Aufgaben unterstützen zu lassen.»

Zusammenarbeit begann bereits vor längerer Zeit
Die Zusammenarbeit zwischen der Mütter- und Väterberatung und der Erziehungsberatung ist nicht neu: Bereits 2006 wurde ein Zusammenarbeitsprojekt lanciert, das nun flächendeckend und dauerhaft eingeführt wird. In Bern wurde das Projekt 2014 lanciert. Von Anfang an dabei war Daniela Hänni vom Mütter- und Väterberatungskreis Bern-Mittelland. Sie findet es gewinnbringend, mit der Erziehungsberatung zusammenzuarbeiten. «Für viele Eltern ist die Schwelle tiefer, wenn wir auf das Angebot der Erziehungsberatung hinweisen, als wenn sie direkt zur Erziehungsberatung gehen müssten», bestätigt sie die Sichtweise von Joachim Gygax. Die Aufgaben der Mütter- und Väterberatung und der Erziehungsberatung sind klar definiert und in einem Raster festgehalten: «Wir sind in der Prävention, Beratung und Früherkennung tätig, die Erziehungsberatung ist für vertiefte Abklärungen und Behandlungen zuständig.»

> «Wir sind in der Prävention, Beratung und Früherkennung tätig, die Erziehungsberatung ist für vertiefte Abklärungen und Behandlungen zuständig.»
>
> **Daniela Hänni, Mütter- und Väterberatungskreis Bern-Mittelland**

Die Zusammenarbeit sieht vor, dass die Mütter- und Väterberaterinnen weiterhin erste Ansprechpersonen für die Eltern bleiben. Wenn sie Bedarf nach weiterführender kinderpsychologischer Beratung feststellen, weisen sie die Eltern auf das Angebot der Erziehungsberatung hin. «Zum Beispiel bei Verhaltensauffälligkeiten, die nicht mehr entwicklungsbedingt sind», ergänzt Daniela Hänni, «oder wenn sich Kinder nicht im normalen, erwarteten Rahmen weiterentwickeln.»

Neues Angebot ist noch zu wenig bekannt
In der Stadt Bern ist die Erziehungsberatung einmal monatlich bei der Mütter- und Väterberatung, in Bern-Bethlehem und Bümpliz abwechselnd alle zwei Monate. Die Termine sind gut gebucht, wie Daniela Hänni bestätigt. Von November 2014 bis Juni 2015 führte die Erziehungsberatung bei den Mütter- und Väterberatungsstellen in der Region Bern-Mittelland 59 Beratungen und 14 Folgeberatungen durch.

Auch in der Region Spiez Oberland West ist die Erziehungsberatung an jeder Beratungsstelle der Mütter- und Väterberatung jeweils einmal pro Monat vor Ort. Hier werden die Angebote noch zurückhaltend genutzt. Vor allem ist das Angebot in der Bevölkerung derzeit zu wenig bekannt. Und manchmal gibt es gemäss Joachim Gygax Unsicherheiten bei der Zuweisung. Deshalb sei es wichtig, den Vertrauensbildungsprozess zwischen der Mütter- und Väterberatung und der Erziehungsberatung weiter zu fördern. Das ist auch für Daniela Hänni ein zentraler Punkt. Für sie sind vor allem auch die gemeinsamen Austauschtreffen eine wichtige Plattform. «Hier haben wir Zeit, in Ruhe verschiedene Themen zu diskutieren und uns über unsere Erfahrungen auszutauschen.»

Weiterführende Links:
Mütter- und Väterberatung: www.mvb-be.ch
Erziehungsberatung: www.erz.be.ch/erziehungsberatung

Synthèse Parés pour la vie: unir ses ressources pour soutenir les parents de manière optimale dans leur mission d'éducation
Le Centre de puériculture du canton de Berne et les services psychologiques pour enfants et adolescents (SPE) travaillent main dans la main : depuis le début de cette année, des psychologues des SPE proposent des consultations psychopédiatriques dans 69 centres de puériculture. Cette collaboration prévoit que les puériculteurs et puéricultrices continuent d'être les premiers interlocuteurs et interlocutrices pour les parents. S'ils constatent le besoin d'un entretien approfondi, ils adressent les parents aux SPE. Les tâches des puériculteurs et puéricultrices sont clairement définies et présentées dans une grille. Le centre de puériculture est actif dans le domaine de la prévention, du conseil et du dépistage précoce ; les SPE sont compétents pour les évaluations approfondies et les traitements. Le SPE se rend une fois par mois dans toutes les antennes du centre de puériculture de la ville de Berne et par alternance tous les deux mois dans celles de Berne-Bethlehem et de Bümpliz. Dans la région de Spiez Oberland occidental également, le SPE est présent à chaque centre de puériculture une fois par mois. La fréquence du recours à cette nouvelle offre est très variable. Il faut donc la faire connaître.

Theater- und Tanzfestival

Theaterfrühling 2016 – «unterwegs zuhause»

Das 22. Theater- und Tanzfestival der Schulklassen und Wahlfachgruppen aus dem Kanton Bern findet vom 6. bis 10. Juni 2016 im Brückenpfeiler Bern statt.

Foto: ruben.ch

Die Idee
Schulklassen und Wahlfachgruppen von der 1. bis 10. Klasse sind eingeladen, eine Theater- oder Tanzproduktion zu entwickeln. Eine gemeinsame Vorgabe dient als Inspiration, als kreative Einschränkung für alle Teilnehmenden und schafft Verbindung zwischen den verschiedenen Projekten. Der Theaterfrühling ermöglicht das Spielen auf einer professionell ausgestatteten Bühne und den Austausch mit Gleichaltrigen und Fachpersonen.

Die Vorgabe
Zugegeben, das Motto «unterwegs zuhause» ist «abgekupfert». Macht aber nichts, weil es gut ist. Es beschreibt die gegensätzlichen Gefühle Fernweh und Heimweh, den Wunsch, in die weite Welt zu ziehen und das Bedürfnis, ein Zuhause zu haben.

Theaterpädagogische Begleitung
Alle teilnehmenden Projekte werden in allen Phasen theater- oder tanzpädagogisch begleitet mit Spielimpulsen, Anregungen zur Vorgabe und weiteren Hilfestellungen. Der Umfang und die Art der Begleitung (15–20 Lektionen) werden den unterschiedlichen Bedürfnissen angepasst. Die Teilnahme am Theaterfrühling ist kostenlos.

Infoveranstaltung
Im Brückenpfeiler, Dalmaziquai 69, 3005 Bern, am 18. November 2015, von 15 bis 16.30 Uhr. Ein weiterer Termin wird bei Bedarf definiert und auf der Website kommuniziert. Der Besuch der Infoveranstaltung ist Voraussetzung für die Teilnahme. Anmeldung bitte bis zum 13. November 2015.

info@theaterfruehling.ch, www.theaterfruehling.ch

Integration

Evaluation Umsetzung Art. 17 Volksschulgesetz (VSG)

Seit 2008 setzen die Schulen und Gemeinden die besonderen Massnahmen in der Volksschule nach eigenen Konzepten um. Die Erziehungsdirektion hat die Umsetzung von Art. 17 VSG von 2009 bis 2014 evaluieren lassen.

Die Volksschule leistet bezüglich des Zusammenlebens und der Integration der verschiedensten Bevölkerungsgruppen einen wichtigen Beitrag. Der Herausforderung der zunehmenden Heterogenität in Gesellschaft und Schule stellen sich Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden täglich mit viel Engagement und Verantwortungsbewusstsein. Seit 2008 setzen die Schulen und Gemeinden die besonderen Massnahmen in der Volksschule nach eigenen Konzepten um. Dazu steht ihnen ein Lektionenpool zur Verfügung, über deren Verwendung sie weitgehend selber bestimmen. Sie können einen Teil davon für das Führen besonderer Klassen oder vollumfänglich zur Unterstützung von integrativen Unterrichtsformen in den Regelklassen verwenden. Diese wichtige Rahmenbedingung basiert auf der pädagogischen und politischen Überzeugung, dass jede Gemeinde bzw. Schule ein ihrem Bedarf entsprechendes Verhältnis aus integrativen und separativen Unterrichtsformen finden kann. Der Evaluationsbericht porträtiert elf Schulen, welche verschiedene im Kanton Bern bestehende Schulmodelle bezüglich der Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf abbildet.

Download Bericht und Kurzversion: www.erz.be.ch
In der nächsten EDUCATION-Nummer 5.15 wird näher auf die Evaluation eingegangen.

Bildung & Kultur

Neu: MUS-E Schulen in Kallnach und in Tavannes

Seit Beginn des neuen Schuljahres 2015/16 gibt es im Kanton Bern erstmalig zwei MUS-E Schulen: in Kallnach und in Tavannes. Neu ist, dass alle Klassen einer MUS-E Schule während eines Jahres von verschiedenen Kulturschaffenden unterschiedlicher Sparten wie Theater, Tanz, Musik, Bildende Kunst, Literatur oder Film begleitet werden.

Seit 2011 haben im ganzen Kanton Bern 52 einzelne Volksschulklassen am MUS-E-Programm teilgenommen. MUS-E steht für eine ganzheitliche Schulbildung durch die Künste: Jede Woche gestalten professionelle Kulturschaffende in enger Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen zwei Lektionen des Regelunterrichts. Ermöglicht und finanziert wurden die MUS-E Klassen vom Programm Bildung und Kultur der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Aufbauend auf den positiven Erfahrungen der einzelnen MUS-E Klassen gibt es künftig im Kanton Bern zusätzlich MUS-E Schulen.

Pilotprojekt MUS-E Schule

Die Schule Kallnach und die Ecole primaire de Tavannes partizipieren seit Beginn des neuen Schuljahres 2015/16 am Pilotprojekt MUS-E Schule. Während zwei Lektionen pro Woche vermitteln die MUS-E Künstlerinnen und Künstler ihr spezifisches Wissen und erarbeiten zusammen mit den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Kunstwerke – diese reichen von Tanzchoreografien bis hin zu eigens geschriebenen Filmgeschichten. Die flexibleren Strukturen der MUS-E Schule und die Zusammenarbeit der Kulturschaffenden ermöglichen klassenübergreifende sowie gesamtschulische Kulturprojekte. Aufgrund des kreativen Austausches zwischen den unterschiedlichen Kunstsparten werden am Ende des Schuljahres 2015/16 an den beiden MUS-E Schulen spannende und interdisziplinäre Abschlussprojekte präsentiert.

Ausschreibung ab Herbst 2015

Neben den MUS-E Schulen können ab dem Schuljahr 2016/17 auch wieder neue Einzelklassen ins MUS-E Programm aufgenommen werden. Die Ausschreibung für die MUS-E Klassen sowie die MUS-E Schulen wird im Winter 2015 auf der Internetseite des Programmes Bildung und Kultur publiziert.

031 633 83 11, bildungundkultur@erz.be.ch,
www.be.ch/bildungundkultur

Theater/Tanz

«Theaterlink für junges Publikum und Schulen»

Foto: Simon Egli

Theater bildet Kinder und Jugendliche individuell. Im Theater werfen wir Blicke aus verschiedensten Winkeln auf unterschiedlichste Themen. Es geht um die Existenz des Menschen, um seine Konflikte und Zerrissenheit, um unsere Gesellschaft. Durch das Theater betrachten wir die Welt ganz genau. Hier, wo Zeit zum Verweilen und Distanz zur wirklichen Welt vorhanden sind, beginnen wir, sie zu hinterfragen.

Elf Spielorte im Kanton Bern zeigen vierzehn professionelle Theater- und Tanzproduktionen

Auch für das Schuljahr 2015/16 hat Theaterlink wieder ein Theater- und Tanzprogramm in den verschiedenen Regionen des Kantons zusammengestellt, das dieser Vielfältigkeit Ausdruck verleiht. Dieses Jahr stehen visuelle und musikalische Produktionen im Zentrum inspiriert von menschlichen Schicksalen.

Aufführungsbesuch und theaterpädagogisches Begleitprogramm

«Theaterlink» will möglichst vielen Klassen im Kanton Bern einmal pro Jahr die Möglichkeit bieten, in ihrer Nähe eine spannende und altersgerechte Theateraufführung günstig besuchen zu können. Um den Theaterbesuch mit der Klasse vertiefen zu können, wird ein kostenloses theaterpädagogisches Begleitprogramm angeboten.

Die Eintrittspreise sind bereits subventioniert. Deshalb können keine Kulturgutscheine für Reisen beantragt werden.

078 768 03 39, info@theaterlink.ch, www.theaterlink.ch

Lernangebot Stiftung Cerebral

Unterrichtsbausteine zum Thema Anderssein und Gleichsein

Die Stiftung Cerebral, das Institut für Heilpädagogik der PHBern und die LerNetz AG haben ein Lehrmittel entwickelt, das Schülerinnen und Schülern aller Schulstufen einen sachlichen und offenen Zugang zum Thema Behinderung eröffnen soll.

Dieses Lernangebot besteht aus einem kostenlosen Lernspiel und einem kostenpflichtigen Printlehrmittel.

Auf unterhaltsame Weise steht bei der Lern-App die Sensibilisierung im Vordergrund. Im Spiel wird der treue Blindenhund von einem Bösewicht entführt. Die Spielenden begleiten vier Freunde auf ihrer abenteuerlichen Suche nach dem vermissten Tier. Nur gutes Teamwork lässt sie alle Hindernisse überwinden. Das lehrplanbezogene Spiel bereitet die Auseinandersetzung mit dem Thema vor, welche mit dem Lehrmittel angestrebt wird.

Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass alle Kinder verschieden sind. Die Wertschätzung dieser Verschiedenheit bildet die Basis für die Auseinandersetzung mit dem Thema «Behinderung». Die Unterrichtsbausteine im Lehrmittel bieten die Gelegenheit, anhand konkreter Situationen nach dem Gemeinsamen in der Verschiedenheit zu suchen, und sind nicht auf ein Fach oder eine Lektion beschränkt.

www.cerebral.ch

Foto: zvg

Auf unterhaltsame Weise steht bei der Lern-App die Sensibilisierung im Vordergrund.

Ausschreibung

8. LISSA-PREIS 2016

Wer einmal ein Kind erlebt, das in seinen Stärken gefördert wird oder einem begabungsfördernden Unterricht beigewohnt hat, weiss: Begabungen machen stark, Begabungen machen Lust, Begabungen weisen in die Zukunft. Deshalb sagen wir vom LISSA-Preis: Begabungen machen Schule. Alle Schulen, die in ihrer Schulentwicklung Wert auf differenzierten, stärkenfördernden Unterricht legen und alle Begabungen fördern, können sich um den 8. LISSA-Preis bewerben. Einsendeschluss: 15. Januar 2016, LISSA-Preisverleihung: 16. Juni 2016

www.lissa-preis.ch

Intégration

Evaluation de la mise en œuvre de l'article 17 de la loi sur l'école obligatoire (LEO)

Depuis 2008, les écoles et les communes appliquent les mesures pédagogiques particulières à l'école obligatoire selon leur propre modèle de mise en œuvre. La Direction de l'instruction publique a souhaité dresser un bilan.

L'école obligatoire contribue grandement à la cohabitation et à l'intégration des divers groupes de population. L'hétérogénéité croissante dans notre société et nos écoles pose un défi aux enseignants et enseignantes, aux directions d'école et aux autorités scolaires, qui s'attachent chaque jour à le relever avec engagement et sens des responsabilités.

La mise en œuvre des mesures pédagogiques particulières a débuté en 2008. Les écoles et communes appliquent pour cela leur propre stratégie à l'aide du pool de leçons mis à leur disposition, qu'elles peuvent, dans une large mesure, utiliser comme bon leur semble. Elles sont ainsi libres d'en employer une partie pour la tenue de classes spéciales ou la totalité pour mettre en place des formes d'enseignement intégratives dans les classes ordinaires. Cette possibilité est née de la conviction pédagogique et politique que chaque commune, chaque école est en mesure de trouver elle-même le meilleur dosage entre composantes intégratives et composantes séparatives dans son enseignement.

La Direction de l'instruction publique a fait évaluer la mise en œuvre de l'article 17 LEO entre 2009 et 2014. Le rapport d'évaluation dresse le portrait de onze écoles et montre la diversité des modèles scolaires en place dans le canton de Berne en matière de soutien aux élèves ayant des besoins éducatifs particuliers.

Le rapport et sa version abrégée sont disponibles en ligne : www.erz.be.ch/evaluation-integration > Français

Education & culture

Nouveau : écoles MUS-E à Kallnach et à Tavannes

Dès la rentrée 2015, le canton de Berne comptera pour la première fois deux écoles MUS-E, une à Kallnach et une à Tavannes. La nouveauté réside dans le fait que toutes les classes d'une école MUS-E sont accompagnées pendant un an par différents artistes actifs dans toutes sortes de domaines (théâtre, danse, musique, arts visuels, littérature ou encore cinéma).

Depuis 2011, 52 classes de la scolarité obligatoire du canton de Berne ont pris part au programme MUS-E, qui a pour objectif d'offrir une formation scolaire globale enrichie par l'art. Ainsi, des artistes professionnels organisent deux leçons par semaine dans le cadre de l'enseignement ordinaire en étroite collaboration avec les enseignants et enseignantes. Les classes MUS-E ont été mises en place et financées par le programme Education et culture de la Direction de l'instruction publique du canton de Berne. Suite aux expériences positives réalisées dans ce domaine, il a été décidé d'instaurer des écoles MUS-E.

Projet-pilote Ecoles MUS-E

L'école de Kallnach et l'école primaire de Tavannes participeront au projet-pilote Ecoles MUS-E dès la rentrée 2015. Durant deux leçons par semaine, les artistes MUS-E transmettront ainsi leurs connaissances techniques aux élèves et les soutiendront dans la création de leurs propres produits artistiques, qu'il s'agisse de chorégraphies ou de scénarios de films. Les structures flexibles des écoles MUS-E et la collaboration avec les artistes permettront la réalisation de projets culturels regroupant plusieurs classes, voire l'école dans son ensemble. Des projets interdisciplinaires passionnants seront par ailleurs mis en œuvre grâce aux échanges créatifs entre les différents domaines artistiques et présentés à la fin de l'année scolaire 2015-2016 dans les deux écoles MUS-E.

Mise au concours à partir de l'automne 2015

En marge du projet-pilote Ecoles MUS-E, les classes du canton de Berne ont de nouveau la possibilité de participer au programme MUS-E à compter de l'année scolaire 2016-2017. La mise au concours pour les classes et les écoles MUS-E sera publiée en automne 2015 sur la page Internet du programme Education et culture. L'équipe du projet se tient à votre disposition pour tout complément d'information.

031 633 83 11, educationetculture@erz.be.ch, www.be.ch/educationetculture

Photo : Anna van Kooij Tanztheater « O SNAP », Pays-Bas

Théâtre/danse

« Theaterlink pour jeune public et écoles »

Theaterlink forme les enfants et les jeunes individuellement. Le théâtre nous offre des perspectives différentes sur des thèmes variés. Il parle de l'existence de l'homme, de ses conflits, de ses déchirements et de notre société.

Au travers du théâtre, nous voyons le monde plus clairement. Le théâtre crée une distance sur le monde réel, et ceci nous permet de l'interroger.

Les 14 productions professionnelles de théâtre et de danse destinées aux enfants et aux jeunes donnent accès à un large éventail de la création théâtrale contemporaine. Elles permettent au jeune public de découvrir divers langages scéniques et favorisent la rencontre avec des productions théâtrales qui ne s'appuient pas uniquement sur la littérature dramatique.

Cette année, nous proposons des créations visuelles, musicales, sonores, inspirées par les destins de l'homme.

Onze lieux dans le canton de Berne proposent 15 spectacles professionnels de théâtre et danse, et des ateliers d'accompagnement pédagogique animés à l'école sont offerts gracieusement.

Theaterlink entend permettre à un maximum d'élèves du canton de Berne d'avoir accès, près de chez eux, une fois dans l'année scolaire, à une représentation professionnelle de théâtre ou de danse adaptée à leur âge et à un prix accessible.

078 768 03 39, info@theaterlink.ch, www.theaterlink.ch

Mittelschule

Die basalen fachlichen Studierkompetenzen nehmen Gestalt an

Mario Battaglia, Martin Werder

Im Mai hat die EDK zwei Berichte zum Projekt «Basale fachliche Kompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit in Mathematik und Erstsprache» bis am 30. September 2015 in die Anhörung geschickt. Damit ist im Projekt ein wichtiger Meilenstein erreicht. Die EDK schlägt vor, die basalen fachlichen Studierkompetenzen auf schweizerischer Ebene im Rahmenlehrplan zu verankern. Die Erziehungsdirektion hat dazu Stellung genommen und wird den Umsetzungsprozess an den Berner Gymnasien begleiten.

Foto: Keystone

Etliche Maturandinnen und Maturanden haben in Mathematik und Erstsprache Lücken beim Wissen und Können.

Die überwiegende Mehrheit der Gymnasiasten ist für eine universitäre Ausbildung gut gerüstet. Zu diesem Ergebnis kam 2008 eine Überprüfung der Maturitätsausbildung (EVAMAR II). Trotzdem: Ganz so makellos ist das Bild nicht. Eine nicht unbedeutende Gruppe von Maturandinnen und Maturanden verfügt insbesondere in den Fachbereichen Mathematik und Erstsprache, die für zahlreiche Studienrichtungen grundlegend sind, nur über mangelhaftes Wissen und Können.

Dieser Umstand hat die EDK und das zuständige Eidgenössische Departement bewogen, ein Projekt zu lancieren, das diese Schwäche zu beheben versucht. Oberstes Ziel der beiden Institutionen ist es, den prüfungsfreien Zugang zur Universität für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten langfristig sicherzustellen. Die Erziehungsdirektion hat im Rahmen einer Anhörung die Gelegenheit erhalten, zum Schlussbericht der Projektleitung und der Schweizerischen Mittelschulämterkonferenz (SMAK) sowie zum Bericht von Professor Franz Eberle Stellung zu nehmen.

Verfahren

Konkret sieht das Projekt vor, zunächst mit einer wissenschaftlichen Analyse – mittels Umfragen, Dokumentenstudium und Interviews – die Basis zu schaffen und herauszufiltern, über welche Kompetenzen in Mathematik und Erstsprache die Studierenden verschiedenster Studienrichtungen im ersten Ausbildungsjahr verfügen müssen. Unter basalen fachlichen Studierkompetenzen wird jenes Wissen und Können verstanden, das zwar nicht eine hinreichende, aber eine wichtige Voraussetzung für das Studium der meisten Fächer ist. In einer zweiten Phase legt die Projektleitung unter Einbezug von Fachpersonen die basalen fachlichen Studierkompetenzen fest. Schliesslich wird das didaktische Vorgehen definiert, wie dieses Wissen und Können den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nachhaltig vermittelt werden soll.

Ergebnisse der Analyse

Mathematik: Grundsätzlich unterscheiden sich die Studiengänge betreffend Bedeutsamkeit von mathematischen Kompetenzen recht stark. Während Englischstudierende selten mit mathematischen Fragestellungen konfrontiert werden, spielt Mathematik in Studiengängen wie Ingenieurwissenschaften oder Physik eine zentrale Rolle. Dennoch lässt sich über die ganze Spannbreite von Studienrichtungen ein gemeinsamer Nenner definieren: Häufig eingesetzt und vorausgesetzt werden vor allem algebraische Kenntnisse. Gefragt sind auch Kenntnisse in der Analysis und der Geometrie.

Als unentbehrlich wird in den genannten Themengebieten beurteilt, dass Formeln gelesen und produziert werden können. Etwas weniger stark gilt dies für das Lesen und Produzieren von Diagrammen und Grafiken. Statistiken müssen die Studierenden lesen, aber nicht produzieren können. Hohe Werte erhalten zudem das Beherrschen komplexer Notationen sowie das Lösen von Problemaufgaben.

Erstsprache: Bei der Erstsprache fällt auf, dass die rezeptiven Kompetenzen im ersten Studienjahr deutlich wichtiger sind als die produktiven. Dies dürfte sich aber im Verlauf des Studiums deutlich ändern. Hohe Werte erzielen «einem wissenschaftlichen Vortrag folgen», «einen wissenschaftlichen Text verstehen», «zentrale Informationen und Argumente herausfiltern», «systematisch erörternd und strukturiert präsentieren» können. Auch zentral sind «nachvollziehbar argumentieren», «sich sprachlich korrekt und stilistisch sicher ausdrücken» sowie Informationen strukturiert und miteinander verknüpft präzise schriftlich aufarbeiten zu können. Gesamthaft ist der Wunsch nach mehr Sprachbeherrschung sowohl im schriftlichen wie auch im mündlichen Ausdruck und in den rezeptiven Kompetenzen spürbar. ▶

Basale fachliche Studierkompetenzen

Ausgehend von den Ergebnissen der Analyse wurden die basalen fachlichen Studierkompetenzen für die Erstsprache und Mathematik formuliert.

Für die Mathematik

a) Sicheres und flexibel einsetzbares Kalkül (Terme mit Brüchen, Wurzeln, Logarithmen und Trigonometrie).
b) Mathematische Darstellungen lesen und produzieren (Formeln, Grafiken und 3-D-Darstellungen).
c) Mathematische Zusammenhänge herstellen (zwischen Termen, Werttabellen und Grafen, zwischen Schnittpunkten von Funktionen und definierenden Gleichungen, zwischen geometrischer, algebraischer und funktionaler Darstellung z. B. von Vektoren, zwischen Funktion und Ableitung bzw. Integral, zwischen Mittelwert und Standardabweichung).

Für die Erstsprache

a) Textrezeption mündlich und schriftlich (Thematik erkennen, Aufbau der Argumentation erkennen, Text interpretieren, aktiv zuhören, Vortrag inhaltlich folgen können, Notizen machen können).
b) Textproduktion schriftlich (Texte planen, strukturieren, inhaltlich anreichern sowie systematisch und effizient verschriftlichen und optimieren).
c) Sprachliche Bewusstheit (Bildung korrekter Sätze, argumentativ schlüssiger Texte, angemessene Wortwahl, korrekte Orthografie und Interpunktion, Bewusstsein für Textsorten und Textwirkungen, Code/Jargon wahrnehmen und entschlüsseln, übersprachliche und intertextuelle Bezüge wahrnehmen).

Fördern und sicherstellen
Schliesslich zeigt der Bericht der EDK, wie die basalen Kompetenzen nachhaltig und flächendeckend gefördert werden können:

1) Verankerung der basalen fachlichen Studierkompetenzen in den Lehrplänen oder anderen normierenden Dokumenten. Für die Erstsprache sind die entsprechenden Zielsetzungen in allen gymnasialen Fächern zu verankern, da im Unterricht aller Fächer ein Beitrag zum korrekten Sprachgebrauch geleistet werden kann.
2) Durch schulorganisatorische Rahmenbedingungen wie z. B. Stützunterricht soll sichergestellt werden, dass alle Schülerinnen und Schüler die basalen fachlichen Studierkompetenzen erreichen.
3) Entsprechend zur Überlegung 2) muss an den Gymnasien das zielerreichende Lernen gestärkt werden. Durch fachdidaktische Massnahmen stellen die Lehrpersonen sicher, dass alle Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Kompetenzen erwerben und danach sichern.
4) Mit Beispielaufgaben für die Mathematik bzw. mit Beispieltexten für die Erstsprache soll aufgezeigt werden, wie die basalen fachlichen Studierkompetenzen erworben und gesichert werden können.

Stellungnahme des Kantons Bern
Der Kanton Bern begrüsst, dass zum ersten Mal wissenschaftliche Befunde zu basalen fachlichen Studierkompetenzen vorliegen. In einem breiten Diskussionsprozess aller am Gymnasium Beteiligten wird es nun darum gehen, die Umsetzung dieser basalen Kompetenzen im Kanton Bern zu begleiten. Ein sorgfältiger Einbezug der Hochschulen ist dabei wichtig, um das gegenseitige Vertrauen zu festigen und den Dialog zur Qualität am Übergang kontinuierlich weiterzuführen.

Aus Berner Sicht ist für diesen Prozess zentral, dass innerhalb der Rahmenvorgaben (z. B. im kantonalen Lehrplan basierend auf dem eidgenössischen Rahmenlehrplan) die Verantwortung für die Umsetzung bei den Schulen und den Lehrpersonen liegt.

Aufgrund der Bedeutung der basalen fachlichen Studierkompetenzen ist es legitim, wenn die Leistungen in diesem Bereich auch beurteilt werden. Allerdings bilden die basalen Kompetenzen nur einen kleinen Teil der Inhalte in den gymnasialen Lehrplänen – und letztlich der Matur – ab. Deshalb darf der Unterricht nicht auf die Vermittlung und Prüfung der basalen fachlichen Studierkompetenzen reduziert werden. Eine Erarbeitung der basalen Kompetenzen könnte durchaus in einem individuellen formativen Lernprozess geschehen: Je nach Voraussetzungen kann den Schülerinnen und Schülern dafür mehr oder weniger Zeit eingeräumt werden, und Lernfortschritte könnten beispielsweise in Form eines individuellen Portfolios festgehalten werden.

Nicht angestrebt wird jedoch, den Erwerb der fachlichen Studierkompetenzen mit dem Bestehen der Matur zu verknüpfen. Denn dies birgt die Gefahr einer Reduktion der gymnasialen Bildungsinhalte und könnte in den betroffenen Fächern zu einer Senkung der Ansprüche führen.

Synthèse «La définition des compétences disciplinaires de base prend forme» En mai dernier, la CDIP a soumis à la consultation deux rapports en lien avec le projet «Compétences disciplinaires de base requises pour l'étude des mathématiques et de la langue première», avec un délai fixé au 30 septembre 2015. La CDIP propose d'ancrer les compétences disciplinaires de base dans le plan d'études-cadre national. La Direction de l'instruction publique a pris position à ce sujet. Concrètement, il s'agit dans un premier temps de mener une analyse scientifique (à l'aide d'enquêtes, d'une étude de documents et d'entretiens) afin de poser les bases du projet, puis de déterminer de quelles compétences en mathématiques et en langue première les étudiants et étudiantes doivent disposer pour entreprendre des études dans différentes filières d'études. Les compétences disciplinaires de base englobent l'ensemble des savoirs et des savoir-faire qui, s'ils ne sont pas un gage de réussite, représentent une base importante pour étudier la plupart des disciplines. Il va désormais être question, dans le cadre d'un vaste processus de discussions entre toutes les personnes impliquées dans les gymnases, d'accompagner l'introduction de ces compétences de base dans le canton de Berne. Il est pour cela important de veiller à collaborer avec les hautes écoles afin de renforcer la confiance mutuelle et de poursuivre sans discontinuer le dialogue sur la qualité de la transition entre gymnase et enseignement supérieur. Le canton de Berne estime primordial de confier la responsabilité de ce processus d'introduction aux écoles et au corps enseignant, dans le cadre des prescriptions générales.

Berufsvorbereitendes Schuljahr

Ab Sommer 2016 gilt der neue Lehrplan

Rolf Marti
Foto: Pia Neuenschwander

Der neue Lehrplan für das Berufsvorbereitende Schuljahr (BVS) setzt auf überfachliche Kompetenzen wie Teamfähigkeit.

Der Kanton Bern führt einen neuen Lehrplan für das Berufsvorbereitende Schuljahr ein. Kompetenz- und Praxisorientierung werden gestärkt und zwei neue BVS-Typen eingeführt. Was Oberstufenlehrinnen und -lehrer zum Thema wissen sollten.

Das Berufsvorbereitende Schuljahr (BVS) ist ein schulisches Brückenangebot und dient der Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Beruf und Gesellschaft. Die wichtigste Zielgruppe sind motivierte Realschülerinnen und -schüler, welche am Ende der obligatorischen Schulzeit noch nicht reif für den Berufswahlentscheid sind. Pro Jahr wechseln im Kanton Bern rund 16 Prozent der Schulaustretenden in dieses Angebot.

Das BVS soll primär den Einstieg in eine berufliche Grundbildung ermöglichen. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt es auf drei Ebenen an: Es fördert die Persönlichkeitsentwicklung und die Berufswahlreife, bereitet individuell auf die Anforderungen des angepeilten Berufs vor und unterstützt bei der Lehrstellensuche.

Mehr Kompetenzorientierung

Auf das Schuljahr 2016/17 tritt ein neuer BVS-Lehrplan in Kraft. Der Kanton trägt damit den Entwicklungen in Volksschule und Berufsbildung Rechnung. Auf beiden Stufen hat sich die Kompetenzorientierung durchgesetzt. Insbesondere überfachliche Kompetenzen wie Selbstständigkeit, Pünktlichkeit oder Teamfähigkeit haben an Bedeutung gewonnen. Solche Qualitäten erwarten Lehrbetriebe auch von ihren Lernenden. Im Selektionsverfahren gewichten sie überfachliche Kompetenzen oft stärker als schulische Leistungen.

Der neue Lehrplan – er gilt für den deutsch- und den französischsprachigen Kantonsteil – stellt deshalb die Kompetenzorientierung ins Zentrum des Unterrichts. Dabei knüpft der Unterricht bei den Erfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen an und bezieht deren Lebenswelt mit ein. Dem individuellen Arbeiten und selbstständigen Lösen von Aufgaben wird mehr Zeit eingeräumt.

Mehr Praxisorientierung
Der neue Lehrplan gewichtet auch die Praxis stärker. Er sieht einen möglichst hohen Anteil praktischer Anwendungen vor und stellt die Vermittlung berufspraktischer Kompetenzen in den Vordergrund. Damit sich BVS-Lernende gezielt auf ihren künftigen Beruf vorbereiten können, absolvieren sie die Ausbildung in einem der vier Berufsfelder «Bau, Technik, Natur», «Administration, Verkauf, Logistik», «Gastronomie, Hauswirtschaft, Tourismus» oder «Gesundheit, Soziales». Mindestens 10 Prozent der Lernzeit verbringen sie in externen Praxiseinsätzen.

Mehr Coaching
Schliesslich wird auch das Coaching intensiviert, denn viele BVS-Lernende müssen relativ eng begleitet werden. Dies gilt beispielsweise für Migrantinnen und Migranten aus Ländern mit wenig ausgebautem Bildungssystem. Der neue Lehrplan ermöglicht es den BVS-Lehrpersonen, ihre Rolle als Coach besser wahrzunehmen. In allen Klassen sind Betreuungslektionen vorgesehen, für das begleitete individuelle Arbeiten stehen fixe Zeitblöcke zur Verfügung.

Neue BVS-Typen
Der Übertritt ins BVS erfolgt bei Schulaustretenden auf Empfehlung der Klassenlehrperson oder der regionalen Triagestelle. Lehrpersonen der Oberstufe sollten deshalb wissen, dass mit dem neuen Lehrplan auch neue BVS-Typen eingeführt werden – nur so können sie ihre Schülerinnen und Schüler für das geeignete Angebot anmelden.

- BVS Praxis und Allgemeinbildung (BPA): Im BPA liegt der Fokus auf berufsnahen Handlungskompetenzen. Die Lernenden bereiten sich anhand praxis- und lebensweltnaher Situationen auf vergleichbare Situationen in ihrem künftigen Berufsumfeld vor. Das BVS P & A dauert ein Jahr.
- BVS Praxis und Integration (BPI): Beim BPI liegt der Fokus auf dem Erwerb einer Landessprache – dem wichtigsten Kriterium für den Einstieg in die Berufswelt. Das BPI steht Jugendlichen und jungen Erwachsenen offen, welche nicht länger als drei Jahre in der Schweiz gelebt haben. Es ist modular aufgebaut und kann zwei Jahre dauern. Im ersten steht die Berufsorientierung im Vordergrund, im zweiten der Berufseinstieg.

Der neue Lehrplan gilt nur für diese beiden Typen. Das niederschwellige BVS Plus, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene mit erhöhtem Begleitbedarf richtet, wird separat geregelt.

Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern hat im vergangenen Schuljahr in allen BVS-Kollegien einen Kurs durchgeführt, um die Lehrpersonen dieser Stufe auf die Einführung des neuen Lehrplans vorzubereiten.

Download neuer BVS-Lehrplan: www.erz.be.ch/bvs
Weiterbildungsangebote für BVS-Lehrpersonen: www.phbern.ch/16.617

Synthèse Nouveau plan d'études pour l'année scolaire de préparation professionnelle Un nouveau plan d'études pour l'année scolaire de préparation professionnelle (APP) entre en vigueur à la rentrée 2016. Il place l'orientation sur les compétences au premier plan de l'enseignement et donne plus de poids à l'application pratique ainsi qu'à la transmission des compétences professionnelles. Le coaching est également renforcé car de nombreux élèves d'APP doivent être étroitement encadrés. Ce nouveau plan d'études s'accompagne de l'introduction de deux nouveaux types d'APP. Le type « APP Pratique et formation générale » met l'accent sur les compétences opérationnelles liées à la profession et dure une année. Le type « APP Pratique et intégration » se concentre sur l'acquisition d'une langue nationale, critère déterminant pour l'insertion dans le monde professionnel. Organisé sous forme de modules, il peut durer deux ans. Le nouveau plan d'études ne vaut que pour ces deux types. L'offre à bas seuil APP plus, qui s'adresse aux adolescents et adolescentes et aux jeunes adultes nécessitant un encadrement plus important, est réglée séparément.

Téléchargez le nouveau plan d'études pour l'APP sur : www.erz.be.ch/app

CAS «Nahtstelle, Berufswahl und Brückenangebote»

Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung der PHBern entwickelt zurzeit den neuen Weiterbildungslehrgang «Nahtstelle, Berufswahl und Brückenangebote» (Arbeitstitel). Er richtet sich an aktive oder angehende Lehrpersonen der kantonalen Brückenangebote sowie der Oberstufe und soll sie befähigen, Schülerinnen und Schüler im Berufswahlprozess kompetent zu begleiten und auf eine Berufsausbildung oder auf eine weiterführende Schule vorzubereiten.
Inhaltliche Schwerpunkte:

- Grundlagen der beruflichen Orientierung
- Zusammenarbeit mit Lehrbetrieben
- Biografiearbeit mit Schülerinnen und Schülern
- Entwicklungspsychologie (Adoleszenz)
- Didaktik für heterogene Lerngruppen und Klassenführung
- Förderorientierte Diagnostik und Lernbegleitung
- Psychosoziales Versorgungsnetz
- Gesprächsführung und Beratungsansätze
- Migration und Integration

In der Begleitgruppe für den neuen CAS arbeiten Vertreterinnen und Vertreter der Berufsfachschulen, der Abteilungen der Volksschule und der Berufsfachschulen der Erziehungsdirektion sowie des Schulinspektorats mit. Der erste Durchgang startet voraussichtlich im Herbst 2016.

Weitere Informationen und Kontakt: sabine.luetolf@phbern.ch

Junge Migranten in der Berufsbildung

«Hinter mir liegt ein steiniger Weg – aber er hat sich gelohnt»*

Text und Foto: Peter Brand

Shoeib Mirzai ist in Afghanistan aufgewachsen. Mit 16 Jahren kam er in die Schweiz – alleine und ohne ein Wort Deutsch zu sprechen. Sieben Jahre später hat er seine Lehre als Bauspengler abgeschlossen und darüber hinaus an den SwissSkills 2014 eine Bronzemedaille gewonnen. Die Geschichte einer erfolgreichen Integration.

Hat in seinem Beruf bereits einiges erreicht: Shoeib Mirzai, Spengler EFZ und Bronzemedaillengewinner an den SwissSkills 2014

Herr Mirzai, Sie sind in Afghanistan aufgewachsen. Wann und wie sind Sie in die Schweiz gekommen?

Ich bin vor sieben Jahren von meinem Heimatland in die Schweiz gekommen. Zuvor hatte ich Afghanistan wegen des Kriegs verlassen und verbrachte ein Jahr im Iran. Die Situation war dort aber so unerträglich, dass ich nicht bleiben konnte. So bin ich schliesslich in der Schweiz gelandet.

Wie erlebten Sie den Wechsel in eine völlig andere Kultur?

Das war schon eine riesige Umstellung. Ich kam mit 16 Jahren alleine in die Schweiz. Schwierig war, dass ich die Sprache überhaupt nicht beherrschte. Zudem wusste ich lange Zeit nicht, ob ich überhaupt würde bleiben können. Diese Ungewissheit nagte stark an mir. Ich habe hier zum ersten Mal Toleranz erlebt. Afghanistan ist wenig multikulturell. In der Schweiz hingegen sieht man Menschen aus der ganzen Welt. Es gibt verschiedene Sprachen, Religionen und Meinungen, aber trotzdem kann man zusammen leben. Das muss man erlebt haben.

Zunächst absolvierten Sie zwei Berufsvorbereitende Schuljahre in Bern. Das waren wahrscheinlich zwei wichtige Stationen?

Sie waren absolut entscheidend. Die Sprache zu lernen, war der eine Teil. Der andere war die Integration. Der Schritt von der einen Kultur in die andere – das war für mich der wichtigste Teil. Zu Beginn wollte ich einfach meine Sprachkenntnisse verbessern und in den alltäglichen Dingen zurechtkommen. Erst später fasste ich den Plan, eine Lehre zu machen. Dieses Bildungsangebot kannte ich vorher gar nicht.

Sie entschieden sich für eine Lehre als Spengler. Wie kam das genau?

Für mich stand immer das Handwerk im Zentrum. Ich informierte mich über mehrere Berufe und ging oft schnuppern. Zum Schluss entschied ich mich für den Spengler. Aufgrund von Problemen mit meiner Aufenthaltsbewilligung konnte ich nicht direkt in eine Lehre einsteigen, sondern absolvierte zuerst eine Vorlehre in der Landwirtschaft.

Was gefällt Ihnen besonders am Spengler-Beruf?

Wir bringen Blechverkleidungen und Abdichtungen an der Gebäudehülle an und montieren Dachrinnen.

Es gibt in unserem Beruf keine Serienproduktion. Jede Baustelle, jedes Dach, jede Lukarne, jede Fassade ist wieder anders. Man muss daher stets gut überlegen und Lösungen finden. Schön ist, dass ich meine Arbeitsresultate überall in der Stadt sehe.

Sie haben Ihre Ausbildung bei der BernaRoof AG gemacht und arbeiten auch nach dem Lehrabschluss weiter in diesem Betrieb. Offensichtlich haben Sie es hier gut getroffen?

Ja. Mein Glück ist, dass mir immer wieder Leute geholfen haben, meinen Weg zu finden. Dafür bin ich sehr dankbar. Ich denke zum Beispiel an die Lehrkräfte des Berufsvorbereitenden Schuljahres, aber natürlich auch an meinen Lehrbetrieb, der mich von Anfang an vorbildlich unterstützte. Das hat mir ermöglicht, im Beruf Fuss zu fassen und mich Schritt für Schritt weiterzuentwickeln.

Ein besonderes Highlight durften Sie im September 2014 erleben. Sie nahmen an den SwissSkills 2014 in Bern teil – und gewannen in Ihrem Beruf die Bronzemedaille. Eine tolle Erfolgsgeschichte…

Das ist tatsächlich eine unglaubliche Geschichte. Ich realisiere erst nach und nach, was ich da geleistet habe. Während der Wettkämpfe war ich zu sehr absorbiert. Aber nun mit einiger Distanz stellen sich Freude und Stolz ein. Hinter mir liegt ein steiniger Weg – aber er hat sich gelohnt.

Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?

Sehr viel. Ich bin enorm stolz, dass ich als Fremdsprachiger diese Leistung erbringen konnte. Auch in diesem Bereich hat mein Lehrbetrieb toll reagiert: Ich wurde vor und während der Wettkämpfe optimal unterstützt, und alle freuten sich mit mir über meinen Erfolg. Speziell emotional war die Siegerehrung. Alle Teilnehmenden waren zugegen, aber niemand wusste, wer nun tatsächlich gewonnen hatte. Und dann kam die überraschende Bronzemedaille. Sie kam wie aus heiterem Himmel. Ich hatte nicht damit gerechnet, denn ich sah, dass auch die anderen Teilnehmenden gute Arbeit geleistet hatten.

Im Sommer 2014 haben Sie Ihre Lehre abgeschlossen. Wie ging es nachher weiter?

Ich arbeite weiter in meinem Lehrbetrieb. Das ist für mich eine gute Lösung. Vorerst will ich einfach einmal auf meinem Beruf arbeiten, wertvolle Erfahrung sammeln und mich allenfalls später weiterbilden. Ich denke zum Beispiel an eine Ausbildung zum Spengler-Polier. Dann könnte ich mehr Verantwortung übernehmen. Aber ich nehme eins nach dem anderen.

Demnach sind Sie im richtigen Beruf gelandet?

Ja, das ist so. Meine Arbeit gefällt mir immer noch so gut wie am ersten Tag. Ich möchte mich in meinem Beruf nach und nach weiterentwickeln.

> «Ich bin enorm stolz, dass ich als Fremdsprachiger diese Leistung erbringen konnte.»
>
> **Shoeib Mirzai**

Synthèse «Mon parcours n'a pas été un long fleuve tranquille, mais cela en valait la peine» Shoeib Mirzai a grandi en Afghanistan. Il est arrivé en Suisse à l'âge de 16 ans, seul et sans parler un mot d'allemand. Sept ans plus tard, il a achevé son apprentissage de ferblantier dans le domaine du bâtiment et a en prime décroché une médaille de bronze aux SwissSkills 2014. Ses deux années scolaires de préparation professionnelle ont joué un grand rôle dans son intégration. Au départ, explique-t-il, il souhaitait simplement améliorer ses compétences linguistiques pour arriver à se débrouiller au quotidien. Plus tard, il a nourri le projet de faire un apprentissage, une offre de formation dont il ignorait tout.
C'est à l'issue de différents stages de découverte que Shoeib Mirzai, féru de travail manuel, a porté son choix sur un apprentissage de ferblantier. En raison de problèmes liés à son autorisation de séjour, il n'a toutefois pas pu entamer directement son apprentissage. Il a donc tout d'abord effectué un préapprentissage en agriculture.
La médaille qu'il a remportée aux SwissSkills2014 revêt une grande signification pour lui. Il se dit particulièrement fier, en tant qu'allophone, d'avoir réussi cette prouesse.

* Wir danken «espace einsteiger» für die Möglichkeit zum Zweitabdruck dieses Artikels vom 8.11.2014. «espace einsteiger» ist eine Dienstleistung der Espace Media AG und des Mittelschul- und Berufsbildungsamtes des Kantons Bern und wird in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern realisiert: BEKB | BCBE (www.bekb.ch) / Die Schweizerische Post, Berufsbildung (www.post.ch/lehrstellen oder 0848 85 8000) • Berufsbildung Bundesverwaltung (www.epa.admin.ch/dienstleistungen/lehrstellenangebote) / Meyer Burger AG (www.meyerburger.ch)

10 Jahre PHBern

Ipsacher Kollegium mit gutem Draht nach Bern

Felix Stalder, Michael Gerber
Foto: Marlène Loges

Der Ipsacher Schulleiter Daniel Weibel versammelte Anfang August auf Wunsch der EDUCATION-Redaktion sieben Kolleginnen und Kollegen, um über ein Thema zu diskutieren: das Verhältnis zur PHBern, zehn Jahre nach ihrer Gründung. Was sofort auffällt: Die Zusammenarbeit ist sehr eng.

Acht Mitglieder aus dem Kollegium Ipsach diskutierten über die Zusammenarbeit mit der PHBern: hinten (v.l.n.r): Ariana Keller, Eva Martin-Barraud, Sabine Imboden, Verena Ketema / vorne (v.l.n.r): Ueli Ziegelmüller, Rolf Künti, Joëlle Croisier, Daniel Weibel.

Die Primarschule Ipsach liegt leicht erhöht am sonnigen Hang des Dorfes Ipsach, von den obersten Stockwerken des Schulhauses ist der Bielersee zu sehen. Eine Abkühlung täte gut. Am letzten Freitag vor Beginn des neuen Schuljahres brüten die Lehrpersonen gleich doppelt: Über den letzten Vorbereitungen für den Start des neuen Schuljahres und in der sengenden Hitze. Dennoch nehmen sich sieben Lehrerinnen und Lehrer sowie der Schulleiter Zeit, Auskunft über ihre Erfahrungen mit der PHBern zu geben, die in diesem Jahr zehnjährig wird.

Die jüngeren der Anwesenden berichten über ihre Ausbildung an der PHBern: «Das Studium ist streng, aber es bereitet gut auf den Beruf vor», sagt Rolf Künti. Der 31-jährige Primarlehrer und gelernte Sanitärmonteur hat das Studium an der PHBern genutzt, um enge und andauernde Kontakte mit Dozierenden und Studierenden zu knüpfen. «Abgeschlossen habe ich vor drei Jahren, aber noch heute habe ich oft Kontakt mit ehemaligen Dozierenden. Ich profitiere von hilfreichen Tipps und kann meinerseits von den Entwicklungen im Berufsfeld berichten; so profitieren gleich beide Seiten.»

Noch im Studium – in dem zur Heilpädagogin – befindet sich Sabine Imboden, die mehr als 30 Jahre Berufserfahrung als Lehrerin besitzt und zu rund 50 Prozent an der Primarschule Ipsach arbeitet. «Das Studium der Heilpädagogik ist anspruchsvoll», sagt sie. «Dafür ist es sehr interessant und praxisnah. Man eignet sich Wissen an, das eigentlich für jede Lehrperson wertvoll wäre.»

Schnellbleiche versus Elfenbeinturm?

Andere Lehrpersonen stehen der Ausbildung an der PHBern skeptischer gegenüber, etwa Ueli Ziegelmüller, der ebenfalls seit mehr als 30 Jahren unterrichtet: «Die Ausbildung am Seminar scheint mir praxisorientierter gewesen zu sein als an der PHBern. Entsprechend sind die heutigen Abgängerinnen und Abgänger weniger gut auf den Unterricht vorbereitet als früher.» Daniel Weibel, Schulleiter und ebenfalls ehemaliger Seminarist, widerspricht: «Der pädagogische Teil des Seminars war doch eher eine Schnellbleiche. Auch wir standen am Anfang unsicher vor der Klasse.»

Mit seiner Klage über eine praxisferne Lehrerinnen- und Lehrerbildung an den heutigen PH steht Ziegelmüller indes nicht alleine da. Das Argument, dass die wissenschaftsbasierte Ausbildung die Lehrpersonen dazu befähigen soll, ihre Unterrichtspraxis besser zu reflektieren und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen, zählt in der Ipsacher Runde wenig. «Der gewünschte Transfer gelingt nicht in jedem Fall», sagt die Primarlehrerin Eva Martin-Barraud, die als Praxislehrperson mit erweitertem Auftrag mit einem 20-Prozent-Pensum an der PHBern angestellt ist. «Ich habe das Gefühl, dass dieses Wissen mehrheitlich ungenutzt bleibt. Sobald man im

Berufsleben steht, rückt die Beschäftigung mit der Wissenschaft leider rasch in den Hintergrund.»

Joëlle Croisier, die ihre Ausbildung an der PHBern vor vier Jahren abgeschlossen hat, relativiert: «Tatsächlich weiss man nicht immer, was das Gelernte für die Praxis nützt. Im Grossen und Ganzen gelingt die Übertragung zwischen Theorie und Praxis aber.»

«Weshalb vertagt man die Beschäftigung mit der Wissenschaft nicht?», fragt Ueli Ziegelmüller. «Die PHBern könnte ein entsprechendes Pflichtmodul anbieten, das jede Lehrperson nach einigen Jahren im Beruf besuchen muss. Zu diesem Zeitpunkt würde das vielleicht mehr Sinn machen.»

Schulen fühlen sich als Partner ernst genommen

Trotz anspruchsvollem Hochschulstoff: Den Bezug zum Berufsfeld hat die PHBern nicht verloren. «Ich beobachte, dass die PHBern aktiv darauf hinarbeitet, die Praktika weiter zu optimieren und die Zusammenarbeit mit den Schulen weiter zu stärken», sagt Daniel Weibel und ergänzt: «Die PHBern sucht die Nähe zum Berufsfeld. Das wird von den Schulen wahrgenommen und sehr geschätzt.»

Auch Eva Martin-Barraud lobt die Einbindung der amtierenden Lehrpersonen in die Lehre. Hingegen, meint sie, könne die Einbindung der PH-Studierenden in Schulprojekte noch gefördert werden. «Dafür müsste allerdings die strenge Absenzenregelung der PHBern gelockert werden.» Ueli Ziegelmüller nickt. «Es gibt viele Bereiche der Schularbeit, in denen Studierende eingebunden werden könnten, etwa Projektwochen oder Schullager. Diese Erfahrungen sind extrem wichtig und können in keinem Studium erlernt werden.» Das bestätigt auch Ariana Keller, die im 5. Semester an der PHBern studiert und seit August in Ipsach mit einem 20-Prozent-Pensum unterrichtet: «Die Erfahrungen in der Praxis sind viel wertvoller als das, was man nur in der Theorie kennenlernt.»

«Die Absenzenregelung erschwert es auch, Arbeit und Studium unter einen Hut zu bringen», sagt Joëlle Croisier. «Studierende müssen manchmal Seminare oder Vorlesungen wählen, die sie eigentlich gar nicht interessieren. Das finde ich sehr schade!»

Wer interessiert ist, findet eine Weiterbildung

Zufriedener als mit der Absenzenregelung für die Studierenden zeigt sich das Kollegium mit den Angeboten der Weiterbildung und der Medienbildung der PHBern. Die Kindergärtnerin Verena Ketema, die sich selbst in der Weiterbildung engagiert, nutzt die Angebote regelmässig. «Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung passt seine Veranstaltungen und Kurse immer wieder an die Bedürfnisse ihrer Klientel an, das gefällt mir. Sehr sinnvoll dünkt mich beispielsweise, dass der Berufseinstiegsphase mehr Gewicht zugemessen wird als früher.»

Eva Martin-Barraud findet, das Institut für Weiterbildung und Medienbildung könne trotz der notwendig gewordenen Sparmassnahmen noch eine passable Breite anbieten: «Einige Angebote wurden gestrichen, das spürt man schon. Wer jedoch Interesse an einer Weiterbildung hat, findet für sich etwas Passendes.» So ging es dem Schulleiter Daniel Weibel: «Vor Kurzem gab es eine schwierige Personalfrage zu klären. Coachings und das Angebot des Beratungstelefons für Schulleitende waren sehr hilfreich. Das Development Center für Schulleitende der PHBern konnte mir ausserdem kompetent weiterhelfen, bezüglich der Reflexion meiner Rolle als Schulleiter.» Mit Beratung und Coaching macht auch Rolf Künti gute Erfahrungen: «Als ICT-Verantwortlicher der Schule erhalte ich von der PHBern Telefon- und E-Mail-Support, der mir weiterhilft.» In Kürze steht für Künti auch eine andere Weiterbildung an: «Im Herbst beginne ich den Lehrgang ‹Unterricht entwickeln› (CAS). Ich freue mich!»

Weniger Bescheidenheit

Und was wünscht sich das Kollegium in der Zukunft von der PHBern? Joëlle Croisier wünscht sich, dass die PHBern auch weiterhin ihren Weg durch das Dickicht der Bildungslandschaft findet und geht. Daniel Weibel regt an, noch aktiver und mutiger für die Schule von morgen einzustehen. «Die PHBern kann dank ihrer Forschung viel bewegen, auch in der Politik.» Zudem hofft er, dass mehr Männer den Beruf des Lehrers ergreifen. Ariana Keller wünscht sich, man möge die Kritik aus dem Berufsfeld ernst nehmen und umsetzen. «Man kann noch einiges verbessern», sagt sie, «aber man muss auch sagen: die PHBern macht vieles schon jetzt gut.»

> «Man kann noch einiges verbessern – aber die PHBern macht vieles schon jetzt gut.»

Praxisbezug dank 23 Partnerschulen

Die Primarschule Ipsach ist eine von 23 Partnerschulen des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern und setzt sich gemeinsam mit diesem für eine optimale Ausbildung der angehenden Lehrerinnen und Lehrer ein. Praxislehrpersonen der Schule betreuen dafür Studierende in ihren Praktika. Praxislehrpersonen mit erweitertem Auftrag engagieren sich überdies in der berufspraktischen Ausbildung an der PHBern. Alle Grundausbildungsinstitute der PHBern arbeiten mit Partnerschulen zusammen.

PHBern
Pädagogische Hochschule

10 JAHRE PHBERN

Vortragsreihe zum Jubiläum

Jeweils Dienstag, 17.15 – 18.30 Uhr

PHBern, Fabrikstrasse 6, Hörraum 103, CH-3012 Bern
www.phbern.ch/veranstaltungsreihe-10-jahre

Die Vortragsreihe thematisiert die Vorgeschichte und Gründung der PHBern, die Entwicklung der Ausbildung, Weiterbildung sowie der Forschung in der tertiarisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Abschliessend richtet Rektor Martin Schäfer den Blick in die Zukunft und diskutiert mit Kolleginnen und Kollegen anderer Pädagogischer Hochschulen. Im Anschluss an die Vorträge besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und eigene Positionen zu formulieren.

PROGRAMM

06.10.2015	**Prof. Dr. Lucien Criblez, Universität Zürich**: Die Tertiarisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern im Kontext gesamtschweizerischer Entwicklungen
13.10.2015	**Prof. Dr. Michael Zutavern, PH Luzern**: Wissenschaftsbasierte Lehre in der tertiarisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung
03.11.2015	**Prof. Dr. Silvio Herzog, PH Schwyz**: Weiterbildung und Dienstleistungen an Pädagogischen Hochschulen – Sichtweisen zu ihren Problemzonen und dem Potential ihrer Beziehungen
10.11.2015	**Prof. Dr. Andrea Bertschi-Kaufmann, PH FHNW**: Aufbau und Bedeutung von Forschung und Entwicklung an Pädagogischen Hochschulen
24.11.2015	**Prof. Dr. Martin Schäfer, PHBern**: Herausforderungen und Entwicklungslinien für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Zukunft Anschliessend Podiumsdiskussion und Apéro: **Prof. Dr. Priska Sieber**, PH Thurgau, **Prof. Dr. Hans-Rudolf Schärer**, PH Luzern, **Prof. Dr. Walter Bircher**, PH Zürich Moderation: **Prof. Dr. Heinz Rhyn**, PHBern

Anmeldung
Es ist keine Anmeldung erforderlich.

Veranstaltungsort
PHBern, Fabrikstrasse 6,
Hörraum 103, CH-3012 Bern

Kontakt
Institut für Forschung, Entwicklung und Evaluation
Fabrikstrasse 2a, CH-3012 Bern
T +41 31 309 22 11
veranstaltungen.ife@phbern.ch

Fachdidaktik Sport

«Die Einführung des Joint Masters ist ein Meilenstein»

Michael Gerber
Foto: Marlène Loges

Stefan Valkanover, Co-Leiter des Fachdidaktikzentrums Sport und Dozent am Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern, informiert über die Aufgaben, die das neue Fachdidaktikzentrum Sport übernimmt.

Die PHBern und die Universität Bern bauen zusammen ein Fachdidaktikzentrum Sport auf. Was ist der Hintergrund dieses Vorhabens?

Seit der Ablösung der seminaristischen Ausbildung durch Pädagogische Hochschulen (PH) wird schweizweit gefordert, dass die Nachwuchsförderung von Ausbildnern im Bereich der Fachdidaktiken gezielt angegangen wird. Dies ist ein anspruchsvolles Unterfangen. Diese Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker sollten Unterrichtserfahrung im betreffenden Fach haben und zudem auch anschlussfähig sein im Bereich der fachdidaktischen Forschung und Entwicklung. Obwohl in der Schweiz in den vergangenen fünf Jahren verschiedene Fachdidaktikzentren gegründet wurden, fehlte bislang eines für das Fach Sport. Die PHBern hat der Universität Bern vorgeschlagen, gemeinsam ein solches aufzubauen. Ein erster Meilenstein konnte nun erreicht werden mit der Einführung eines viersemestrigen Masterstudienprogramms Fachdidaktik Sport. In diesem Studiengang erwerben die Studierenden eine sportwissenschaftliche Ausbildung mit Schwerpunkten im Bereich Fachdidaktik Sport.

Welche Inhalte werden im Studiengang vermittelt?

Vereinfacht gesagt geht es um die Frage, wie die Schule, aber auch andere institutionalisierte Formen der Sportförderung in optimaler Weise Sport vermitteln können. In den Veranstaltungen werden Fragen thematisiert wie die Vermittlung von Sport in Klassen mit unterschiedlichen motorischen Leistungsvoraussetzungen oder die Auswirkung der Lehrpläne auf den Sportunterricht.

Welche Zielgruppen sollen mit dem Studium angesprochen werden?

Zum einen sind es Absolventinnen und Absolventen eines Bachelorstudiums in Sportwissenschaft, die an Hintergrundfragen zum Sportunterricht interessiert sind. Zum anderen sprechen wir Lehrpersonen mit einem PH-Diplom an, die Unterrichtserfahrung haben und mit einem weiterführenden Studium in Fachdidaktik und Sportwissenschaft eine zusätzliche Herausforderung suchen.

In welchen Bereichen können Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs später Fuss fassen?

Wir bilden die Studierenden mit Blick auf eine Tätigkeit als zukünftige Fachdidaktikdozierende einer PH aus. Spannend ist der Studiengang auch für angehende Fachkräfte eines kantonalen oder kommunalen Sportamtes, die sich mit Bildungsfragen im Sport beschäftigen.

Das Fachdidaktikzentrum Sport forscht und führt Entwicklungsprojekte durch. Was nützt dies der Sportlehrerin oder dem Sportlehrer an der Volksschule?

Ein wichtiger Teil unserer Forschung und Entwicklung wird durch die Studierenden im Rahmen ihrer Ausbildung selbst betrieben und besteht aus Qualifikationsarbeiten wie Masterarbeiten und Dissertationen. Die Studierenden, die zum Teil ja eben auch Lehrpersonen oder zukünftige Dozierende an PHs sind, können ihre Erkenntnisse direkt oder indirekt wieder in den Unterricht einbringen. Zudem erhalten die in den Forschungsprojekten involvierten Sportlehrpersonen von unserer Seite wertvolle Anregungen für ihren Unterricht.

Stefan Valkanover ist Co-Leiter des neuen Fachdidaktikzentrums Sport.

Welche Synergien können dank der Zusammenarbeit von Uni und PH genutzt werden?

Die Sportdidaktik-Fachleute der PHBern arbeiten bereits seit einigen Jahren eng mit dem Institut für Sportwissenschaft der Universität Bern zusammen. Dies zeigt sich etwa im Bereich von Forschungsprojekten wie der Berner Interventionsstudie Schulsport. Mit dem Fachdidaktikzentrum bietet sich jetzt die Chance, die Nähe zur Unterrichtspraxis und Vermittlungstheorie auf der Seite der PHBern mit dem forschungsmethodischen Know-how der Sportwissenschaft noch stärker zu verbinden. Eine spannende Aufgabe für das Fachdidaktikzentrum wird es sein, das Fachwissen aus beiden Hochschulen in optimaler Weise in Lehre und Forschung zu verbinden.

www.fachdidaktikzentrumsport.ch

Intensivweiterbildung

Berufskonzept: Ich definiere mich

Text und Bild: Andrea Meuli

Felder des Berufshandelns

Was leitet mich im Berufshandeln? Von welchen Haltungen und Überzeugungen gehe ich aus? Die Antworten auf solche Fragen steuern bewusst oder unbewusst unser Handeln. Mit einem Berufskonzept legen Lehrpersonen die Basis für bewusstes und differenziertes, der Situation angepasstes Handeln.

Jede Lehrperson verfügt über ein Berufskonzept. Manchmal ist es präzise ausformuliert, bei anderen ist es eher implizit, gewachsen aus Ausbildung und Erfahrung, nicht bis ins Detail bewusst und nicht spontan vermittelbar. Die Wirkung nach aussen und für die Lehrperson selber ist in beiden Fällen sehr unterschiedlich. Wie die Erfahrung zeigt, führt ein durchdachtes, persönliches Berufskonzept zu einer Stärkung der Lehrperson. Zum Beispiel, wenn Eltern an einem Elternabend einer Klasse erstmals der Klassenlehrperson ihres Kindes begegnen. Sie sind voller Erwartungen: Wem vertrauen sie ihr Kind an? Wer sind die anderen Eltern? Welchen Eindruck hinterlässt die Lehrperson, kann sie die Eltern davon überzeugen, dass ihr Kind optimal unterrichtet und betreut wird?

Elternabend – sich zeigen

Nach einer kurzen Information zu sich als Person kommt die Lehrperson sofort zur Sache. Sie legt dar, welchen Auftrag sie als Lehrperson der Volksschule erfüllt. Sie zeigt, welches Menschenbild sie dabei leitet und welche unterschiedlichen Rollen sie als Lehrperson einnimmt. Sie macht deutlich, von welchem Lehr-Lernverständnis sie ausgeht und welche Rollen dabei den Lernenden zukommen. Dies untermauert sie mit Theoriebezügen. Sie stellt sich als Teil des Teams dar, welches gemeinsam die Verantwortung für die Schule trägt. Dabei benennt sie auch die bedeutungsvolle Rolle der Eltern bei der Erziehung der Kinder und dem Mittragen des Schulischen.

Fragen zur Klassenführung geht sie proaktiv an: Wenige Vorschriften regeln das Zusammenleben in der Klasse. Die Lehrperson bemüht sich um eine gute Beziehung zur Klasse und eine lebendige Dialogkultur, in der Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen gleichwürdig – wie der Familientherapeut Jesper Juul sagt – sind. Zur Beurteilung macht die Lehrperson deutlich, dass sie auf Rollentransparenz setzt: Im Lernprozess unterstützt sie die Lernenden, fördert ihre reflexiven Fähigkeiten und hilft ihnen beim Überwinden von Klippen. Sie dürfen ohne Nachteil Hilfe von ihr in Anspruch nehmen, das Erreichen der gesteckten Ziele ist das gemeinsame Anliegen der Lernenden, der Lehrperson und der Eltern. Nach Abschluss einer Lernsequenz übernimmt die Lehrperson ihre zweite Rolle: Sie beurteilt den erreichten Lernstand anhand vorgegebener, transparenter Kriterien. Ihre Ausführungen beschliesst die Lehrperson mit Angaben, wann und wie sie erreichbar ist und wie sie den Kontakt mit den Eltern von ihrer Seite her gestalten wird. Mit einer Diskussion in Kleingruppen zum eben Gehörten bringt die Lehrperson die Eltern untereinander in Kontakt und stellt sich danach ihren Rückmeldungen.

Welches Bild tragen die Eltern mit nach Hause? Konnte die Lehrperson sich als Spezialistin für schulisches Lernen präsentieren, welche engagiert unterrichtet und gleichzeitig eine gesunde Distanz zu ihrem Beruf behält?

Definiere dich selbst, sonst machen es die anderen

Wer genau weiss, was er oder sie tut, und dies auch erklären kann, erlebt sich selber als kompetent und wird auch so wahrgenommen. Es fällt leichter, sich aktiv in die Rolle der Lehrperson hineinzubegeben und sie auch wieder zu verlassen, wenn diese klar umschrieben ist. Es wird einfacher zu erkennen, wie sich die Privatperson von der Berufsrolle unterscheidet.

Auf der Basis des persönlichen Berufskonzeptes gelingt auch die konstruktive Auseinandersetzung zur Unterrichtsgestaltung im Kollegium. Ich werde erkennbar mit meinem Profil, Differenzen und Übereinstimmungen können benannt werden.

Die Basis für das Berufskonzept bildet die Auseinandersetzung mit den eigenen Prägungen, Haltungen und Wertvorstellungen und dem Menschenbild.

Im Quartalsangebot Q2 Berufskompetenz der Intensivweiterbildung erarbeiten Lehrpersonen ihr persönliches Berufskonzept.

www.phbern.ch/weiterbildung/intensivweiterbildung

CAS-Lehrgang Digitale Medien im Unterricht

«Die digitale Welt ist so aktuell, dass wir sie nicht auf die Seite schieben können, dürfen»

(dfe) Markus Schneider absolviert den CAS-Lehrgang Digitale Medien im Unterricht des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung. Hier gibt er Einblick in seine Erfahrungen.

Lehrer bin ich geworden, weil…

Ich hatte immer den Wunsch, mit Kindern zu arbeiten. Zuerst habe ich eine Landwirt- und eine Postlehre gemacht. Später kam der Wunsch nach Veränderung. Dann habe ich die Passerelle gemacht und an der PHBern studiert.

Lernen macht mir selber Spass, wenn…

Ich das Gelernte umsetzen und nutzen kann für meinen eigenen Unterricht. Der CAS ist super, da habe ich bereits sehr vieles umgesetzt.

Im CAS-Lehrgang habe ich am meisten profitiert…

Indem ich etwas selber in die Hand nehmen und ausprobieren konnte.

Foto: Denise Felber

Markus Schneider, Absolvent des CAS Digitale Medien im Unterricht

Das ist auch das, was die Schülerinnen und Schüler am liebsten machen: etwas aktiv entdecken.

Die grösste Herausforderung ist…

Das Thema Medienbildung. Es muss Platz finden im Lehrplan 21, unbedingt. Die digitale Welt ist so aktuell, dass wir sie nicht auf die Seite schieben können, dürfen. Wir müssen uns dem stellen und unseren Kindern und Jugendlichen das Optimale bieten können, damit sie damit umgehen können.

So wäre Schule ideal…

Wenn alle am gleichen Strick ziehen würden, es nicht immer wieder Gegenmassnahmen, Gegendruck gäbe. Und wenn die finanziellen Mittel einfach da wären.

Ich wünsche mir, dass…

Ich mit den Veränderungen, die kommen, Lehrplan 21 usw., die Freude am Beruf nicht verliere, dass sich Fenster öffnen, wo ich mich weiterbilden kann. Wie dieser Zertifikatslehrgang, der mir sehr gut gefällt.

Mehr Informationen zum CAS Digitale Medien im Unterricht (ehemals Kulturelle Medienbildung) und eine Audiodatei zu diesem Interview unter www.phbern.ch/14.511.100

Tipps und Tricks für den Unterricht

Werkstattunterricht mit Videos

(ppi) Im Werkstattunterricht eingesetztes Material besteht oftmals aus Texten und Bildern. Seltener kommen Videos zum Einsatz. Zu Unrecht, denn meistens gibt es passendes Videomaterial, das stellvertretend oder ergänzend hinzugezogen werden kann.

Auf Videoplattformen wie Youtube, Vimeo oder dem SRF-Portal finden Lehrpersonen unzählige Videos in guter Qualität. Fortgeschrittene Schülerinnen und Schüler können sogar selbst auf Videoportalen recherchieren. So wird neben der thematischen Auseinandersetzung auch der Umgang mit online verfügbaren Lernressourcen geübt. Auch das Suchen und «Lesen» von Videos will gelernt sein.

Ein Video sagt oft mehr als tausend Worte

Videos werden im Werkstattunterricht individuell betrachtet. Dies hat den Vorteil, dass nicht verstandene Inhalte bei Bedarf wiederholt und bereits Bekanntes übersprungen werden kann. Statt Videos nur zu «konsumieren», werden sie durch die Einbettung in Aufgaben aktiv und mit einer bestimmten Absicht durchgesehen. Im Gegensatz zu Texten eignen sich Videos insbesondere, um Abläufe, Zusammenhänge, Experimente oder situative Ereignisse zu zeigen. Durch die Einbettung in konkrete Situationen sind auch Kontexte wahrnehmbar. Zudem helfen erklärende Audiokommentare das Dargestellte besser zu verstehen.

Videos selbst erstellen

Auch das Erstellen von eigenen Lernvideos ist möglich. Mit Laptop oder Tablet lassen sich in relativ kurzer Zeit ansehnliche Resultate erzeugen. Die Produktion von Lernvideos ist dabei nicht nur Lehrpersonen vorenthalten. Auch Schülerinnen und Schüler können als «Experten» einzelne Posten einer Werkstatt audiovisuell aufbereiten. Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bietet am 2. Dezember 2015 einen Beratungsnachmittag für Lehrpersonen aller Stufen zum Thema «Lernvideos selbst erstellt» an.

www.phbern.ch/medienbildung-konkret

10. Forum für Sport in der Schule

Sportunterricht im Lehrplan 21 – wird alles anders?

Werner Gäggeler

Foto: Sven Hofer

Was ändert sich mit dem Lehrplan 21 im Sportunterricht? Dieser Frage geht das 10. Forum für Sport in der Schule nach.

Am 21. November 2015 findet das 10. Forum für Sport in der Schule statt. Der Anlass stellt den Lehrplan 21 ins Zentrum: Was verändert sich, was ist neu, was steht im Fokus? Lehrpersonen erfahren, wie kompetenzorientierter Sportunterricht geht.

Fähigkeiten wie Einstellungen zählen: Im Lehrplan 21 wird Schule nicht mehr lehrerseitig durch die verbindliche Vermittlung von Lehr-Lerninhalten gedacht. Zentrale Orientierungspunkte für eine Lehrperson sind die Konsequenzen ihres Unterrichts, genauer: die zu erreichenden Erkenntnisse und praktischen Fähigkeiten aufseiten der Lernenden. In Form dieser sogenannten Kompetenzen werden Fähigkeitsdispositionen und Bereitschaften formuliert, die für die Lösung von Problemen insbesondere auch ausserhalb der Schule – Lernen fürs Leben – stehen. Kompetenzen umfassen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen, über die Schülerinnen und Schüler verfügen müssen, um neuen Anforderungssituationen gewachsen zu sein. Das diesjährige Forum für Sport in der Schule thematisiert verschiedene Aspekte eines kompetenzorientierten Sportunterrichts, wie sie der Lehrplan 21 vorsieht.

Kompetenzorientierung im Sport – das geht!

Aufbauend auf dem Einführungsreferat zum Lehrplan 21 zeigen die Workshops auf, wie kompetenzorientierter Unterricht aussehen kann. Dabei werden die Facetten Können, Wissen und Wollen exemplarisch in verschiedenen Bewegungsfeldern herausgearbeitet. Die einzelnen Workshops thematisieren übergreifende Fragen, welche im Zusammenhang mit kompetenzorientierten Lehrplänen auftreten wie zum Beispiel jene nach der Beurteilung von Kompetenzen im Fach Bewegung und Sport oder wie mit unterschiedlichen motorischen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler umzugehen ist. Das Forum für Sport in der Schule richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen. In diesem Jahr können die Teilnehmenden zudem erstmals ihre J+S-Fortbildungspflicht in J+S Schulsport absolvieren. Die Tagung in Bern vom 21. November 2015 beginnt um 8 Uhr mit Kaffee und Zopf und wird um 16 Uhr mit einem «kulturellen» Schlusspunkt beendet.

Weitere Informationen unter www.phbern.ch/16.182.103

Vielfältig engagierter Verband

Der BVSS ist die Fachkommission Sport bei LEBE. Er unterstützt die Förderung und Gestaltung der Bewegungs- und Sporterziehung in der Schule des Kantons Bern auf allen Stufen. Er wahrt und vertritt die fachlichen, berufs- und standespolitischen Interessen der Mitglieder, fördert die Weiterbildung Sport unterrichtender Lehrpersonen und setzt sich für eine bestmögliche Ausbildung im Fachbereich Sport ein. Der Verband unterstützt aktiv die Weiterentwicklung der Bewegungs- und Sporterziehung im Kanton Bern im Gesamtrahmen der Schule und der Gesellschaft. In Zusammenarbeit mit der Abteilung Sport des Kantons Bern organisiert der BVSS die Kantonalen Schulsportmeisterschaften (KSM) und die Bernischen Mittelschulmeisterschaften (MSM). Der BVSS ist ein Kantonalverband des Schweizerischen Verbandes für Sport in der Schule (SVSS). Zahlreiche Dozierende der PHBern sind im BVSS engagiert. Diesen Herbst organisiert der BVSS das Forum für Sport in der Schule zum zehnten Mal. Es wird in Kooperation mit der PHBern durchgeführt.

Schulen leiten

Bei Konflikten braucht es Führung und Mediation

(klb) Schulleitungen sind gefordert, Konfliktpotenziale frühzeitig zu erkennen, zu analysieren und zu bearbeiten, die Arbeits- und Konfliktfähigkeit von Mitarbeitenden zu unterstützen und bei gescheiterten Klärungsversuchen das weitere Vorgehen anzuordnen. Ist die Schulleitung befangen, ist eine Konfliktbearbeitung durch eine externe, allparteiliche Drittperson sinnvoll.

Für einen konstruktiven Umgang mit Konflikten bewährt sich die Mediation (lat. Vermittlung). Schulleitungen, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Hauswarte, Schulsozialarbeitende etc. können mit Mediationskenntnissen und entsprechenden Fertigkeiten in Sozialkompetenz zur Konfliktkultur ihrer Schule beitragen. Mediation ist mehr als ein Tool – sie ist eine Haltung. Nicht die Schuldfrage steht im Vordergrund, sondern die Bereitschaft, trotz Unterschieden gemeinsam eine Lösung zu finden. Eine mediative Haltung ermöglicht Selbstreflexion, Authentizität, Selbstverantwortung sowie Interesse für andere Sichtweisen. Im Mediationsverfahren steuert eine allparteiliche Drittperson den Prozess der Konfliktbearbeitung und unterstützt die Betroffenen bei der Lösungsfindung, ohne jedoch eigene Vorschläge einzubringen. Die Mediation wird meistens mit einer Vereinbarung inkl. Überprüfungstermin abgeschlossen.

Schulleitungen werden aufgrund ihrer Führungsaufgabe eher dafür besorgt sein, die Rahmenbedingungen von Mediationen zu fördern und Mediationen mit Externen zu ermöglichen, statt diese selbst durchzuführen. Oft werden Schulleitungen damit konfrontiert, dass Konfliktparteien nicht die direkte Aussprache mit der Gegenpartei suchen, sondern sich mit dem Wunsch nach Unterstützung für eigene Anliegen an die Schulleitung wenden. Reagieren Schulleitungen mediativ auf solche Erwartungen, fördern sie eine selbstverantwortliche Konfliktbearbeitung der Betroffenen und investieren gleichzeitig in eine konfliktfestere Schulkultur. Ein Mediationsverfahren ist rasch erklärt, deren Anwendung und die Arbeit an der mediativen Haltung mit Fertigkeiten in Selbst- und Sozialkompetenzen braucht mehr Übung.

© Trueffelpix / Fotolia.com

Konstruktiver Umgang mit Konflikten

Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bietet Angebote an zu Konfliktmanagement, Mediation, Verhandlungsführung, Konflikten und Emotionen, Umgang mit Widerstand im Kollegium, Rollenklarheit, mediativen Kompetenzen sowie Mediation – unterwegs zu einer konfliktfähigen Schule.

www.phbern.ch/weiterbildung/schulfuehrung

Aktuell

Krisen- und Notfallkonzept im Test

(hsm) «Weil wir verschiedenste Notfall- und Krisenszenarien immer wieder gründlich geübt hatten, konnten wir 9/11 erfolgreich meistern», sagte Rudi Giuliani, ehemaliger Bürgermeister von New York City. Was für eine Grossstadt gilt, gilt auch für jede andere Organisation und auch für Schulen. Die meisten der bernischen Schulen verfügen über ein Notfall- und Krisenkonzept. Doch ein Konzept allein garantiert keine Sicherheit. Deshalb bietet das Institut für Weiterbildung und Medienbildung seit einigen Jahren nebst einer Konzeptberatung in Zusammenarbeit mit der Präventionsstelle der Kantonspolizei Bern verschiedene Schulungsbausteine für Kriseninterventionsteams an. Diese sollen befähigt werden, in ausserordentlichen Situationen die Lage zu analysieren und Sofortmassnahmen einzuleiten. Durch das Zusammenspiel einer guten Planung mit wirkungsvollen Infrastrukturmassnahmen und einem geschulten Verhalten des Kriseninterventionsteams können wichtige Minuten vor Eintreffen der Polizei erfolgreich bewältigt werden.

Weitere Information zum Angebot: «Unser Notfall- und Krisenkonzept im Test» unter www.phbern.ch/16.491.002

Weiterbildung/Veranstaltungen für Lehrpersonen / Formation continue pour les enseignants

Kulturinstitutionen Kanton Bern / Institutions culturelles

– Alpines Museum Bern	www.alpinesmuseum.ch
– Bernisches Historisches Museum	www.bhm.ch
– Botanischer Garten der Universität Bern	www.boga.unibe.ch
– Centre Pasquart, Biel/Bienne	www.pasquart.ch
– Konzert Theater Bern	www.konzerttheaterbern.ch
– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern	www.dampfzentrale.ch
– Kunstmuseum Bern	www.kunstmuseumbern.ch
– Kunstmuseum Thun	www.kunstmuseumthun.ch
– Museum Franz Gertsch, Burgdorf	www.museum-franzgertsch.ch
– Museum für Kommunikation, Bern	www.mfk.ch
– Neues Museum Biel / Nouveau Musée Bienne	www.nmbiel.ch / www.nmbienne.ch
– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern	www.nmbe.ch
– Stadttheater Biel-Solothurn	www.theater-solothurn.ch
– Stadttheater Langenthal	www.langenthal.ch
– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark	www.tierpark-bern.ch
– Zentrum Paul Klee, Bern	www.zpk.org und www.creaviva.org

Berufsbildung/Weiterbildung / Formation professionnelle/formations continues

Weiterbildungskurse Bluesharp-Unterricht in der Volksschule für Lehrpersonen (Primar- und Sekundarstufe I/II). Kursinhalte: Bluesharp spielen rasch und effizient lernen / praxisbezogene Anwendung im Musikunterricht mit Schulklassen / eine Nische und eine Bereicherung für den Musikunterricht in der Schule / von Blues über Whitney Houston bis Beethoven > die Bluesharp kann viel mehr als gemeinhin bekannt ist / praktisches Trainingsmaterial. Kursort: in 3072 Ostermundigen oder im eigenen Schulhaus. Kurszeiten: individuell Buchung übers ganze Jahr möglich, als Kick-off-Workshop, als Semesterkurs oder für Projektunterricht.	2015 www.prokyonmusic.ch
Kunst entdecken (Nr. 15.1530). Zusammen mit Kursleiterin Aniko Risch betrachten Sie zeitgenössische Kunstwerke und lassen sich von einer individuell getroffenen Auswahl für ein eigenes textiles Projekt inspirieren. Der Kurs findet in Biel statt, dauert vier Stunden und kostet für bernische Lehrpersonen 40 Franken.	Ab 14. Oktober 2015 www.lernwerkbern.ch
Fachtagung «Von der Schule in den Beruf». Lehrpersonen, Sozialarbeitende, Sonderpädagoginnen und Berufsberatende begleiten Jugendliche in unterschiedlichen Phasen der beruflichen Übergänge. Professionelles Handeln im Spannungsfeld der Bedürfnisse der Jugendlichen und den Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt ist anspruchsvoll. Aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven werden Lösungsansätze diskutiert und vielfältige Handlungsstrategien entwickelt. Trotz der hohen gesellschaftspolitischen Bedeutung fehlt bislang ein professionsübergreifender Austausch darüber, welche komplexen Anforderungen Jugendliche unter heutigen Bedingungen bewältigen müssen und wie Jugendliche im Übergang bedarfsgerecht begleitet werden können. Die erste interprofessionelle Fachtagung lädt zu einem breiten Diskurs zu diesen Fragen ein und bietet die Möglichkeit, über professionelle Grenzen hinweg in Austausch zu kommen.	24. Oktober 2015 www.uebergang-schule-beruf.ch
Layout und Typografie (Nr. 15.112). Kursleiter Beat Löliger zeigt Ihnen, wie man Unterrichtsblätter oder Broschüren mit freier Software oder Profiprogrammen gestalten kann. Zudem können Sie Ihre Kenntnisse in digitaler Fotografie und im Umgang mit dem Scanner vertiefen. Der Kurs findet in Bern statt, dauert insgesamt 15 Stunden und ist dank der Unterstützung der Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.	Ab 29. Oktober 2015 www.lernwerkbern.ch
Gemeinsame Tagung Netzwerk Begabungsförderung und LISSA-Preis. Überfachliche Kompetenzen als Herausforderung für die Begabungsförderung. Kantonsschule, Olten. Gegenstand der gemeinsamen Tagung sind die überfachlichen Kompetenzen (personale, soziale und methodische Kompetenzen). Sie gewinnen sowohl im gesellschaftlichen wie im beruflichen Leben an Bedeutung und spielen deshalb im Lehrplan 21 eine wichtige Rolle. Referentinnen und Referenten: Prof. Dr. Katharina Maag Merki, Universität Zürich, Prof. Dr. Titus Guldimann, PH St. Gallen und Prof. Dr. Markus P. Neuenschwander, PH Nordwestschweiz. Ateliers: Während in einigen Ateliers konkrete Projekte auf verschiedenen Schulstufen, die der Förderung überfachlicher Kompetenzen besonderes Augenmerk schenken, im Zentrum stehen, widmen sich andere Angebote der Verbindung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen im Unterricht mit spezieller Berücksichtigung der Begabungsförderung.	31. Oktober 2015 www.begabungsfoerderung.ch > Aktuelles > Tagungen

Oh Mensch, wie siehst Du nur aus? (Nr. 15.108). Der Workshop von Kursleiter Daniel Rohrbach ist eine kleine gestalterische Zeitreise durch die Bilderwelt der menschlichen Figur. Eine Ideenkiste mit praktischen Beispielen für die Oberstufe. Der Kurs findet in Bern statt, dauert insgesamt 12 Stunden und ist dank der Unterstützung durch die Erziehungsdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.	Ab 13. November 2015 www.lernwerkbern.ch
Infoveranstaltung Master of Science in Berufsbildung. Der Master of Science in Berufsbildung eröffnet Absolventinnen und Absolventen Tätigkeitsfelder in öffentlichen Verwaltungen, Organisationen der Arbeitswelt, Verbänden, Berufsfachschulen, Hochschulen, Unternehmen, NGOs, im Consulting-Bereich oder in der Forschung. In Zürich.	3. November 2015 www.ehb-schweiz.ch
Symposium 2015 berufsbildung-ost.ch: Berufsbildungsprofis – die (un)heimlichen Erzieher. Haben Berufsbildner/innen und Berufsfachschullehrpersonen einen Erziehungsauftrag? Wenn ja, wie lässt sich dieser in den Spannungsfeldern von Nähe und Distanz, Vertrauen und Misstrauen, Grenzen und Freiheit, eigenen und fremden Bedürfnissen, Macht und Ohnmacht, Individualität und Gesellschaft etc. gestalten? Diesen und weiteren Fragen gehen wir am Symposium 2015 auf den Grund. Die Kooperationspartner des Ostschweizer Kompetenzzentrums für Berufsbildung (OKB), das Institut für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen (IWP-HSG), die Pädagogische Hochschule St. Gallen (PHSG) und das Zentrum für berufliche Weiterbildung (ZbW) freuen sich, wenn Sie sich anmelden.	27. November 2015 www.berufsbildung-ost.ch

Diverses / Divers

Archäologiekoffer «Römer». Der neue pädagogische Archäologiekoffer zur gallo-römischen Antike kommt in die Ausleihe. Der Archäologische Dienst des Kantons Bern hat in einer Kooperation mit der PHBern originale Funde und Replika aufbereitet und didaktisiert, sodass Lehrpersonen die «Geschichte aus dem Boden» in den Geschichtsunterricht einbetten können. Koffer und Objekte sind auf den NMM-Unterricht der 3. und 4. Klasse ausgerichtet.	seit März 2015 www.be.ch/archaeologie > Schule und Studium
Mallettes archéologiques « Romains ». La nouvelle mallette d'archéologie pédagogique sur le thème de l'Antiquité gallo-romaine est disponible pour emprunt. Des objets originaux et des répliques ont été sélectionnés et présentés par le Service archéologique du canton de Berne, en collaboration avec la Haute école pédagogique de Berne, de manière à ce que les « archives du sol » puissent être intégrées à l'enseignement de l'histoire. La mallette et les objets sont destinés aux classes de 5e et 6e.	depuis mars 2015 www.erz.be.ch/erz/fr/index/kultur/archaeologie > Ecole et études

Impressum

Redaktion/Herausgeberin Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Erziehungsdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Erziehungsdirektion **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Erziehungsdirektion, Amt für zentrale Dienste, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Preis Jahresabonnement** 35 Franken. ISSN 1661-2817.

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, 031 633 85 11, e-ducation@erz.be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Iris Frey, Mathias Marti, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern : Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié : 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, 031 300 63 88, inserate@staempfli.com **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com **Changement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne : Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires : Direction de l'instruction publique, Office des services centralisés, 031 633 84 38, azd@erz.be.ch **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN : 1661-2817.

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C016087

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen EDUCATION Amtliches Schulblatt/Dates de parution et délais de rédaction d'EDUCATION Feuille officielle scolaire

Ausgabe Nr./Numéro	Red.-Schluss Texte/Délai de rédaction (textes)	Red.-Schluss Inserate/Délai de rédaction (annonces)	Erscheinungsdatum/Date de parution
5	23. Oktober 2015/23 octobre 2015	6. November 2015/6 novembre 2015	10. Dezember 2015/10 décembre 2015

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung
59 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation
59 Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Technische Fachschule Bern (TF Bern)
60 Tag der offenen Tür

Gymnasien und Fachmittelschulen
61 Informationsveranstaltungen

Gymnases et écoles de culture générale
61 Séances d'information

Erziehungsdirektion
63 Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr und Übertritte in Gymnasien auf das Schuljahr 2016/17

Erziehungsdirektion
65 Übertritt in die Fachmittelschulen (FMS) – deutschsprachiger Kantonsteil auf das Schuljahr 2016/17

Erziehungsdirektion
66 Aufnahme in die lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BMS 1) ab 2015/16 – deutschsprachiger Kantonsteil

Erziehungsdirektion
68 Aufnahme in die Wirtschaftsmittelschulen – deutschsprachiger Kantonsteil

Erziehungsdirektion
69 Übertritt an die Informatikmittelschule (IMS) Bern am Bildungszentrum für Wirtschaft und Dienstleistung (bwd)

Gymnases, Ecole de maturité spécialisée, Ecole supérieure de commerce, Bienne et Moutier
70 Admissions 2016

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 24. Juni 2015
- Gesuche um Beiträge für Schülertransportkosten
- Anmeldeformulare Mittelschulen
- Rückerstattungen Sprachdiplome – Fristverlängerung
- FAQ zu Passepartout
- Beispiele Pädagogischer Dialog
- Reporting Schulsozialarbeit
- Umsetzungshilfen Beurteilung 7. Schuljahr

Themen der Ausgabe vom 24. August 2015
- Startveranstaltungen/Einführungstage Lehrplan 21
- Zwischenentscheid Lektionentafel zum Lehrplan 21
- Merkblatt «Flüchtlingskinder in der Volksschule»
- Rückerstattung von Weiterbildungen
- Passepartout-Newsletter für Schulleitungen
- Evaluation Umsetzung Art. 17 VSG – Bericht publiziert
- Runder Tisch Kindergarten
- Aufnahmeverfahren Brückenangebote SJ 2015/16

Office de l'enseignement préscolaire et obligatoire, du conseil et de l'orientation

Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 24 juin 2015
- Demandes de subventionnement des transports d'élèves
- Responsable du Dialogue pédagogique
- Reporting sur le travail social en milieu scolaire
- Cycles 1 et 2 : promotion de la lecture Ribambelle, Virus 1, Virus 2 et Virus+
- Introduction de Der grüne Max 5e et plan de progression
- SHS : proposition de plans de progression pour l'histoire et la géographie en 6e année et plan de progression pour l'histoire en 7e
- Sciences de la nature cycle 3 : description du moyen
- Examens d'accès aux gymnases et EMSp
- Bibliothèque Educlasse : promotion de la lecture
- Développer le plaisir d'écrire avec myMoment au cycle 2
- Infrastructure informatique des écoles
- Changement de numérotation des arrondissements scolaires

Sujets de l'édition du 24 août 2015
- Scolarisation des enfants réfugiés
- Publication des rapports sur l'évaluation de la mise en œuvre de l'article 17 LEO
- Procédure d'admission aux solutions transitoires pour l'année scolaire 2015-2016
- Journée du bilinguisme : 9 septembre 2015

Technische Fachschule Bern (TF Bern)

Tag der offenen Tür

Die TF Bern lädt am Samstag, 31. Oktober 2015, von 9.00 bis 16.00 Uhr zum Tag der offenen Tür ein. Wir bieten attraktive MINT-Berufe an, und bei allen Ausbildungen wird hoher Wert auf saubere und nachhaltige Produktion gelegt (Cleantech). Unsere Lernenden stellen ihre Ausbildung selber vor, Lehrpersonen und Mitarbeitende stehen für Informationen zur Verfügung.

Die Technische Fachschule Bern, «die Lädere», öffnet ihre Tore, um interessierten Jugendlichen, Eltern, Lehrkräften und Berufsleuten einen Einblick in unseren Ausbildungsalltag im Lehrbetrieb und in der Berufsschule zu geben. Über 400 Lernende zeigen an den Standorten Lorraine und Felsenau ihre beruflichen Fertigkeiten in technischen und handwerklichen Berufen. Das Ausbildungsangebot in der beruflichen Grundbildung umfasst Abschlüsse mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ) und mit eidgenössischem Berufsattest (EBA). Neu kann an der TF Bern ab 2016 auch eine Vollzeitausbildung als Informatiker/in EFZ absolviert werden.

Lernende und Mitarbeitende stellen Projekte aus dem Jahresverlauf im Lehrbetrieb und in der Schule vor, die Schulsozialarbeiterin informiert über ihre Angebote, und die TF Bern präsentiert ihr Angebot für Sporttalente unter dem Label «Leistungssportfreundlicher Lehrbetrieb» von Swiss Olympic.

Am Standort Lorraine werden die Ausbildungen für technische Berufe in den Berufsfeldern Elektronik, Informatik und Maschinenbau vorgestellt. Das Ausbildungsmodell dieser drei typischen MINT-Berufe wird mit integrierter Berufsmatura für lernstarke Jugendliche angeboten. Es ist eine echte Alternative zu rein schulischen Ausbildungen und öffnet den Weg an die Fachhochschule oder Hochschule.

Am Standort Felsenau werden die Ausbildungen für die gewerblich-industriellen Berufe in den Berufsfeldern Innenausbau (Schreiner/in), Metallbau und Spengler gezeigt. Mit einem Abschluss der TF Bern öffnen sich für junge Handwerkerinnen und Handwerker viele Tore für die verschiedensten Karrieren. www.tfbern.ch

Angebot der TF Bern Grundbildung

4-jährige Berufslehren mit Vollzeitberufsmaturitätsschule im 4. Lehrjahr
- Elektroniker/in EFZ
- Informatiker/in EFZ (ab Sommer 2016)
- Konstrukteur/in EFZ
- Polymechaniker/in EFZ

3- und 4-jährige Vollzeitberufslehren mit Option Praktikumsjahr und berufsbegleitende BMS
- Schreiner/in EFZ (Richtung Möbel/Innenausbau)
- Metallbauer/in EFZ
- Spengler/in EFZ

Verkürzte 2-jährige Vollzeitlehre für Mechanikpraktiker/in EBA
- Produktionsmechaniker/in EFZ

2-jährige Berufslehren mit Option Praktikum
- Haustechnikpraktiker/in EBA
- Informatikpraktiker/in EBA
- Mechanikpraktiker/in EBA
- Metallbaupraktiker/in EBA
- Schreinerpraktiker/in EBA
- Schreinerpraktiker/in PrA nach INSOS

Klassen für anerkannte und vorläufig aufgenommene Flüchtlinge
- Fachkurs Migranten Bau
- EBA Migranten Holz

Duale Lehrstellen
- Fachmann/-frau Betriebsunterhalt EFZ
- Informatiker/in EFZ
- Kaumann/Kauffrau EFZ
- Metallbaukonstrukteur/in EFZ
- Zeichner/in Fachrichtung Innenarchitektur

Berufswahl
- Jugendelektronik Zentrum
- Treffpunkt Mittwoch

Angebot der TF Bern Höhere Berufsbildung

Berufsprüfungen (Eidg. Fachausweis)
- Metallbau-, Werkstatt- und Montageleiter/in
- Metallbaukonstrukteur/in
- Produktionsfachmann/-frau
- Projektleiter/in Solarmontage

Höhere Fachprüfungen (Eidg. Meisterdiplom)
- Metallbaumeister/in
- Metallbauprojektleiter/in

Höhere Fachschule

Dipl. Techniker/in Maschinenbau – Weiterbildung
- Solarteur®
- Schweisskurse

Gymnasien und Fachmittelschulen / Gymnases et écoles de culture générale

Informationsveranstaltungen / Séances d'information

Gymnasien/Gymnases

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in … / Passage en…	Art / Type
15.10.2015	Gymnasium Neufeld	ganzer Tag		Tag der offenen Tür mit Informationsmarkt zur Wahl des Schwerpunktfachs im Gymnasium inkl. Information und Beratung zum Angebot Talentförderung Sport (Sportklassen und integriertes Modell). Unterrichtsbesuche sind während des ganzen Tages willkommen.
15.10.2015	Gymnasium Neufeld	18.15 Uhr		Orientierung
16.10.2015	Gymnasium Burgdorf	20 Uhr		Orientierungsabend für die Region
16.10.2015	Gymnasium Kirchenfeld	7.50 – 18 Uhr	Quarta & Tertia	Tag der offenen Tür – Unterrichtsbesuche in Quarten und Tertien – Informationsveranstaltungen zur Wahl des Schwerpunktfaches – Orientierung
19.10.2015	Berner Maturitätsschule für Erwachsene (BME)	18.30 Uhr		Gymnasiale Maturität für Erwachsene (AULA Gymnasium Neufeld)
20.10.2015	Gymnasium Hofwil	ganzer Tag	Quarta & Tertia	Tag der offenen Tür ab 10 Uhr: Unterrichtsbesuche, Workshops zu den Schwerpunktfächern, Infoveranstaltungen, Führungen Internat 19.30 Uhr: Talentförderung
21.10.2015	Gymnasium Köniz-Lerbermatt	8.30 – 17.30 Uhr	Quarta & Tertia	Tag der offenen Tür
24.10.2015	Gymnasium Thun	9 – 12 Uhr		Tag der offenen Tür
24.10.2015	Gymnasium Biel-Seeland Gymnase français de Bienne	9 – 12 Uhr 9 h 00-13 h 00		Tag der offenen Tür Portes ouvertes
26.10.2015 27.10.2015	Gymnasium Oberaargau	ganzer Tag		Tage der offenen Tür
27.10.2015	Gymnase français de Bienne	19 h 00-20 h 30		Soirée d'information pour les futurs candidats et candidates à la maturité (Aula ECLF, Berne)
28.10.2015	Gymnasium Oberaargau	18 Uhr und 19 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
28.10.2015	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
30.10.2015	Gymnasium Interlaken	18.15 Uhr	Quarta & Tertia	Orientierungsveranstaltung
05.11.2015	Freies Gymnasium Bern	8 – 16 Uhr	Quarta – Prima	Besuchstag Unterricht
09.11.2015	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.11.2015	Campus Muristalden	9 – 11.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
21.11.2015	Gymnasium NMS	9.15 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
30.11.2015	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.12.2015	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.01.2016	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
15.01.2016	Gymnasium Thun	18 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
18.01.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
19.01.2016	Gymnasium Hofwil	17.30 Uhr	Internat	Information und Führung, anschl. gemeinsames Nachtessen
19.01.2016	Gymnasium NMS	18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
19.01.2016	Freies Gymnasium Bern	8 – 16 Uhr	Quarta – Prima	Besuchstag Unterricht
25.01.2016	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

01.02.2016	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
24.02.2016	Feusi Bildungszentrum	18.00 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
27.02.2016	Campus Muristalden	9 – 11.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
02.03.2016	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
14.03.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
22.03.2016	Gymnasium NMS	18.30 Uhr	Quarta – Prima	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
23.03.2016	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV, Untergymnasium, Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
04.04.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
26.04.2016	Freies Gymnasium Bern	19.30 Uhr	Quarta – Prima	Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
02.05.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
03.05.2016	Gymnasium Hofwil	19.30 Uhr	Talentförderung Quarta	Information zum Orientierungskurs Gestaltung & Kunst
11.05.2016	Campus Muristalden	18.30 Uhr	9./10. SJ MSV Untergymnasium Gymnasium	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
25.05.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
07.06.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
22.06.2016	Feusi Bildungszentrum	18 Uhr	Quarta, Tertia, höhere Semester	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Fachmittelschulen (FMS)/Ecoles de culture générale (ECG)

Datum / Date	Schule / Ecole	Zeit / Horaires	Übertritt in … / Passage en…	Art / Type
24.10.2015	Fachmittelschule Biel-Seeland	9 – 12 Uhr	FMS, Gymnasium, WMS	Tag der offenen Tür
26.10.2015 27.10.2015	Fachmittelschule Oberaargau	ganzer Tag		Tag der offenen Tür
28.10.2015	Fachmittelschule Oberaargau	18 Uhr und 19 Uhr		Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
04.11.2015	Fachmittelschule Thun	7.45 – 15.30 Uhr		Vormittag: Unterrichtsbesuche Nachmittag: Information Bildungsgang
05.11.2015	Fachmittelschule Neufeld	19.30 Uhr		Orientierungsabend für Eltern, Schülerinnen und Schüler
06.11.2015	Fachmittelschule Neufeld	8.15 – 12.30 Uhr		Tag der offenen Tür mit spez. Atelier-unterricht sowie Besuch des ordentlichen Unterrichtes für interessierte Schülerinnen und Schüler
07.11.2015	EMSp Moutier	9 h 00-12 h 00		Portes ouvertes
21.11.2015	Fachmittelschule NMS	9.15 Uhr	FMS 1 – 3, Fachmatur, Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
19.01.2016	Fachmittelschule NMS	18.30 Uhr	FMS 1 – 3, Fachmatur, Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler
22.03.2016	Fachmittelschule NMS	18.30 Uhr	FMS 1 – 3, Fachmatur, Tertiavorbereitungsklasse	Informationsveranstaltung für Eltern, Schülerinnen und Schüler

Hinweis: Die Kontaktadressen der Gymnasien und Fachmittelschulen finden Sie unter www.erz.be.ch/mittelschulen > Wichtige Links und Downloads > Kontaktadressen Mittelschulen

Remarque : Vous trouverez les adresses des gymnases et des écoles de culture générale sur www.erz.be.ch/ecoles-moyennes > Pour en savoir plus > Adresses de contact des écoles moyennes.

Erziehungsdirektion

Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr und Übertritte in Gymnasien auf das Schuljahr 2016/17

Grundlage: Mittelschuldirektionsverordnung (MiSDV) vom 27. Mai 2008 (www.sta.be.ch/belex > BSG 433.121.1)

Anmeldeformulare: Bitte verwenden Sie die aktuellen Anmeldeformulare auf der Internetseite der Erziehungsdirektion unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare.

Die Anmeldeformulare für den französischsprachigen Kantonsteil finden Sie auf der Internetseite des Gymnase français de Bienne unter www.gfbienne.ch.

1. Aufnahme in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr

1.1 Aufnahmeverfahren aus dem 8. und 9. Schuljahr öffentlicher Schulen

Anmeldung zur Beurteilung: Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Volksschulen des 8. Schuljahres, die den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr (GU9) besuchen möchten, sowie Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Volksschulen des 9. Schuljahres, die das 9. Schuljahr im gymnasialen Unterricht wiederholen möchten, melden sich bis **1. November 2015** bei ihrer Schulleitung an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr».

Beschluss über die Aufnahme: Die Lehrerschaft beurteilt die angemeldeten Schülerinnen und Schüler bis Ende Januar in den Bereichen Deutsch, Französisch, Mathematik und Natur – Mensch – Mitwelt (NMM). Einerseits wird die Sachkompetenz in diesen Fächern beurteilt, andererseits das Arbeits- und Lernverhalten – beides nicht primär als Rückblick auf erbrachte Leistungen, sondern im Sinne einer Prognose im Hinblick auf den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr.

Es wird in der Beurteilung der Sachkompetenz angemessen berücksichtigt, wenn Schülerinnen und Schüler einen Teil der Volksschule in einer anderen Sprache als der Unterrichtssprache absolviert bzw. weniger als drei Jahre Unterricht in der zweiten Landessprache besucht haben. In solchen Fällen ist dies durch die Klassenlehrkraft auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» zu vermerken.

Im Falle einer positiven Beurteilung am Ende der Beurteilungsperiode beantragt die Klassenlehrkraft bei der Schulleitung den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr.

Weitere Angaben zum Empfehlungsverfahren finden sich im Anhang 2 MiSDV.

Anmeldung zur Prüfung: Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Volksschulen des 8. und 9. Schuljahres, deren Beurteilung nicht zu einem Antrag auf prüfungsfreien Übertritt geführt hat, können zu einer Aufnahmeprüfung angemeldet werden. In diesem Fall übermittelt die Volksschule die Akten an die zuständige Prüfungsschule (Zuständigkeit und Adressen auf der Rückseite des Formulars A). Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr»,
- Formular B «Laufbahnentscheid, Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr» und
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» der «Gemeinsamen Grundlagenformulare für GU9, FMS, WMS, BM1 und IMS».

Neu dürfen sich auch Schülerinnen und Schüler von öffentlichen Volksschulen zur Aufnahmeprüfung anmelden, die sich nicht am Empfehlungsverfahren beteiligt haben. Sie reichen dazu bis am **15. Februar 2016** die Formulare 0, A und BP (siehe 1.2) beim Gymnasium ein.

1.2 Aufnahme aus Privatschulen oder 10. Schuljahren

Alle Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen oder 10. Schuljahren, die in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr übertreten möchten und das 17. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai vor Eintritt vollendet haben, melden sich bis zum **15. Februar 2016** zur Aufnahmeprüfung an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr» und
- Formular BP «Prüfungsanmeldung für den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr für Schülerinnen und Schüler aus Privatschulen und nachobligatorischen Schuljahren».

1.3 Aufnahmeprüfung

Für die Aufnahmeprüfung gibt es zwei verschiedene Prüfungsserien: Schülerinnen und Schüler, welche das 8. Schuljahr besuchen, absolvieren die Prüfung für Schülerinnen und Schüler aus dem 8. Schuljahr der öffentlichen Schule. Schülerinnen und Schüler, welche ein 9. Schuljahr oder ein nachobligatorisches Schuljahr besuchen, absolvieren die Prüfung für Schülerinnen und Schüler aus dem 9. Schuljahr der öffentlichen Schule. Die Prüfung berücksichtigt so die unterschiedliche Vorbildung der Schülerinnen und Schüler aus dem 8. bzw. 9. Schuljahr.

Die Prüfungsaufgaben werden von kantonalen Prüfungsgruppen erarbeitet und sind im ganzen Kanton dieselben. Auch findet die Prüfung überall zum gleichen Zeitpunkt statt. Geprüft werden die Bereiche Deutsch, Französisch und Mathematik. Die Mathematikprüfung ist zweigeteilt und ergibt zwei Noten. In einer Prüfung werden Vorstellungsvermögen, Kenntnisse und Fertigkeiten geprüft, in der anderen die Mathematisierfähigkeit und das Problemlöseverhalten.

Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Deutschkenntnissen (Unterricht in der Erstsprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie nur in «Texte schreiben» geprüft werden sollen, wobei die Beurteilung die Dauer des Unterrichts in der Erstsprache berücksichtigt. Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Französischkenntnissen (Unterricht in der zweiten Landessprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie in Französisch oder in Englisch geprüft werden sollen. In solchen Fällen ist dies der Schulleitung der Prüfungsschule auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» mitzuteilen.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 3 MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.15 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2015 > Ausgabe 3.15).

1.4 Prüfungsorganisation für die öffentlichen Gymnasien
Aufgaben- und Terminkoordination:
Dr. Thomas Multerer, Rektor Gymnasium Oberaargau

Prüfungsleitende Schulen

Gewünschter Schulort	Zuständiges Gymnasium
Bern-Hofwil-Köniz	Gymnasium Neufeld, Rolf Maurer, Rektor
Biel-Seeland	Gymnasium Biel-Seeland, Leonhard Cadetg, Rektor
Burgdorf	Gymnasium Burgdorf, Christian Joos, Rektor
Langenthal	Gymnasium Oberaargau, Dr. Thomas Multerer, Rektor
Thun-Interlaken	Gymnasium Thun, Hans Ulrich Ruchti, Rektor

Prüfungsdaten

Gymnasium	schriftliche Prüfung	DIN	mündliche Prüfung	DIN
Öffentliche Gymnasien	Mo/Di, 7./8. März 2016	10	keine	
Freies Gymnasium Bern	Mo/Di, 21./22. März 2016	12	Mo/Di, 4./5. April 2016	14
Gymnasium NMS, Bern	Mo/Di, 7./8. März 2016	10	keine	
Gymnasium Muristalden	Fr, 18. März 2016	11	Di/Mi, 22./23. März 2016	12

1.5 Anmeldung für den Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr
Falls die Wohnsitzgemeinde den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr (GU9) nicht selbst an ihrer Sekundarschule anbietet, werden die Schülerinnen und Schüler, welche prüfungsfrei in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr aufgenommen worden sind, von ihrer Schulleitung bis **15. Februar 2016** beim entsprechenden Gymnasium (Adressen siehe Rückseite des Formulars A) angemeldet. Sie verwenden dazu
- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr»,
- Formular B «Laufbahnentscheid, Übertritt in den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr» und
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Schülerinnen und Schüler, welche die Aufnahmeprüfung bestanden haben und deren Wohnsitzgemeinde den gymnasialen Unterricht nicht selber anbietet, gelten als angemeldet.

2. Übertritte aus dem GU9 in die Tertien (10. Schuljahr) der kantonalen Gymnasien
Die Schülerinnen und Schüler, die den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr (GU9) erfolgreich absolviert haben, treten in die Tertia eines Gymnasiums über. Sie sind von ihren Schulleitungen bis **15. Februar 2016** entsprechend dem gewünschten Schulort beim zuständigen Gymnasium (Adresse siehe Rückseite des Formulars T) anzumelden. Sie verwenden dazu
- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular T «Anmeldung für den prüfungsfreien Übertritt in das 10. Schuljahr (Tertia) eines Gymnasiums aus einer Sekundarklasse des 9. Schuljahres mit gymnasialem Unterricht».

3. Prüfungsfreie Übertritte in die Sekunden (11. Schuljahr) der kantonalen Gymnasien
Schülerinnen und Schüler, welche gemäss MiSDV Art. 32 prüfungsfrei in die Sekunda eines Gymnasiums übertreten können, melden sich bis **15. Februar 2016** direkt beim entsprechenden Gymnasium an. Sie verwenden dazu
- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular S «Anmeldung für den prüfungsfreien Übertritt in das 11. Schuljahr (Sekunda) eines Gymnasiums».

4. Ausserordentliche Übertritte mit Prüfung in die Tertien und Sekunden (10. und 11. Schuljahr) der kantonalen Gymnasien
Schülerinnen und Schüler, welche nicht prüfungsfrei in die Tertia oder Sekunda übertreten können und das 18. Altersjahr (Tertia) bzw. 19. Altersjahr (Sekunda) nicht vor dem 1. Mai vor Eintritt vollendet haben, melden sich bis **15. Februar 2016** an der zuständigen Schule (Adresse auf der Rückseite des entsprechenden Formulars) zur Aufnahmeprüfung an. Sie verwenden dazu
- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular TP «Prüfungsanmeldung für das 10. Schuljahr (Tertia) an einem Gymnasium» bzw.
- Formular SP «Prüfungsanmeldung für das 11. Schuljahr (Sekunda) an einem Gymnasium».

4.1 Aufnahmeprüfungen Tertia

Prüfungsleitende Schulen

Gewünschter Schulort	Zuständiges Gymnasium
Bern-Hofwil-Köniz	Gymnasium Köniz-Lerbermatt, Hanspeter Rohr, Rektor
Biel-Seeland	Gymnasium Biel-Seeland, Leonhard Cadetg, Rektor
Burgdorf-Langenthal	Gymnasium Burgdorf, Christian Joos, Rektor
Thun-Interlaken	Gymnasium Interlaken, Christoph Ammann, Rektor

Im französischsprachigen Teil des Kantons Bern übernimmt das Gymnase français de Bienne die Aufgaben- und Terminkoordination. Geprüft werden die Erstsprache, zweite Landessprache und Mathematik schriftlich und je nach Prüfungsresultat auch zusätzlich mündlich.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 4a MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.15 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2015 > Ausgabe 3.15).

Prüfungsdaten

Gymnasium	schriftliche Prüfung	DIN	mündliche Prüfung	DIN
Öffentliche Gymnasien	Mo/Di, 29. Februar/ 1. März 2016	9	Mi/Do, 16./17. März 2016	11
Gymnase français de Bienne	Mi/Do, 2./3. März 2016	9	Mi, 16. März 2016	11
Freies Gymnasium Bern	Mo/Di, 21./22. März 2016	12	Mo/Di, 4./5. April 2016	14
Gymnasium NMS, Bern	Mo/Di, 22./ 23. Februar 2016	8	Mi, 16. März 2016	11
Gymnasium Muristalden	Fr, 18. März 2016	11	Di/Mi, 22./23. März 2016	12

4.2 Aufnahmeprüfungen Sekunda

Die Aufnahmeprüfungen Sekunda werden zentral vom Gymnasium Hofwil und vom Gymnase français de Bienne (für den französischsprachigen Teil des Kantons) organisiert. Die Anmeldungen werden direkt an das Gymnasium Hofwil bzw. Gymnase français de Bienne gesandt.

Geprüft werden die Erstsprache und Mathematik schriftlich, je 120 Minuten, die zweite Landessprache und das Schwerpunktfach mündlich, je 20 Minuten.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 5 MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.15 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2015 > Ausgabe 3.15).

Prüfungsdaten

Gymnasium	schriftliche Prüfung	DIN	mündliche Prüfung	DIN
Öffentliche Gymnasien	Mo/Di, 29. Februar/ 1. März 2016	9	Mi/Do, 16./17. März 2016	11
Gymnase français de Bienne	Mi/Do, 2./3. März 2016	9	Mi, 16. März 2016	11
Freies Gymnasium Bern	Mo/Di, 21./22. März 2016	12	Mo/Di, 4./5. April 2016	14

5. Gültigkeit der Qualifikation

Die Qualifikation für den gymnasialen Bildungsgang anhand einer Empfehlung oder einer bestandenen Aufnahmeprüfung ist nur für den nächstmöglichen Übertrittszeitpunkt gültig.

Erziehungsdirektion

Übertritt in die Fachmittelschulen (FMS) – deutschsprachiger Kantonsteil auf das Schuljahr 2016/17

Grundlage: Mittelschuldirektionsverordnung (MiSDV) vom 27. Mai 2008 (www.sta.be.ch/belex > BSG 433.121.1)

Anmeldeformulare: Bitte verwenden Sie die aktuellen Anmeldeformulare auf der Internetseite der Erziehungsdirektion unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare.

Anmeldung zur Beurteilung: Schülerinnen und Schüler aus öffentlichen Schulen des 9. Schuljahres, die in eine FMS übertreten möchten, melden sich bis zum **1. Dezember 2015** bei ihrer Schulleitung (evtl. Klassenlehrkraft) an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer Fachmittelschule (FMS)».

Schülerinnen und Schüler im 9. Schuljahr an privaten Schulen können ebenfalls mit diesen Formularen empfohlen werden, wenn sie diese Schule zum Zeitpunkt der Empfehlung seit mindestens drei Semestern besucht haben. Andernfalls können sie sich für die Aufnahmeprüfung anmelden.

Beschluss über die Aufnahme: Die Lehrerschaft beurteilt die angemeldeten Schülerinnen und Schüler bis Ende Januar 2016 (Ende 1. Semester des 9. Schuljahres) in Deutsch, Französisch, Mathematik, NMM und Berufsfeldeignung. In den Fächern Deutsch und Mathematik werden die Sachkompetenz und das Arbeits- und Lernverhalten, in den Fächern Französisch und NMM nur die Sachkompetenz beurteilt. Die Beurteilungen erfolgen nicht primär als Rückblick auf erbrachte Leistungen, sondern im Sinne einer Prognose im Hinblick auf den Unterricht an Fachmittelschulen. Die Berufsfeldeignung wird im Hinblick auf die Teamfähigkeit und Selbstkompetenz einerseits sowie auf die Auseinandersetzung mit dem entsprechenden Berufsfeld andererseits beurteilt. Der Berufsfeldeignung kommt eine besondere Bedeutung zu: Eine Empfehlung sollte nur ausgesprochen werden, wenn die Eignung für Berufe in den Bereichen Gesundheit, Soziale Arbeit oder Erziehung gegeben ist.

Für Schülerinnen und Schüler, welche einen Teil der Volksschule in einer anderen Sprache als der Unterrichtssprache absolviert haben, bzw. weniger als drei Jahre Unterricht in der zweiten Landessprache besucht haben, ist dies bei der Beurteilung der Sachkompetenz in der Erstsprache bzw. der zweiten Landessprache angemessen zu berücksichtigen. In solchen Fällen ist dies durch die Klassenlehrkraft auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» zu vermerken.

Für die Qualifikation zum Besuch einer FMS muss in sechs der acht Teilbereiche ein «empfohlen» stehen.

Die abgebende Schule meldet die Empfohlenen der Fachmittelschule ihrer Region bis zum **15. Februar 2016.** Sie verwendet dazu
- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer Fachmittelschule (FMS)» und
- Formular B «Laufbahnentscheid, Übertritt in eine Fachmittelschule (FMS)»,
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Weitere Angaben zum Empfehlungsverfahren finden sich im Anhang 2 MiSDV «Einzelheiten zum Empfehlungsverfahren für den Besuch des gymnasialen Unterrichts im 9. Schuljahr» (gilt gemäss Artikel 17 MiSDV analog für die FMS).

Aufgebot zur Aufnahmeprüfung: Wenn die Anzahl der unbedingt Empfohlenen 75 Prozent der verfügbaren Plätze übersteigt, werden auch die empfohlenen Kandidatinnen und Kandidaten geprüft. In diesem Fall erhalten die Empfohlenen für die Prüfungen eine Gutschrift von einem Punkt. Die Fachmittelschulen benachrichtigen bis Anfang März 2016 die Kandidatinnen und Kandidaten über eine allfällige Aufnahmeprüfung.

Altersbegrenzung zur Aufnahmeprüfung
Für die Aufnahmeprüfung in eine Fachmittelschule sind in der Regel die Schülerinnen und Schüler zugelassen, welche das 18. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai vor Eintritt in die Fachmittelschule vollendet haben.

Anmeldung zur Prüfung: Zu einer Aufnahmeprüfung angemeldet werden können Schülerinnen und Schüler
- aus 9. Schuljahren privater und öffentlicher Schulen und aus Quarten, deren Beurteilung nicht zu einem Antrag auf prüfungsfreien Übertritt geführt hat, oder
- für die kein Empfehlungsverfahren möglich ist (z. B. aus 10. Schuljahren).

In diesem Fall erfolgt eine Anmeldung zur Prüfung bis **15. Februar 2016** an die zuständige Fachmittelschule (Zuständigkeit und Adressen unten auf Formular A). Es werden dazu verwendet
- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer Fachmittelschule (FMS)» sowie
- Formular BP «Prüfungsanmeldung für den Übertritt an eine Fachmittelschule (FMS)»,
- gegebenenfalls auch Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Prüfungsbereiche: Geprüft werden vier Bereiche: Deutsch und Mathematik schriftlich sowie Französisch mündlich, je gemäss Lehrplan für bernische Sekundarschulen bis und mit dem 1. Semester des 9. Schuljahres. Zusätzlich wird ein Prüfungsgespräch zur Berufsfeldeignung durchgeführt.

Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Deutschkenntnissen (Unterricht in der Erstsprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie nur in «Texte schreiben» geprüft werden sollen, wobei die Beurteilung die Dauer des Unterrichts in der Erstsprache berücksichtigt. Kandidatinnen und Kandidaten mit geringen Französischkenntnissen (Unterricht in der zweiten Landessprache seit dem 6. Schuljahr oder später) können wählen, ob sie in Französisch oder in Englisch geprüft werden sollen. In solchen Fällen ist dies der Schulleitung der zuständigen kantonalen Fachmittelschule auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» mitzuteilen.

Die Prüfungsaufgaben werden von kantonalen Prüfungsgruppen erarbeitet und finden im ganzen Kanton zum selben Zeitpunkt statt.

Weitere Angaben finden sich im Anhang 7a MiSDV. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.15 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2015 > Ausgabe 3.15).

Prüfungstermin: 29. Februar bis 3. März 2016

Die einzelnen Fachmittelschulen informieren die angemeldeten Kandidatinnen und Kandidaten über den Ort und den Zeitpunkt der Durchführung der Aufnahmeprüfungen.

Kantonale Fachmittelschulen
- FMS Neufeld, Bremgartenstrasse 131, 3012 Bern, 031 635 30 01
- FMS Biel-Seeland, Ländtestrasse 12, 2503 Biel, 032 327 07 07
- FMS Oberaargau, Weststrasse 23, 4900 Langenthal, 062 919 88 22
- FMS Thun, Äussere Ringstrasse 7, 3600 Thun, 033 359 58 57

Gültigkeit der Qualifikation: Die Qualifikation für den Fachmittelschulbildungsgang anhand einer Empfehlung oder einer bestandenen Aufnahmeprüfung ist nur für den nächstmöglichen Übertrittszeitpunkt gültig.

Erziehungsdirektion

Aufnahme in die lehrbegleitende Berufsmaturitätsschule (BMS 1) ab 2015/16 – deutschsprachiger Kantonsteil

Grundlagen: Direktionsverordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerDV) vom 6. April 2006 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.111.1)

Anmeldeformulare: Bitte verwenden Sie die aktuellen Anmeldeformulare auf der Internetseite der Erziehungsdirektion unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare.

Ein Ablaufplan des Übertritts in eine Berufsmaturitätsschule nach dem 9. Schuljahr findet sich unter dem Titel «Ablaufplan und Formularübersicht für den Übertritt in eine BMS» unter www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare.

1. Aufnahme in den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht

1.1 Empfehlung für eine prüfungsfreie Aufnahme aus dem 9. Schuljahr

1.1.1 Für Schülerinnen und Schüler im gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr

Schülerinnen und Schüler, die am Ende des ersten Semesters des 9. Schuljahres den gymnasialen Unterricht besuchen und ein genügendes Zeugnis aufweisen, werden prüfungsfrei in die BMS 1 aufgenommen.

Für die Aufnahme in die Berufsmaturität Ausrichtung Gestaltung und Kunst wird zusätzlich eine Eignungsprüfung im Fach Zeichnen/Gestalten durchgeführt, die in jedem Fall abzulegen ist. Für diese Eignungsprüfung muss eine Anmeldung in den üblichen Anmeldefristen erfolgen.

1.1.2 Für andere Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen Anmeldung zur Beurteilung: Schülerinnen und Schüler, die den Berufsmaturitätsunterricht lehrbegleitend besuchen möchten (eine Lehrstelle muss noch nicht vorhanden sein), melden sich bis **1. Dezember 2015** bei der Schulleitung (evtl. der Klassenlehrkraft) an. Sie verwenden dazu

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung» und
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer lehrbegleitenden Berufsmaturitätsschule».

Da einer allfälligen Empfehlung eine intensivere Beobachtung vorausgeht, ist eine nachträgliche Empfehlung zur Aufnahme an die Berufsmaturitätsschule (BMS) nicht möglich, selbst wenn die Voraussetzungen erfüllt gewesen wären. Aus diesem Grund wird den Klassenlehrkräften empfohlen, allen geeigneten Schülerinnen und Schülern die Anmeldung zum Empfehlungsverfahren anzuraten und ihnen die entsprechenden Anmeldeformulare abzugeben, auch wenn diese noch über keine Lehrstelle verfügen resp. sich noch nicht sicher sind, ob eine lehrbegleitende Berufsmaturität angestrebt werden soll.

Beschluss über die Empfehlung: Die Lehrerschaft beurteilt die angemeldeten Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Deutsch, Französisch, Mathematik und Natur – Mensch – Mitwelt NMM (je Sekundarschulniveau). Einerseits wird die Sachkompetenz in diesen Fächern beurteilt, andererseits das Arbeits- und Lernverhalten – beides nicht primär als Rückblick auf erbrachte Leistungen, sondern im Sinne einer Prognose im Hinblick auf den Besuch des Unterrichts einer Berufsmaturitätsschule.

Es wird in der Beurteilung der Sachkompetenz angemessen berücksichtigt, wenn Schülerinnen und Schüler einen Teil der Volksschule in einer anderen Sprache als der Unterrichtssprache absolviert bzw. weniger als drei Jahre Unterricht in der zweiten Landessprache besucht haben. In solchen Fällen ist dies durch die Klassenlehrkraft auf dem Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft» zu vermerken.

Für die Qualifikation zum Besuch einer BMS muss in sechs der acht Teilbereichen ein «empfohlen» stehen. Die Klassenlehrkraft beantragt im Falle einer günstigen Beurteilung mit dem Formular B «Laufbahnentscheid Übertritt in eine Berufsmaturitätsschule nach dem 9. Schuljahr» ihrer Schulleitung bis Ende Januar 2016 die Zulassung zum Übertritt an eine Berufsmaturitätsschule. Die Berufsmaturitätsschule beschliesst nach erfolgter Anmeldung über die prüfungsfreie Zulassung.

Weitere Angaben zum Empfehlungsverfahren finden sich im Anhang 2 der Mittelschuldirektionsverordnung (MiSDV) vom 27. Mai 2008 (www.sta.be.ch/belex > BSG 433.121.1), welche gestützt auf Artikel 35 Absatz 1 lit b BerDV sinngemäss anzuwenden ist.

1.1.3 Prüfungsfreie Aufnahme aus Privatschulen

Die Empfehlung zum prüfungsfreien Übertritt aus einer Privatschule richtet sich nach den gleichen Bestimmungen wie für die Aufnahme aus einer öffentlichen Schule. Die Privatschule kann eine Empfehlung nur abgeben, wenn die Schülerin resp. der Schüler zum Zeitpunkt der Beurteilung mindestens während dreier vorangehender Semester die betreffende Privatschule besucht hat.

1.2 Anmeldung für eine prüfungsfreie Aufnahme aus dem 9. Schuljahr

Hat die Schulleitung der Volksschule oder einer Privatschule eine Schülerin oder einen Schüler zu einem prüfungsfreien Übertritt an eine BMS empfohlen, so meldet sie, alternativ die empfohlene Schülerin bzw. der empfohlene Schüler, die Schülerin bzw. den Schüler bei der zuständigen BMS an unter Beilage von

- Formular 0 «Personalien zur Mittelschulanmeldung»,
- Formular A «Anmeldung zum Besuch einer lehrbegleitenden Berufsmaturitätsschule»,
- Formular B «Laufbahnentscheid – Übertritt in eine Berufsmaturitätsschule nach dem 9. Schuljahr» sowie allenfalls
- Formular C «Ergänzungen zum Antrag der Klassenlehrkraft».

Frist für die Anmeldung zur prüfungsfreien Aufnahme ist der **15. Februar 2016.** Das Lehrverhältnis muss zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorliegen. Erst bei Ausbildungsbeginn ist ein Lehrverhältnis zwingend erforderlich. Die Anmeldung muss durch die Schülerinnen und Schüler resp. die abgebende Schule erfolgen. Eine automatische Anmeldung aufgrund des Vermerks auf dem Lehrvertrag erfolgt nicht.

1.3 Aufnahme mit Prüfung

Schülerinnen und Schüler, die nicht prüfungsfrei in die Berufsmaturitätsschule übertreten können, können sich bis am 15. Februar 2016 für eine Aufnahmeprüfung anmelden. Ein Lehrverhältnis muss zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestehen. Die Anmeldung erfolgt durch die Eltern unter Beilage der Formulare 0 und A sowie allenfalls Formular B.

Schülerinnen und Schüler, welche noch über keinen Lehrvertrag verfügen, aber eine lehrbegleitende Berufsmaturität anstreben, sollten erwägen, sich dennoch zur Prüfung anzumelden. Eine nachträgliche Anmeldung ohne Empfehlung ist grundsätzlich nicht möglich. Ein Aufnahmeentscheid der aufnehmenden Berufsmaturitätsschule gilt für ein Jahr.

Geprüft werden die Fächer 1. Landessprache (Deutsch für Kandidatinnen und Kandidaten Deutscher Muttersprache), 2. Landessprache (Französisch oder Italienisch für Kandidatinnen und Kandidaten Deutscher Muttersprache), 2. Fremdsprache (Englisch) und Mathematik. Für die Aufnahme in die Ausrichtung Gestaltung und Kunst wird zusätzlich eine Eignungsprüfung im Fach Zeichnen/Gestalten durchgeführt.

Die Aufnahmeprüfungen in den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht sind mit Ausnahme der Eignungsprüfung für die Ausrichtung Gestaltung und Kunst nicht ausrichtungsspezifisch. Entscheidend für die Zulassung zu einer bestimmen BM-Ausrichtung ist die Gewichtung der erzielten Noten.

Der Prüfungsstoff richtet sich nach dem Sekundarschulniveau des Lehrplans inkl. Mittelschulvorbereitung. Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.15 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2015 > Ausgabe 3.15).

2. Prüfungsorganisation

2.1 Deutschsprachige Prüfungsleitende Schulen nach BM Ausrichtung

Ausrichtung Typ Wirtschaft	– Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Schulleiter BMS: F. Hellmüller – Kaufmännische Berufsfachschule BV Bern, Schulleiterin BV: B. Jenny – Wirtschaftsschule Thun, Schulleiterin BMS: K. Zeller – Bildung Formation Biel-Bienne, Schulleiterin BMS: R. Bouimarine – Berufsfachschule Langenthal, Schulleiter BMS: H.R. Zöllig
Ausrichtung Gestaltung und Kunst	Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter BMS: Th. von Burg
Ausrichtung Gesundheit und Soziales	Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter BMS: Th. von Burg
Ausrichtung Typ Dienstleistungen	– Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter BMS: Th. von Burg – Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Schulleiter BMS: F. Hellmüller (Berufe des Detailhandels und verwandte Berufe)
Ausrichtung Natur, Landschaft und Lebensmittel	keine lehrbegleitende BM möglich
Ausrichtung Technik, Architektur und Life Sciences	– Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern, Schulleiter BMS: Th. von Burg – Berufsbildungszentrum IDM Thun, Schulleiter BMS: P. von Allmen – Berufsbildungszentrum Biel, Schulleiter BMS: O. Plüss – Berufsfachschule Langenthal, Schulleiter BMS: R. Zöllig

Stichdatum Anmeldefristen: **15. Februar 2016**
(Einzelne Schulen nehmen die Anmeldungen vor Prüfungstermin auch später noch entgegen, informieren Sie sich bitte bei der jeweiligen BMS)

2.2 Prüfungskalender Aufnahmeprüfungen

Berufsmaturitätsschule	Prüfung in Woche
Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern	DIN 10
Kaufmännische Berufsfachschule BV Bern	DIN 10
Berufsfachschule Langenthal für die BM Typ Wirtschaft	DIN 10
Wirtschaftsschule Thun	DIN 10
Bildung Formation Biel-Bienne	DIN 10
Gewerblich-Industrielle Berufsschule Bern (GIBB)	DIN 10
Berufsbildungszentrum IDM Thun (IDM)	DIN 10
Berufsbildungszentrum Biel	DIN 10
Berufsfachschule Langenthal	DIN 10

Erziehungsdirektion

Aufnahme in die Wirtschaftsmittelschulen – deutschsprachiger Kantonsteil

Grundlagen

– Gesetz über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerG) vom 14. Juni 2005, Art. 20 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.11)
– Direktionsverordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerDV) vom 6. April 2006, Art. 22 ff. und Art. 35 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.11)

Anmeldung

Bitte verwenden Sie die kantonalen Anmeldeformulare, welche Sie auf unserer Website www.erz.be.ch/mittelschulen/anmeldeformulare finden. Beachten Sie den Ablaufplan bezüglich der Termine sowie die einzureichenden Formulare 0, A und B.

Mit Schuljahresbeginn 2015/16 wird konsequent die Bezeichnung Wirtschaftsmittelschule (WMS) resp. Wirtschaftsmittelschulausbildung anstelle von Handelsmittelschule (HMS) verwendet.

Seit dem Beschluss des Grossen Rates des Kantons Bern über die Massnahmen der Angebots- und Strukturüberprüfung (ASP 2014) besteht im Kanton Bern für die Wirtschaftsmittelschulen das folgende Angebot:

Für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler:
– Wirtschaftsmittelschule Bern WMB: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität
– Wirtschaftsmittelschule Biel: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität
– Wirtschaftsmittelschule Thun: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität

Für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler, welche französisch geschult werden:
– ESC La Neuveville: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität, Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität

Für französischsprachige Schülerinnen und Schüler:
- Wirtschaftsmittelschule Biel:
  Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität
- ESC La Neuveville: Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität, Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität
- ceff Tramelan:
  Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität in vier Jahren,
  Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität in drei Jahren,
  Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität

Wir weisen darauf hin, dass für deutschsprachige Kandidatinnen und Kandidaten an allen kantonalen Wirtschaftsmittelschulen für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität identische Zulassungsbedingungen (Empfehlung oder Aufnahmeprüfung) gelten. Die Aufnahmebedingungen entsprechen denjenigen für die Aufnahme in den lehrbegleitenden Berufsmaturitätsunterricht.

Für deutschsprachige Schülerinnen und Schüler mit Wohnsitz im Kanton Bern besteht die Möglichkeit, den Ausbildungsgang auf Französisch an der ESC La Neuveville zu absolvieren. Für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität sind dort die gleichen Zulassungsbedingungen wie an den deutschsprachigen Wirtschaftsmittelschulen zu erfüllen. Die Aufnahme in den Bildungsgang EFZ ohne Berufsmaturität erfolgt entweder durch Empfehlung oder durch Aufnahmeprüfung (Hausprüfung an der ESC La Neuveville).

Aufnahmeprüfung
Erfolgt keine prüfungsfreie Aufnahme, kann die gesetzliche Vertretung die Schülerin oder den Schüler zur Aufnahmeprüfung an eine WMS anmelden. Die Aufnahmeprüfungen für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität finden an allen Wirtschaftsmittelschulen gleichzeitig statt.

- **Anmeldeschluss:** 15. Februar 2016
- **Prüfungstermin für den Bildungsgang EFZ mit Berufsmaturität:** 12. März 2016
- **Prüfungstermin für den Bildungsgang ohne Berufsmaturität an der ESC La Neuveville:** März 2016 (genauer Termin noch nicht bekannt)

Erziehungsdirektion

Übertritt an die Informatikmittelschule (IMS) Bern am Bildungszentrum für Wirtschaft und Dienstleistung (bwd)

Grundlagen
- Gesetz über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerG) vom 14. Juni 2005, Art. 20 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.11)
- Direktionsverordnung über die Berufsbildung, die Weiterbildung und die Berufsberatung (BerDV) vom 6. April 2006, Art. 33k ff. und Art. 35 (www.sta.be.ch/belex > BSG 435.11)

Am bwd Bern wird auch eine Informatikmittelschul-Ausbildung angeboten. Der vierjährige Bildungsgang führt zum Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis Informatiker/in (EFZ) in der Fachrichtung Applikationsentwicklung und zur Berufsmaturität der Ausrichtung Wirtschaft und Dienstleistungen (Typ Wirtschaft). Auf die dreijährige Vollzeitausbildung am bwd folgt ein Praktikumsjahr in einer Firma.

Die IMS richtet sich an leistungsfähige Schüler/innen (mit Vorteil Sekundarschulniveau in allen drei Fächern oder GU9) mit grossem Interesse in den Bereichen Informatik und Wirtschaft. Altersbeschränkung: Es werden nur Bewerber/innen aufgenommen, die das 18. Altersjahr nicht vor dem 1. Mai des Eintrittsjahres vollenden.

Aufnahmebedingungen
In die IMS wird aufgenommen, wer am Ende des ersten Semesters des 9. Schuljahres den gymnasialen Unterricht im 9. Schuljahr (GU9) besucht und ein genügendes Semesterzeugnis aufweist oder über die Empfehlung der Sekundarschule für den Besuch der IMS verfügt (Beurteilung der Sachkompetenz und des Arbeits- und Lernverhaltens im Hinblick auf den Unterricht an der IMS mit Berufsmaturität) und die schriftliche Eignungsprüfung bestanden hat.

Alle anderen Lernenden haben die Aufnahmeprüfung inkl. Eignungsprüfung zu absolvieren.

Eignungsprüfung
In der Eignungsprüfung werden IT-Grundwissen, Konzentration, Logik und räumliche Wahrnehmung geprüft (60–90 Minuten); die Prüfung findet am PC statt. Die Eignungsprüfung ist bestanden, wenn mindestens die Note 4.0 erreicht wurde. Die Eignungsprüfung muss von allen Kandidatinnen und Kandidaten absolviert werden, auch wenn die Aufnahmebedingungen für eine prüfungsfreie Aufnahme erfüllt sind (siehe oben).

Aufnahmeprüfung
Es wird schriftlich geprüft, und zwar in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik. Die Prüfungen entsprechen dem Anforderungsniveau der Berufsmaturität.

Die Prüfungspensen sind im EDUCATION/Amtlichen Schulblatt 3.15 publiziert (www.erz.be.ch/e-ducation > Archiv 2015 > Ausgabe 3.15).

Warteliste
Bestehen mehr Kandidatinnen und Kandidaten die Eignungsprüfung, als dass Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, wird eine Warteliste in der Rangfolge des Prüfungsresultates geführt.

Termine für den Ausbildungsstart 2016
- Anmeldeschluss: 15. Februar 2016
- Eignungsprüfung für Empfohlene:
  Februar 2016 (gem. Aufgebot der Schule)
- Aufnahmeprüfung/Eignungsprüfung:
  März 2016 (gem. Aufgebot der Schule)
- Ausbildungsbeginn: 15. August 2016

Informationen und Anmeldeunterlagen
Informatikmittelschule IMS,
Papiermühlestrasse 65, 3014 Bern.
www.bwdbern.ch / informatikmittelschule@bwdbern.ch

Gymnases, Ecole de maturité spécialisée,
Ecole supérieure de commerce, Bienne et Moutier

Admissions 2016

Gymnases (maturité monolingue et maturité bilingue), Ecole de maturité spécialisée (certificat de culture générale et maturité spécialisée) et Ecole supérieure de commerce, Bienne et Moutier

Portes ouvertes à Bienne
Gymnasium Biel-Seeland et Gymnase français de Bienne et Ecole supérieure de commerce : samedi 24 octobre 2015, de 9 h 00 à 13 h 00

Portes ouvertes à Moutier
EMSp : samedi 7 novembre 2015, de 9 h 00 à 12 h 00

Soirée d'information
Berne : mardi 20 octobre 2015, 20 h 00,
à l'aula de l'Ecole cantonale de langue française
Les conditions d'admission seront précisées lors des portes ouvertes ainsi que lors de la soirée d'information à Berne.

Gymnases
Les études gymnasiales durent trois ans après de la scolarité obligatoire. La possibilité d'effectuer une maturité gymnasiale bilingue est offerte à celles et ceux qui le souhaitent. Délai d'inscription : lundi 8 février 2016 à l'adresse suivante : Gymnase français de Bienne, rue du Débarcadère 8, 2503 Bienne

Ecole supérieure de commerce
Préparation à la maturité professionnelle commerciale. Délai d'inscription : samedi 13 février 2016 à l'adresse suivante : Ecole supérieure de commerce, rue des Alpes 50, 2502 Bienne

Ecole de maturité spécialisée
Préparation aux formations de la santé, de la pédagogie et du travail social. Délai d'inscription : vendredi 12 février 2016 à l'adresse suivante : Ecole de maturité spécialisée, pré Jean-Meunier 1, 2740 Moutier

Formalités d'inscription et renseignements
Formalités : les écoles secondaires distribuent les formules officielles et se chargent ensuite de les rassembler et de les faire parvenir, selon la filière visée, au Gymnase français de Bienne, à l'Ecole de maturité spécialisée de Moutier, respectivement à l'Ecole supérieure de commerce de Bienne

Renseignements :
- Ecole supérieure de commerce :
  rue des Alpes 50, 2502 Bienne, 032 328 32 00
- Gymnase français de Bienne :
  rue du Débarcadère 8, 2503 Bienne, 032 327 06 06
- Ecole de maturité spécialisée :
  pré Jean-Meunier 1, 2740 Moutier, 032 494 52 80

Les recteurs : Aldo Dalla Piazza et Leonhard Cadetg

Jetzt komm schon – so schlimm ists nun auch wieder nicht...
LEHRPLAN
21